Studien

zur

Sprache des Malalas.

II. Teil: **Syntax.**

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL

Inaugural-Dissertation

der

Hohen philosophischen Fakultät (Sektion I)

der Königl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

am 10. Mai 1912

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Karl Wolf

aus Regensburg.

München 1912.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

Genehmigt auf Antrag des Herrn Prof. *Dr. Heisenberg.*

Examen rigorosum: 4. Juli 1912.

Die anerkennenden Zeilen, mit denen Herr Prof. Dr. G. N. Hatzidakis den ersten Teil dieser Studien[1]) begrüßt hat[2]), ermutigen mich schon heuer die Syntax der Öffentlichkeit vorzulegen. Erst wenn wir in der Lage sind neben der Formenlehre auch den Satzbau des Malalas im Zusammenhang zu überschauen, gewinnen wir ein geschlossenes Bild von der Diktion dieses vulgären Literaten, die „für die Erkenntnis des damaligen sprachlichen Zustandes eine ähnliche Bedeutung hat wie das Neue Testament für das 1. Jahrhundert“[3]). Hat uns die Morphologie unseres Autors manchen interessanten Einblick in die Entwicklung der spätgriechischen Umgangssprache tun lassen, so enthüllt uns die Art, wie er die Gedanken zu Sätzen formt und aneinanderreiht, den veränderten Charakter der Volkssprache seiner Zeit.

Nur dürfen wir nicht glauben, daß die Diktion der Chronographie die Rede des Alltags wahrheitsgetreu wiedergibt. Dazu war die Tradition viel zu mächtig, als daß ein Schriftsteller es hätte wagen können zu schreiben, wie er sprach. Immer noch übte man mit Paradigmen[4]) die klassische Deklination und Konjugation in der Schule und lehrte z. B. Dual und Optativ, obwohl das Volk diese Formen längst nicht mehr kannte und gebrauchte. Schwieriger war es die komplizierte

---

[1]) Studien zur Sprache des Malalas. 1. Teil: Formenlehre. Programm d. K. Ludwigsgymn., München 1911.

[2]) Indogermanische Forschungen. B. XXIX. Anzeiger, S. 28 f.

[3]) Krumbacher, Problem d. neugr. Schriftsprache, S. 33.

[4]) Ziebarth, Aus der antiken Schule (kleine Texte, herausgegeben von Lietzmann, Nr. 65).

Syntax der Allgemeinheit aufzuzwingen, da sich die Lehrer selbst nicht mehr über alle ihre Gesetze im klaren waren. So kommt es, daß auch die Sprache der zum Volk redenden Autoren einen Mischcharakter zeigt. Klassische und hellenistische Formen und Konstruktionen wechseln mit vulgären Neubildungen ab. Bei Malalas finden wir z. B. neben einem richtig gebildeten Potential im Kondizionalsatz den Konjunktiv als Wunsch oder im futurischen Sinn gebraucht oder gar das erstarrte Partizip auf *-ντα*. *Καταπιστευθεὶς τὰ ἐξέρκετα* lesen wir 445_{16}, in 447_{15} dagegen begegnet uns eine Konstruktion, die, von dem Latinismus *ἢ μόνον* abgesehen, einem modernen Griechen ohne weiteres verständlich ist: *ἠγανάκτησε κατὰ τοῦ δουκὸς Παλαιστίνης, διότι πρὸ τοῦ ἐπιρρίψωσιν εἰς τὰ κτήματα ἢ εἰς τὴν πόλιν, ἢ μόνον ἤκουσεν ὅτι συνάγονται, οὐχ ὥρμησε κατ' αὐτῶν καὶ ἐσκορπίζοντο.* Ja, neben dem herkömmlichen *ὑπάρχω* kennt unser Autor sogar das moderne *ἔχει* im Sinne des französischen il y a, vgl. 87_{11} *εἶχε γὰρ ἀπὸ τῆς Πασιφάης καὶ τοῦ Μίνωος τὸν Ἀνδρόγηον καὶ τὴν Ἀριάδνην* oder 225_4 *ἐξεχόϊσε τοῦ παλαιοῦ ἱππικοῦ τὰ χώματα ἅπερ εἶχεν ἐκ τῶν πρώην φόβων.*

Wollen wir also aus der Diktion des Malalas Schlüsse ziehen auf den Zustand der damaligen Volkssprache, so müssen wir immer den klassischen und hellenistischen Sprachgebrauch von den neugeschaffenen Formen und Konstruktioneu scheiden. Wir dürfen dabei erwarten auf dem syntaktischen Gebiet näher an die lebendige Sprache heranzukommen, als das im Bereich der Formenlehre möglich war, wo der Zwang der Schule und der Konvention die Gefahr in die Volkssprache zu verfallen zwar nicht ausschloß, aber doch erheblich einschränkte. Wenn wir oftmals die Frage, ob eine Konstruktion der Schriftsprache oder der vulgären Rede angehöre, nicht restlos entscheiden konnten, sondern uns mit einer Vermutung begnügen mußten, so wird das jeder, der die geringe Zahl der Vorarbeiten über spätgriechische Syntax kennt, begreiflich finden. In rohen Umrissen aber glauben wir doch schon ein Bild entwerfen zu können von der Volkssprache der justinianischen Zeit.

Bei den Substantiven und Adjektiven sind die Kontrakta verloren gegangen und die konsonantische Deklination schließt sich immer mehr den beiden vokalischen an. Der Superlativ ist nur mehr als Elativ im Gebrauch; im übrigen vertritt ihn der Komparativ. Die alten Adverbia auf *-ως* werden von denen auf *-α* allmählich verdrängt. Die Zahladverbien sind ausgegangen und werden durch Ordinalia ersetzt oder umschrieben. Das Zahlwort *εἷς* und das Pronomen *τὶς* erhalten die Funktion des unbestimmten Artikels. Aus den alten Pronomina personalia entwickeln sich eigene Formen für den verbundenen und eigene für den unverbundenen Gebrauch. Das Reflexiv hat seinen Formenreichtum verloren und strebt einer gemeinsamen Grundform zu. Die Possessiva werden durch die Genitive der Personalia ersetzt, bei reflexivem Sinn tritt *ἴδιος* oder *ἰδικός* ein. Die alten Demonstrativa sind durch *αὐτός* ganz in den Hintergrund gedrängt. An Stelle der Relativpronomina kommt eine Relativpartikel (*ὅπου, ἔνθα*) in Gebrauch. Gleichbedeutend mit *τίς* verwendet man *ποῖος*. Die dualischen Pronominalia sind mit Ausnahme von *ἀμφότεροι* schon längst ausgegangen.

Zwar haben sich die passiven Aoriste stark vermehrt, aber die medialen Formen sind noch nicht ganz geschwunden. Die Verba auf *-μι* haben sich denen auf *-ω* angeschlossen, ebenso wie die Kontrakta auf *-άω* mit denen auf *-έω* zu verschmelzen beginnen. Verloren ist das Plusquamperfekt. Perfekt und Aorist werden promiscue gebraucht. Das Futur lebt nur in der höheren Sprache; das Volk ersetzt es durch den Konjunktiv Aorist oder umschreibt es. Der Optativ, der um den Beginn unserer Zeitrechnung verloren gegangen war, im 3. Jahrhundert aber eine künstliche Wiederbelebung erfahren hatte, wird in der Volkssprache vermieden. Im Präsens beginnen Indikativ und Konjunktiv zusammenzufallen. Das konsonantisch deklinierte Partizip ist dem Aussterben nahe; von dem ganzen Formenreichtum bleibt nur die erstarrte Form auf *-ντα* in dauernder Verwendung. Die 2. Aoriste sind verschwunden; auch ins Imperfekt dringen schon die Aoristendungen ein.

Der Gebrauch des Artikels ist stark im Rückgang begriffen; er fehlt gewöhnlich, wenn ein Substantiv von einer Präposition abhängt oder durch ein Genitivattribut schon genügend bestimmt ist. Die Regeln der Kongruenz werden sehr häufig durchbrochen, in den niedersten Schichten des Volkes völlig ignoriert. Von den Kasus ist der Akkusativ auf dem Wege der eigentliche Objektskasus zu werden. Der Genitiv gewinnt zwar in adnominaler Verwendung an Terrain, wird aber selbst häufig durch Präpositionalkonstruktionen aus seinem ursprünglichen Wirkungskreis verdrängt. Die Stellung des Dativs ist bereits völlig untergraben, da er in allen seinen Funktionen durch ἐν oder εἰς, in den meisten durch Genitiv oder Akkusativ ersetzt werden kann. Die Präpositionen haben den Kasus weite Strecken abgewonnen; doch bleiben auch sie in ihrem Bestand nicht unverändert. Nicht wenige Verhältniswörter sind aus dem Gebrauch verschwunden und werden durch andere Präpositionen oder frühere Adverbien ersetzt. Bei Präpositionen mit verschiedenen Kasus erhält der Akkusativ allmählich den Vorzug, der auch gelegentlich nach solchen Verhältniswörtern sich findet, die ihn ehedem nie zu sich nehmen konnten. Beim Verbum fällt die wachsende Zahl der intransitiv gebrauchten Aktiva auf. Üppig wuchert die Umschreibung bei allen Temporibus; sie bereitet die Bildung der späteren zusammengesetzten Zeiten vor. Das den Irrealis und Potentialis kennzeichnende ἄν ist mit dem Optativ verloren gegangen, der als Wiederholungsmodus durch den Indikativ historischer Zeiten, als Modus des Wunsches durch den Konjunktiv ersetzt wird. Das fein durchdachte System der vier Kondizionalfälle ist auf Realis, Eventualis und Irrealis zusammengeschmolzen. Der Infinitiv scheint sich nur da im Gebrauch zu halten, wo er sich anlehnen kann, entweder an das übergeordnete Verbum oder an den Artikel (besonders τοῦ!) und die Konjunktion ὥστε. Sonst wird er durch die stark vordringenden Konjunktionen ἵνα und ὅτι verdrängt. Das ausgehende Partizip wird nach den Verben der sinnlichen Wahrnehmung durch den Infinitiv ersetzt. Wenn es bei Malalas nicht nur im Genitiv sondern

auch im Nominativ absolut gebraucht wird und in beiden Kasus sogar sehr oft als Hauptverbum auftritt, so haben wir darin wohl eher einen sprachlichen Mißbrauch unseres Autors zu sehen als einen letzten Versuch des Partizips sich in der Rede des Volkes noch zu halten. Sonst müßte ja die Sprache der gleichzeitigen Chronisten und Hagiographen eine ähnliche Hypertrophie des Partizips aufweisen, was keineswegs behauptet werden kann. Stark zurückgegangen ist die Zahl der subordinierenden Konjunktionen, noch mehr die der koordinierenden Partikeln, welche den klassischen Satzbau so klar und übersichtlich gestalteten. Die Volkssprache dagegen hat die alte Kunst der Gliederung zusammen mit den hiefür bestimmten Partikeln verloren. Sie begnügt sich meist mit der Parataxe, die nur durch kurze, einfache Nebensätze unterbrochen wird. Ja, die Nebenordnung greift jetzt ins Gebiet der Unterordnung über. Man stellt *οἴδαμεν, εἰρήκαμεν* 293_{13} unverbunden nebeneinander, man sagt, statt mit *ἵνα* oder im Infinitiv zu subordinieren, *ἐκελεύσθησαν καὶ ἔκτισαν* 279_1. Die Periode, die in der Schriftsprache immer noch als Kennzeichen eines klassischen Stiles galt, ist dem Volke ebensowenig geläufig wie früher. Übrigens steht und fällt die griechische Periodenbildung mit dem Partizip, das, wie bereits oben erwähnt, in der justinianischen Zeit dem Aussterben nahe war. Ein Autor aber, der in der Literatur mitzählen wollte, mußte in Perioden schreiben, und da diese Kunst der lebendigen Sprache fremd war, so mußte er sich dieselbe durch Lektüre und Übung erst aneignen. Auch Malalas versucht immer wieder diesen Stil zu imitieren, aber fast jede längere Periode endet mit einem Anakoluth oder sie ist so umständlich und unverständlich gebaut, daß wir sie erst nach mehrmaligem Lesen begreifen. Selbst in einfachen Sätzen fehlt oft die wünschenswerte Klarheit im Ausdruck und in der Struktur. Nur wäre es durchaus verfehlt den Autor allein dafür verantwortlich zu machen. Denn der Mangel an Logik ist ein Charakteristikum jeder Volkssprache; erst unter der Hand von Sprachmeistern verschwindet dieser Fehler. Malalas war nicht der Mann dazu

hier abzuhelfen und so schreibt er meist, wie das Volk spricht, weitschweifig und unklar. Er häuft Wörter gleichen oder ähnlichen Sinnes: *ὀνομάτων προσηγορίας* 54_{15}; *συνωμοσίας μετὰ Ῥωμαίων φιλίας* 210_3; *ἐν τῇ συμβολῇ τοῦ πολέμου* 393_{24} 466_{16} 468_{11}; *τὴν τοῦ ὁράματος ὀπτασίαν* 408_{20}. Es ist anderseits gar nicht selten, daß das Subjekt vergessen wird, obwohl es sich aus dem Zusammenhang nicht ohne weiteres ergibt. Umgekehrt wird eine längst bekannte und ausführlich beschriebene Person oder Sache immer wieder mit vollem Namen angeführt. Selbst die Pronomina (*οὗτος, ὁ αὐτός* etc.) reichen nicht mehr aus; der Autor greift zu *ὁ λεγόμενος* und *ὁ προγεγραμμένος*, obwohl ein einfaches Demonstrativum vollauf genügend wäre. Daß die Volkssprache nach klangvollen Ausdrücken verlangte, beweisen auch die ungewöhnlich häufigen Umschreibungen mit Substantiven oder Adjektiven, wo man in der klassischen Zeit mit einem einfachen Verbum zufrieden war.

Was ich hier nur in allgemeinen Umrissen angedeutet habe, soll im folgenden weiter ausgeführt und begründet werden.

Substantiva.

Eine Alterserscheinung der Sprache ist die bei spätgriechischen Schriftstellern allgemein zu beobachtende Tendenz zur substantivischen Ausdrucksweise[1]). Es wäre nicht schwer nachzuweisen, daß sich im Spätlatein genau dieselbe Entwicklung vollzieht. Hier wie dort häufen sich die Verbalsubstantiva als Vertreter von Konjunktionalsätzen, zweifellos ein Gewinn der Sprache, wo diese Substantiva kurze Partizipial- oder Infinitivkonstruktionen ersetzen; z. B. *εἰς ἀναζήτησιν καὶ ἀνάρρυσιν τῆς Εὐρώπης* 39_{14}; *εἰς ἀπάντησιν αὐτοῦ* 93_{7}; *εἰς ἐκδίκησιν πατρός* 132_{9}; *ἕως τῆς τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ κατὰ σάρκα γεννήσεως καὶ σταυρώσεως* 228_{7}. Wie aber schon das letzte Beispiel verrät, konnte das Streben nach Kürze wahre Stilungeheuer hervorbringen: *ἡ παρὰ Ἕκτορος εἰς ἐμὲ γεναμένη παραίτησις ἐν τῇ παρ' ἐμοῦ πρὸς αὐτὸν μονομαχίᾳ* 109_{18}; *διδαχθεὶς ἀπὸ τῶν συγκλητικῶν αὐτοῦ τὴν πρώην τοῦ Ἀστυάγους, βασιλέως Περσῶν, ἐπὶ τὴν Λυδίαν πολεμικὴν παρουσίαν* 153_{18}; *ἀνήγγειλε τὴν μέλλουσαν γίνεσθαι κατ' αὐτοῦ ἐπιβουλὴν παρὰ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ* 181_{22}; *τὴν γενομένην παρ' αὐτοῦ σύνταξιν τῆς προδοσίας πρὸς τὸν Ταρκύνιον* 182_{3}. Wir dürfen wohl annehmen, daß diese substantivische Tendenz vorzugsweise der Schriftsprache angehörte; das Volk bediente sich damals wie heutzutage zumeist der Nebensätze, die infolge des Zurückweichens des Infinitivs und Partizips neues Terrain gewannen.

Eine Folge der Rhetorisierung der Sprache war es ferner, wenn man statt der allmählich abgenützten einfachen Verba klangvolle Umschreibungen verwandte. So finden wir *γίγνομαι ἐν θορύβῳ* 130_{15}; *ἐν ἀμαχίᾳ* 132_{2}; *ἐν ἔχθρᾳ τινός* 373_{10}; *ἐν λύπῃ* 377_{6}; *ἐν φιλίᾳ* 422_{20}; *ἐν εἰρήνῃ* 433_{1}; *ὑπὸ ἀγανάκτησιν* 494_{10} (*μένω ὑπὸ ἀγ.* 495_{5}); ähnlich heißt es *ἐν εὐπορίᾳ ὑπῆρχε* 416_{13}. Mit *τρέπομαι* verbindet Mal. *εἰς ἀταξίαν* 331_{20}; *εἰς*

[1]) Vgl. A. Georg, Studien zu Leontios, S. 19.

ἔχθραν 433_{20}; mit *ἔρχομαι* dagegen *εἰς ὕπνον* 61_7; *εἰς φιλίαν* 208_8. Zur Umschreibung dient ferner *ἔχω: ἔχω ἔχθραν πρός τινα* 80_5; *τὴν λύπην* 387_{23}; *τινὰ ἐν φρουρᾷ* 473_8. Ebenso *ποιέω*, z. B. *π. τινὰ ἀπὸ ὄψεως* 89_{17}; *ἐκδίκησιν καὶ φόβον* 398_4; *ἀταξίας ἢ φόνους* 422_{16}. Ähnlich wird *δίδωμι* verwendet: *δ. τῇ δημοκρατίᾳ κατάστασιν* 246_{11}; *τινὰ εἰς ταφήν* 258_{13}; ganz modern klingen Wendungen wie *ἐπιδεδωκότων γνῶσιν* 441_3; *καταστήσας αὐτὸν ἐν πολλῇ θεραπείᾳ* 94_{20}.

Die in der poetischen Bibelsprache häufige Verwendung des Substantivs mit Genitivattribut statt eines attributiven Adjektivs, z. B. *ἐν σκότει θανάτου* ist bei unserem nüchternen und poesielosen Autor sehr selten. Man wundert sich fast, wenn man eine Wendung wie *τὸ τοῦ ὁράματος μυστήριον* 334_8 bei ihm liest. Wie fremd ihm diese Diktion war, beweist der geschraubte Ausdruck *ἐν φιλίᾳ πρεσβείας* 448_1.

Adjektiva.

Die Substantivierung des Adjektivs bei Malalas entspricht im allgemeinen dem Sprachgebrauch der Koine; ungewöhnlich erscheint ein Ausdruck wie *φιλότιμος δυνατός* 24_3, da hier das substantivierte Adjektiv durch ein Adjektiv näher bestimmt wird. Vermutlich ist die Stelle verdorben und mit dem Chron. Pasch. 82_{19} *φιλόσοφος δυνατός* zu lesen, was auch dem Sinne besser entspricht. Die Substantiva *ἄνδρες* und *γυναῖκες* statt der Adjektiva erwarten wir in 60_{20} *ὀνόματα οἷ ἀρρενικῶν τε καὶ θηλυκῶν*.

Schon in der klassischen Literatur (besonders bei Thukydides)[1]) wie in der profanen und neutestamentlichen[2]) Koine finden wir das Neutrum des Adjektivs im Singular und Plural als abstraktes und konkretes Substantiv verwendet. In der Sprache unseres Autors ist diese Ausdrucksweise sehr häufig nachweisbar; so stehen im abstrakten Sinn *τὸ ὀξὺ τοῦ βοηθήματος καὶ τὸ ἐνεργές* 36_3; auch im Superlativ: *τὸ συμβὰν αὐτῷ ὀξύτατον τοῦ θανάτου* 81_{10}; *τὸ ἰσχυρὸν τῶν ὀρέων* 51_2; *τὸ σπου-*

[1]) Kühner-Gerth I, S. 266 ff. [2]) Blass, Neut. Gramm., S. 157.

δαῖον καὶ περίεργον τῆς φρονήσεώς σου 195_7; *τὸ θερμὸν τῆς πίστεως* 252_1; *τὸ ἀνδρεῖον τῶν Ἀντιοχέων* 272_7; an ähnliche klassische Wendungen schließt sich die Phrase *πιστὰ ἐφύλαξε* 182_{15}, ähnlich 382_1. Neubildungen bringen die Zaubersprüche 265_4 *ἀκώνωπα τῇ πόλει* Stechfliegenlosigkeit und 265_{17} *ἄσειστα, ἄπτωτα* Unerschütterlichkeit, Unfallbarkeit.

Als Konkreta gebraucht sind die Neutra *τὸ ἀληθές* 415_{12}; *τὸ ἀκριβές* 123_2; *θαυμάσια* 253_{21}; *θαυμαστά* 264_4; *εὐσεβὲς ποιῆσαι* 440_7; *τὸ διμερές* Spaltung, Aufstand 492_7; *τὰ τοῦ βίου τερπνά* 125_1. Das Barbarenland heißt *τὸ βαρβαρικόν* 295_4; der Ornat des Alytarches *τὰ ἀλυταρχικά* 312_2; die Volksmassen *τὰ δημοτικά* 389_{19}. Hieher gehört auch *τὸ ἥμισυ* (*τῆς χώρας* 82_2; *τῆς πόλεως* 436_{19} 443_{10} 482_{13}), das sich nicht mehr wie in der klassischen Sprache dem abhängigen Genitiv assimiliert. Auch die Neutra von Partizipien werden wie in der alten Sprache substantivisch gebraucht, z. B. *τὸ καταφερόμενον* das Herabtriefende 32_7; *ἀπὸ τῶν ἐπιτρεπομένων* Richterentscheid 348_4; *τὸ προσταχθέν* 348_5; *τοῦ προσδοκωμένου ἀστοχήσας* 493_{21}.

Umgekehrt begegnen uns gelegentlich adjektivisch gebrauchte Substantiva: *ἐν τῇ φιλοσόφῳ χρονογραφίᾳ* 56_{11}, ähnlich 85_4; *τὸν φιλόσοφον βασιλέα* 97_{14}; *ὁ ψεύστης πόθος* 88_{11}; *ὁπλίτας ἄνδρας* 329_{10} u. 14.

Auch proleptisch gebrauchte Adjektiva finden sich z. B. *πορφύρεα ἢ ῥούσεα βάπτοντες τὰ ἱμάτια* 33_7; *ἀπέδυσεν αὐτὸν γυμνόν* 186_{18}.

Bezeichnend für den veränderten Sprachcharakter der späteren Gräzität ist die häufige Umschreibung einfacher Verba durch Adjektiva und entsprechende Hilfsverba[1]) wie *γίνομαι, μένω, ποιῶ, λαμβάνω*. So heißt es *γίνομαι ἀνδρεῖος* (mannbar) 161_{13} 214_6; *ἀφανής* 151_{13} 258_1 264_{14} 267_1 297_4 334_1 449_8; *ἄχρηστος* 419_{18}; *ἔκλυτος* 131_{10}; *ἐμπληθής* 239_{18}; *θηριόβρωτος* 50_9; *περιβόητος* 50_{23}; *πυρίκαυστος* 276_{17} 419_9 423_{22} 444_{17}; *σκωληκόβρωτος* 231_8. Mit *μένω* (*διαμένω*) wird verbunden *ἀπειθής* 354_4; *ἀπρόϊτος* 356_{19}; *ἀργαγής* 443_{13}; *ἀσυν-*

[1]) Vgl. A. Georg, S. 20.

τελής 288_{19}; *ἄταφος* 257_4; *ἀχρημάτιστος* 324_4. Als Aktiva zu den Phrasen mit *γίνομαι* kann man betrachten Wendungen mit *ποιῶ*, z. B. *ποιῶ τινα ἀφανῆ* 269_6; *μαστιγόπληκτον* 123_{14}; *πυρίκαυστον* 113_{10} 393_{19}. Hieher gehören auch die Ausdrücke für „gefangen nehmen“: *λαμβάνω* (*παραλαμβάνω, συλλαμβάνομαι*) im Verbindung mit *αἰχμάλωτον* 100_{14} 304_2 308_7 393_{20} 434_3 468_{20} 490_{10}; *δέσμιον* 431_{11}; *δορυάλωτον* 431_5; *παράληπτον* 398_{14}. Ähnlich gebildet ist auch *ἀγαγὼν καὶ αὐτοὺς σιδηροδεσμίους* 245_{13}.

Adverbia.

Über die in der späteren Gräzität beliebten Adverbien auf *-ως* statt prädikativer Adjektiva oder umschreibender Ausdrücke siehe 1. Teil, S. 36 f. Hier soll noch von den als Prädikat stehenden Adverbien die Rede sein. Wenn wir diesen Sprachgebrauch bereits in den der Sept. entnommenen Stellen *οὕτως ἐστὶ Φαραὼ βασιλεύς* 144_{17} und *εἰς γῆν ὡς ἡ γῆ ὑμῶν* 145_{17} vorfinden, so dürfen wir noch nicht an einen Hebraismus denken; ähnliche Wendungen begegnen uns schon bei Homer und den attischen Autoren (Kühner-Gerth I, S. 38). Auch sonst wird bei Malalas *οὕτως* als Prädikat verwendet[1]): *ἔμεινεν οὕτως* 311_1 312_5; *οὕτως αὐτὸ τὸ δημόσιον ἐκάλουν* 263_{13}; auch *οὕτω λεγόμενος* oder *καλούμενος* findet sich mehrmals 47_{20} 98_6 400_6. *Ὡς* als Prädikat begegnet uns in 305_{16}: *καὶ ὑγιάνας καὶ ἀποκατασταθεὶς ὡς ἦν τὸ πρώην* und 317_1: *ἐποίησε σίγνον σταυροῦ ὡς εἶδεν ἐν τῷ οὐρανῷ*. Wie *ὡς* wird auch *καθάπερ* gebraucht: *χλαμύδας ἐχούσας ταβλία ῥούσεα, καθάπερ* — 33_{16}.

Pronomina.

Das betonte „er“ gibt die Koine wie schon Homer (vgl. Blass, S. 166, Anm. 1) durch *αὐτός*; so sagt auch Malalas *πρῶτος αὐτός* 318_{13}; *ἔλεγον ὅτι αὐτὸς ὑπέβαλε* 407_{13}. An Stelle eines betonten *σύ* begegnet uns *αὐτός* 414_3 *τὸν ὑποκείμενόν μοι βασιλέα Λαζῶν αὐτὸς προεχειρίσω.*

[1]) Vgl. A. Georg, S. 20.

Die vom Standpunkt der klassischen Grammatik aus unnötige Häufung der Personalpronomina, die uns in der Sept. und im N. T. besonders auffällt, führt Blass, Neut. Gramm. S. 167 wohl mit Recht auf den Einfluß des Semitischen zurück. Malalas übertrifft darin fast noch die ntlichen Schriftsteller und nur ganz selten muß nach dem klassischen Sprachgebrauch das Pronomen aus dem Vorhergehenden ergänzt werden. Einige Beispiele mögen genügen: *οὕστινας μετανάστας ποιήσας ἐκέλευσεν αὐτοὺς οἰκεῖν* 26_3; *κατελθόντος Πομπηΐου καὶ ἐλθόντος καὶ νικήσαντος αὐτοῦ* 211_{11}; *λαβόντες τὸ λείψανον ἀπήγαγον αὐτό* 315_6.

Das Reflexiv im reziproken Sinn, schon klassisch und im N. T. nicht selten[1]), findet sich bei Malalas öfter als die Formen von *ἀλλήλων* selbst; so *βλασφημίαις δειναῖς ἑαυτοὺς περιβαλόντες* 451_{20}; *τῶν στρατηγῶν δηλωσάντων ἑαυτοῖς* 463_2; *δεδωκότες ἑαυτοῖς μανδᾶτα* 474_{12}. Beide Pronomina der Abwechslung wegen nebeneinander: *φθόνῳ φερόμενοι πρὸς ἑαυτοὺς προδεδώκασιν ἀλλήλους* 427_9.

Das einfache Relativ *ὅς* ist fast überall durch *ὅστις* ersetzt; nur in der Attraktion überwiegt entschieden *ὅς*. Wir finden bei Malalas sowohl die bloße Assimilation wie die völlig durchgeführte Attraktion. Doch ist die erstere ziemlich selten: *ἐκ τοῦ ἕλκους οὗ εἶχεν* 424_{15}; *τῆς πόρτας, ἧς αὐτὸς ἔκτισε* 235_3; *τοῦ υἱοῦ οὗ ἔσχεν ἀπὸ Κλεοπάτρας, ἧς ἐφίλησεν ὡς εὐπρεπῆ οὖσαν* 217_6; *ὁδηγούμενοι ὑπὸ τοῦ ἀστέρος, οὗ ἑωράκασιν* 230_{18}. Das Gewöhnliche ist die Attraktion: *ὃν εἶχε κύνα* 62_{17}; *μεθ' ἧς ἔχει βοηθείας* 404_{16}; *καθ' ὁμοιότητα ἧς ἐχρύσωσε πόρτας* 360_{17}. Eine auffällige Zusammenziehung zweier Präpositionalausdrücke *ἀπὸ τοῦ τόπου* und *ἐν ᾧ* (oder *οὗ*) steht 239_{13} *ἀφ' οὗ ἵστατο ἐν μέσῳ τῆς πόλεως τόπου*. Die Wiederaufnahme des Relativums durch ein Personal- oder Demonstrativpronomen ist der Sprache des Malalas fremd. Sie begegnet uns nur in zwei Zitaten aus der Sept.: *ὁ θεός σου, ἐφ' ᾧ πεποιθὼς εἶ ἐπ' αὐτῷ* 147_{12}; *Κύριε, οὗ ἐκράτησα τῆς δεξιᾶς αὐτοῦ* 156_{16}.

[1]) Blass, a. a. O., S. 173.

An die Stelle von *ἄμφω* ist längst *ἀμφότεροι* getreten, das ebenso wie *πᾶς* ohne oder mit Artikel und zwar in attributiver wie in prädikativer Stellung vorkommt[1]). So heißt es *ἀμφότεροι (λαοί)* 129_{16}; *ἀμφότεροι τοπάρχαι* 223_{20}; *ἐξ ἀμφοτέρων τῶν εἰσόδων* 476_8; *ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν* 99_3 463_{20} 483_{10} 491_{15}; *τῶν ἀμφοτέρων* 77_{13} (Völker) 477_{16} (Könige); *τὰ ἀμφότερα (ἱερά)* 225_{19}; *τὰ ἀμφότερα ἐξπέδιτα* 478_1; *τὰ ἀμφότερα μέρη* 491_{12}. Aus der Verwendung oder Weglassung des Artikels Bedeutungsunterschiede konstruieren zu wollen, wäre bei unserem Autor ein vergebliches Bemühen; lassen sich doch schon für das N. T. die Deduktionen von Blass (a. a. O., S. 164 u.) nur schwer aufrecht erhalten. Wie *ἀμφότεροι* nimmt *δύο* in der Bedeutung „beide, die beiden“ den Artikel zu sich, z. B. *οἱ δύο* 52_{19} $378_{9\text{ u. }11}$ 438_{15} 483_{20} 486_3; *οἱ δύο ἡμεῖς* 404_5; *τῶν δύο ἀδελφῶν* 53_7; *τῶν δύο ποταμῶν* 141_3. Aus den im 1. Teil, S. 51 gegebenen Beispielen ergibt sich bereits, daß *εἷς*, wo es für das klassische *ὁ ἕτερος* gebraucht wird, mit und ohne Artikel erscheint; vgl. dazu noch *ἐν τῇ μιᾷ κορυφῇ* 50_{20}; *ἐτύφλωσε τὸν ὀφθαλμὸν (τῶν ὀφθαλμῶν?) αὐτοῦ τὸν ἕνα* 117_9 und *ἕνα τῶν ὀφθαλμῶν* 117_{12}. Die Bemerkung, *ἀμφότεροι* sei das einzige noch erhaltene dualische Pronominale bei Malalas, gilt nur für die Vulgärsprache. Denn in dem Schreiben eines Perserkönigs findet sich auch noch *ἑκάτερος: οἱ ἐχθροὶ ἑκατέρας πολιτείας* 455_2.

Artikel.

F. Völker[2]) unterscheidet zwischen dem Gebrauch des Artikels in der „Breviloquenz“ (Aufzählungen, Rubriken, Grußformeln, Rechnungen, Katalogen, Ämterbezeichnungen, Orts- und Datumangaben usw.) und der Verwendung desselben im Kontext. Nach seinen Ausführungen kann in der „Breviloquenz“ der Artikel fast überall da fehlen, wo er im Kontext nach der Schulgrammatik erforderlich ist. Indem Völker den

[1]) In der Bedeutung von *πάντες* findet sich dagegen *ἀμφότεροι* bei Malalas nicht.

[2]) F. Völker, Syntax d. griech. Papyri I. Der Artikel, § 6.

Sprachgebrauch der knappen Geschäftssprache getrennt behandelte, gewann er übersichtliche Resultate von allgemeiner Bedeutung. Vergleichen wir nämlich mit seinen Ergebnissen die Sprache eines vulgären Autors, so beobachten wir, daß die früher nur in der „Breviloquenz“ übliche Artikellosigkeit da und dort sich in die allgemeine Schriftsprache eingeschlichen haben muß. Es vollzog sich also im späteren Vulgärgriechisch derselbe Prozeß wie in unseren modernen Sprachen: Die kurze Ausdrucksweise des Kaufmanns beeinflußte die Schriftsprache. Am leichtesten erlagen diesen Einflüssen Schriftsteller ohne literarische Vorbildung wie Malalas.

So stehen bei unserem Autor von den nomina propria die Länder- und Flußnamen sehr oft ohne Artikel, während umgekehrt die Personen- und Städtenamen ihn nicht selten annehmen. Auch bei den Namen der Monate pflegt der Artikel zu fehlen. Unter den appellativa findet man ohne Artikel, meist in appositioneller Verwendung, die Ämternamen, z. B. *βασιλεύς* (211_5 321_{15}) *ῥήξ* (225_9), *ἐπίσκοπος* (317_{13}), *κόμης* (352_{12}), *τοπάρχης* (237_9) etc., die Verwandtschaftsnamen wie *υἱός* (352_{12} 401_{17}) oder *ἔκγονος* (208_5), desgleichen Länder- und Ortsbezeichnungen wie *γῆ* (29_9), *πόλις* (302_{22}), *μητρόπολις* (259_8 261_{20}). Schon im Attischen war der Artikel entbehrlich bei Zeitangaben, die mit Ordinalzahlwörtern oder Superlativen verbunden waren. Hierin deckt sich der Sprachgebrauch unseres Autors völlig mit dem klassischen. So ist auch *ἔξω τειχῶν* 208_{20} als allgemeiner Ausdruck wie etwa *ἐν ἀγορᾷ* nicht zu beanstanden. Dagegen vermissen wir den Artikel in *ἕως ποταμῶν* 299_2, wo doch bestimmte Flüsse gemeint sein müssen. *Ἴδιος* pflegt als Possessiv regelmäßig den Artikel bei sich zu haben. Doch fehlt er zuweilen[1]): *εἰς ἰδίαν βοήθειαν* 36_1; *πατρίδος ἰδίας* 296_{10}; *εἰς ἴδιον ὄνομα* 303_2; *εἰς ἰδίαν δόξαν* 304_5. Die Sprache der Orakel läßt öfter in Anlehnung an epische Vorbilder den Artikel weg, z. B. *βουλῇ* 27_{10}. Wie im N. T. finden wir ohne Artikel *θεός* (85_8) und *κύριος* (240_{14}) als

[1]) Winer-Schmiedel, Gramm., S. 168.

Eigennamen und *ἔθνη* als Kollektiv (242_{16}). Als nomina propria können gleichfalls den Artikel entbehren, allerdings meist nur in der religiösen Sprache, *λόγος* und *πνεῦμα* (25_6). So ist auch zu erklären *ἱερόν, ὃ ἐπωνόμασε πυρὸς ἀθανάτου* 38_{13}. Einen Hebraismus sieht Blass (S. 152) in dem Fehlen des Artikels bei einem Substantiv, das einen attributiven Genitiv regiert, z. B. *βασιλέως Αἰγύπτου*. Moulton (S. 81) und Radermacher (S. 94) bezweifeln, wie mir scheint, mit Recht den hebräischen Ursprung dieses Sprachgebrauchs; denn ähnliche Beispiele erbringt Völker (§ 20) aus den Papyri und Radermacher aus kleinasiatischen Inschriften. Die Beispiele aus Malalas sind teils Ausdrücke der Amtssprache wie *δίκαιον μητροπόλεως* 294_2 318_2; *δίκαιον νἱοῦ νομίμου* 401_{17}; *νἱὸς κόμητος δομεστίκων* 352_{12}; *κόμητα στενῶν τῆς Ποντικῆς θαλάσσης* 432_{14}; *ἀξίαν Ῥωμαϊκῆς πολιτείας* 33_{22}, teils gehören sie der religiösen Sprache an: *μυστήρια θεοῦ ζῶντος* 303_{19}; *δύναμιν θεοῦ φοβερόν* 314_{22}; *πνεῦμα Πύθωνος ἔχει* 454_4. Andere Stellen wie *ἐκ γένους βασιλικοῦ τοῦ Νυκτέως* 49_2 erklären sich durch den im Volksgriechisch allgemein beobachteten Schwund des Artikels nach einer Präposition[1]). Dem biblischen *κύματα θαλάσσης* Jakob. 13 entspricht *πόντου κύματα* 67_3; dagegen fehlt der Artikel bei *πλάνην ἐμψυχώσεως* 188_{19} nach Blass § 46, 8 (Abstrakta). Nach dem Vorbild des artikellosen Gebrauchs von *νἱός* mag gebildet sein *Ἐδέρμαν μειζότερον Καλοποδίου* 490_9.

Etwas vorschnell scheint mir Radermacher[2]) zu urteilen, wenn er annimmt, daß man in der Koine mit dem Artikel beim Prädikatsnomen frei schalten durfte. Es muß jedenfalls auffällig erscheinen, daß der späte und vulgäre Autor Malalas den Artikel fast nur bei den Verben des Nennens (meist in Verbindung mit Eigennamen) setzt, wo er auch in der klassischen Sprache[3]) wegen der vorhandenen Identität nicht selten war (20 Fälle bei Mal.). Eine völlige Gleichsetzung liegt ferner vor in 171_9 *Καπετώλιον, ὅ ἐστιν ἡ κεφαλὴ τῆς πόλεως*. Auch die zwei übrigen

[1]) Völker, § 18. Winer-Schmiedel, S. 166. [2]) A. a. O., S. 93.
[3]) Kühner-Gerth I, S. 592 Anm. 4.

Beispiele lassen sich ungezwungen erklären: 141_{13} *ὁ Ὀρέστης ἐστίν* es ist der von euch erwartete Orest; 293_{14} *σὺ ἦσθα ὁ κῦρις αὐτοῦ* du warst der von uns gemeinte Herr desselben[1]). Im übrigen ist die Regel eingehalten. Eine bei Malalas sonst nicht nachweisbare Flüchtigkeit ist die Auslassung des Artikels bei *οὗτος* in zwei Fällen: *ἐδόθη αὐτῷ χρησμὸς οὗτος* 25_6 und *ταῦτα δὲ παλαιὰ καὶ ἀρχαῖα βασίλεια* 25_{10}. Obwohl nun Radermacher drei ähnliche Beispiele aus asiatischen Inschriften zitiert, glaube ich nicht, daß in der Volkssprache die Unterdrückung des Artikels üblich war. Es handelt sich in allen diesen Fällen wohl nur um Schreibversehen. Auch das Neugriechische hält ja noch am alten Sprachgebrauch fest. In der poetischen Sprache findet sich *πᾶς* zuweilen auch in der Bedeutung „ganz, all" ohne Artikel; so auch bei Malalas in Orakeln *κόσμον ἅπαντα* 27_9 77_{22}. Nicht nur in der gehobenen Sprache (z. B. *οὗ κράτος αἰώνιον* 25_7; *οὗ λόγος* 77_{21}), sondern auch in der einfachen Erzählung fehlt manchmal der Artikel vor dem Substantiv, von dem der Genitiv eines Relativpronomens abhängt, vgl. *ἥστινος ἑσπέρας μνήμην* 31_2; *ὧντινων καὶ γλῶσσαι* 56_1; *οὗ ὄνομα* 74_{12}; *ἥστινος δυνάμεως ἰδέαν ἢ φύσιν* 74_{17}.

Trotzdem der Artikel in so vielen Fällen als überflüssig erachtet wurde, hat sich der generelle Gebrauch bis in die moderne Zeit erhalten. Auch Malalas bietet einige Beispiele hiefür: *ἡ ἁρπαζομένη γυνή* 71_7; *τῷ μέλλοντι ἀνιέναι* 252_{25}; *τὸν εὑρισκόμενον Μανιχαῖον* 444_{17}. Auch als Demonstrativum erscheint er noch, allerdings nur in erstarrten Formen, immer durch *δέ* gestützt, z. B. *ὁ δέ* 137_{18}; *ἡ δέ* $137_{2\text{ u. }9}$; *οἱ δέ* 137_{10}; *τὰ δέ* 112_3. Der klassischen Sprache gehört ferner an die Verwendung des neutralen Geschlechtsworts *τό* und *τά* mit Genitiven. In der Koine (Radermacher a. a. O., S. 94) und so auch bei Malalas bedeuten jedoch diese Wendungen meist dasselbe wie das einfache Substantiv, z. B. *τὰ τῆς παιδας πάντα* 297_3; *τὰ τῆς προσόδου* 248_{19}; *τὰ τῶν ληγάτων πρὸς τὰ τῆς διαθήκης*

[1]) Kühner-Gerth I, S. 592, Anm. 4.

410_5; ähnlich 474_4 491_{16}. Nur selten läßt sich der Artikel mit einem Substantiv wie Verlauf, Geschichte, Schicksal wiedergeben, z. B. *τὸ τῆς τυραννίδος τῶν Σαμαρειτῶν καὶ τοῦ δυστυχοῦς Ἰουλιανοῦ* 447_3. Der elliptische Gebrauch des Artikels begegnet uns aber auch in Fällen, wo er im Attischen nicht üblich war, z. B. *τὴν Μυκηναίων (πόλιν)* 133_7; *εἰς τὸν αὐτοῦ (οἶκον)* 407_{12}; *οὐ τολμῶμεν τὰ πρὸς ὑμᾶς (μέρη) καταφθάσαι* 471_{16}. Auch „Haus, Gut, Besitzung" wird mit *τά* gegeben, wie *τὰ Μαρίνου* 407_{10}; *εἰς τὰ Ἰουλιανῆς* 407_{19}; *ἐν τοῖς Ἀντιόχου* 430_{10}. Die Bedeutung „Stadtviertel", die nach Jannaris, An Hist. Greek. Gramm. § 1228 diese Ausdrücke haben sollen, konnte ich bei Malalas nicht finden. Auch in den folgenden Beispielen ist *τῶν* wohl der Genitiv von *οἱ* = die Angehörigen, die Familie: *τοῦ οἴκου τῶν Πλακιδίας* 490_{14}; *τὸν ἔμβολον τῶν Μοσχιανοῦ* 490_{19}; *τῆς οἰκίας τῶν Ἀππίωνος* 490_{21}; *τὴν οἰκίαν τῶν Ἀνδρέου* 491_4.

Eine in der klassischen Sprache sehr seltene, später aber sehr beliebte Häufung der Artikel[1]) findet sich an folgenden Stellen: *τὸ Καισάριον τὸ κτισθέν* 287_2; *ἐκ τοῦ μονομαχείου τοῦ παλαιοῦ τοὺ ὄντος* 346_{18}; *τὴν συναγωγὴν τὴν οὖσαν* 382_{21}; *τὴν οἰκίαν τὴν οὖσαν* 491_4.

Ähnlich verhält es sich mit einem anderen in der Koine weiter ausgebildeten Sprachgebrauch[2]). Die alten Autoren kennen Wendungen wie *ἀνθρώποις τοῖς ἀγαθοῖς* (Xen. Comm. 2, 1, 32) oder *παρ' ἀνθρώποις τοῖς νοῦν ἔχουσι* (Pl. Crit. 51 a) nur bei wirklich attributiven Adjektiven und Partizipien. Dagegen wäre der Artikel in klassischer Zeit undenkbar in folgenden Fällen[3]): *εἰς ἄλλο μέρος τὸ διαφέρον τῷ Κύκλωπι* 115_6; *ἐν πόλει λεγομένῃ Ἀργυρίππῃ, τῇ κτισθείσῃ* 163_{22}; *παρθένοι φιλόσοφοι αἱ στεφανούμεναι* 288_{17}; *ἄνευ ἀνδρῶν τῶν οἰκούντων αὐτήν* 336_4. Dagegen liegt die Vermutung nahe, daß in

[1]) Kühner-Gerth II, S. 77. Winer-Schmiedel, S. 178.

[2]) Radermacher a. a. O., S. 93.

[3]) Ähnliche Beispiele im N. T., vgl. Blass, S. 248 und Winer-Schmiedel, S 183 f.

der Stelle 360_{16} *τῆς Δαφνητικῆς πόρτας δύο θύρας τὰς χαλκᾶς* vor *δύο* durch Haplographie *τάς* ausgefallen ist; denn es handelt sich um die „beiden" Türflügel, in welchem Falle Malalas sonst den Artikel setzt, vgl. 52_{19} 53_{7} 141_{3} $378_{9\text{ u. }11}$ 438_{15} 483_{20} 486_{3}. Auch nach *τὶς* steht in der Koine gern der Artikel[1]), vgl. dazu Malalas 476_{4} *ὑπέκλεψέ τινας τοὺς τοῦ Βενέτου μέρους; ἔκ τινων τῶν τῆς οἰκίας* 490_{20}. Der hellenistischen Sprache wohlbekannt[2]) ist ferner der Gebrauch des Artikels vor indirekten Fragesätzen. So auch Malalas 206_{18} *γνοὺς τὸ τί πέπραχαν*; 231_{17} *ἐπηρώτησε τὸ διὰ τί οὐκ ἐδόθη αὐτῷ ἀπόκρισις.* Die dem jonischen Dialekt entstammende Verwendung des Artikels als Relativ wurde bereits Teil I, S. 47 besprochen. Sie ist heutzutage noch üblich und allen Idiomen des Neugriechischen geläufig, wie Hatzidakis in seiner Rezension[3]) des ersten Teils gegenüber meiner aus Thumb entnommenen Behauptung, sie finde sich nur in Kreta und im Südostgriechischen, feststellt. Werden mehrere Substantiva im gleichen Kasus durch Konjunktionen verbunden, so setzt Malalas nach hellenistischem Sprachgebrauch manchmal auch bei verschiedenem Geschlecht den Artikel nur zum ersten Wort, z. B. *τὰ βιβλία αὐτῶν κατεκαύθη καὶ εἰκόνες καὶ ἀγάλματα* 491_{20}[4]).

In einigen Stellen finden wir den Artikel ohne ersichtlichen Grund. So wird Rom regiert *ὑπὸ τῶν ὑπάτων* 209_{12} 214_{1}, ähnlich 187_{14}. Aus dem 90. Psalm[5]) falsch zitiert ist 228_{12} *ἡ μία ἡμέρα κυρίου.* Ungewöhnlich ist ferner der Artikel gebraucht 420_{8} *πολὺ πλῆθος τῶν ξένων* und 493_{11} *περὶ τὰς πεντήκοντα τοῦ χρυσίου λίτρας*[6]).

---

[1]) Radermacher, S. 94. [2]) Blass, S. 160.
[3]) Indogerm. Forsch., B. XXIX Anz., S. 28 f.
[4]) Winer-Schmiedel, S. 154 ff.
[5]) *ὡς ἡμέρα ἡ ἐχθές ἥτις διῆλθε* nach Tisch.-Nestle.
[6]) Ähnliche Beispiele bei Callinicus, Index, S. 180.

Kongruenz.

Die griechische Grammatik zeigt wie die lateinische ein peinliches Bestreben flektierbare Wörter, die zueinander in attributive oder prädikative Beziehung treten, in formelle Übereinstimmung zu bringen, oft auch da, wo die Logik eine Kongruenz nicht unbedingt fordern würde[1]). Die praktische Durchführung dieser grammatikalischen Forderung war jedoch nicht selten mit Schwierigkeiten verknüpft. Besonders wo mehrere Regeln sich kreuzten, war es auch für den Gebildeten nicht immer leicht die richtige Entscheidung zu treffen. Völlig ratlos stand solchen Fragen das nicht grammatikalisch geschulte Volk gegenüber. Wir dürfen uns darum nicht wundern, wenn wir in Vulgärtexten, wie in den ägyptischen Papyri, häufig eine fehlerhafte Anwendung oder eine gänzliche Vernachlässigung dieser sprachlichen Gesetze beobachten. Man braucht zur Erklärung dieser Fehler aber nicht an Soloezismen zu denken, wie das Blass[2]) tut um den Autor der Apokalypse wegen seiner zahlreichen Verstöße gegen die Kongruenz zu entschuldigen. Die Gründe für diese Erscheinung waren vielmehr in dem durch Alexander erworbenen Neuland überall die gleichen: Die buntgemischte, von allen Seiten in den großen Städten des Orients zusammenströmende Bevölkerung hatte für den Reichtum und die Feinheiten der griechischen Grammatik kein Verständnis. Ihr war die Sprache nur ein Mittel für Handel und Verkehr. Darum wurden solche komplizierte und dem Volke nicht recht geläufige Regeln möglichst vereinfacht; was nicht als notwendig empfunden wurde, wie die Kongruenz der Eigennamen bei den Verben des Nennens, die Übereinstimmung einer längeren Apposition mit ihrem Beziehungswort, wurde beseitigt. Setzte eine Klasse von Wörtern infolge ihrer schwierigen Deklination den Forderungen der Kongruenz ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegen, so beschränkte man sich auf wenige Formen; so wird es erklärlich,

[1]) H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, § 214 u. 215.
[2]) Neut. Gramm., S. 83.

warum die konsonantischen Partizipien mit ihren zahlreichen und schwer zu bildenden Formen die meisten Beispiele grober Inkongruenz liefern.

Diese Lockerung der Kongruenzregeln nahm im Laufe der Jahrhunderte in dem Grade zu, als die Umgangssprache vulgarisiert wurde. Während man die grammatikalische Angleichung häufig vernachlässigte, wurde die Konstruktion nach dem Sinne besonders beliebt. Ja, neben der grammatikalischen und der sinngemäßen Kongruenz finden wir beim Partizip gelegentlich Spuren einer ganz sinnlosen, oft nur phonetischen Angleichung. Diesen Zustand zeigt die Sprache des Malalas.

Aus der hellenistischen Zeit wohlbekannt (Blass, S. 80) ist uns das im Genus inkongruente, weil erstarrte, *ὅ ἐστι* oder *ὅπερ ἐστίν*. Es entspricht in der Mehrzahl der Fälle unserem „d. h.“ und hat keinen Einfluß auf die Konstruktion, z. B. *δικτάτωρ, ὅ ἐστι μονάρχης* 215_{21}; *δικτάτορος, ὅ ἐστι μονάρχου* 216_{8}; *ἀρσάκην, ὅ ἐστι βασιλέα* 270_{8}; *τῶν Ὀργίων ὅπερ ἐστὶ μυστηρίων* 284_{22}; *τὸ κέρας ἀπέσπασεν ὅπερ ἐστὶ τὴν πατρικὴν αὐτοῦ δύναμιν* 164_{19}. Während an diesen und ähnlichen Stellen (26_{6} 58_{9} 92_{19} 173_{14} 174_{13} 251_{1} 395_{13}) ein Name übersetzt oder erklärt wird, wo auch im Attischen (Kühner-Gerth I, S. 60, Anm. 2) das Neutrum denkbar wäre, begegnet uns *ὅ ἐστι* und *ὅπερ ἐστί* manchmal auch in Beziehung auf den Begriff eines männlichen oder weiblichen Substantivs, z. B. *χρησμός, ὅ ἐστι τῇ κοινῇ διαλέκτῳ οὕτως* 135_{19}; *εἰπόντος ἑαυτὸν Χριστόν, ὅπερ οὐκ ἦν* 254_{23}. Wie *ὅ ἐστι* ist auch *τοῦτ' ἐστί* als erstarrte Formel dem hellenistischen Sprachgebrauch geläufig. Bei Malalas ebenso: *μετὰ τῶν Ἀργείων καὶ τῶν Μυρμιδόνων, τοῦτ' ἐστὶ τοῦ ἰδίου στρατοῦ* 100_{3}, ähnlich 58_{2}. Die Stelle 303_{14} *τί ἐστιν ἃ ποιοῦσι μυστήρια* wurde schon im 1. Teil, S. 49 besprochen.

Eine Inkongruenz im Numerus war das im Attischen streng beobachtete, in den anderen Dialekten oft vernachlässigte Gesetz, daß bei neutralem Subjekt im Plural das Verbum im Singular stehen müsse. Es mag jonischer Einfluß gewesen sein, der die Koine auch hier nach einem Ausgleich streben ließ. Im N. T.

zeigt sich noch großes Schwanken zwischen Singular und Plural (Blass, S. 81), bei Malalas dürfte schon der Plural vorwiegen. Die beiden Numeri finden wir nebeneinander 367_{15} *ἦν χαλκουργήματα, ἅτινα καὶ αὐτά εἰσιν.* Immer steht der Singular bei *ἔτη*. Der alten Sprache schon geläufig war die Verwendung von *ἔστιν* und *ἦν* mit Subjekten im Plural (Kühner-Gerth I, S. 68); so sagt auch Malalas *ἔστιν γενεαὶ ε', ἔτη υμγ'* 61_{15}; *ἦν συναλλαγαί* 432_3. Ähnlich ist zu beurteilen 495_{10} *προσετέθη πόδες λ'.*

Eine eigentümliche, bei Prosaikern sonst nicht nachweisbare Enallage des Numerus finden wir in 288_{19} *οὐ συνετέλουν ἀλλὰ ἀσυντελεῖς ἔμενον ἀφ' οὗ ἐστέφθησαν ἡ κτῆσις αὐτοῦ τὸν χρόνον καὶ μόνον τῆς ζωῆς τοῦ στεφθέντος.* Da der Satz bis *ἐστέφθησαν* grammatikalisch richtig gebaut ist, löst sich die Schwierigkeit wohl am besten durch die Annahme, daß der folgende Ausdruck *ἡ κτῆσις* usw. von einem flüchtigen Schreiber ohne Rücksicht auf das Vorhergehende hinzugefügt wurde. Leichter erklärt sich eine andere Stelle: *πάντες εἰς τὰ λεγόμενα ζαζοφυλάκια καθ' ὃ ηὐπόρει τις μετεδίδου* 460_{22}. Hier hat das Verbum des Hauptsatzes, statt mit dem weitentfernten eigenen Subjekt *πάντες* zu kongruieren, sich an das Subjekt des zunächststehenden Relativsatzes angeschlossen.

Die constructio ad sensum, die dem lebhaften, nach anschaulicher Ausdrucksweise strebenden Geist des griechischen Volkes besonders zusagte, hatte schon bei den klassischen Autoren häufig Anwendung gefunden. Noch beliebter war sie in der Umgangssprache, in der sie immer weitere Kreise zog. Der einfachste, auch bei Thukydides nicht seltene Fall (Kühner-Gerth I, S. 53) ist die Verwendung eines Kollektivs im Singular mit einem pluralischen Prädikat oder attributiven Adjektiv: *ὁ δῆμος ἐβόησαν* 184_{10}; *ὁ στρατὸς ἀνηγόρευσαν* 293_1; *Οὐννικὴν καὶ Γοτθικὴν χεῖρα, ὡπλισμένους* 404_{13}. Allgemeine Pronomina werden wie Kollektive behandelt: *μηδένα ὑπομεῖναι, μήτε δὲ κωλύεσθαι θρησκεύειν ὡς βούλονται* 305_{20}. Entsprechend dem homerischen *φίλε τέκνον* (Il. X 84) sagt Malalas

ἐγέννησε δίδυμα, οὕστινας ἐκάλεσεν 46$_{22}$*; εὗρεν ὀνόματα ἑπτὰ αἰτίους φόνων* 473$_{9}$[1]); *τὰ τέκνα ἐκδικοῦντες* 496$_{3}$.

In der klassischen Sprache nicht ausgeschlossen (Thuk. 5,82; Xen. Hell. 3, 3, 4), aber doch selten ist der bei Malalas häufig vorkommende Fall, daß ein vorangehendes Partizipium mit einem als Subjekt stehenden Kollektiv grammatikalisch, das nachfolgende Verbum finitum dagegen nach dem Sinne kongruiert, wie z. B. *ὁ δῆμος ἐπαναστὰς ἐβόησαν* 184$_{9}$; *συναθροισθὲν τὸ πλῆθος ἐστασίασαν* 407$_{5}$; *διχονοῆσαν τὸ πλῆθος ὥρμησαν* 476$_{6}$. Bei umgekehrter Stellung steht das Prädikat im Singular, das Partizip dagegen im Plural: *ἠσύχασεν ἅπαν τὸ πλῆθος, αἰτήσαντες* 408$_{5}$; *ἡ σύγκλητος ὡμολόγησεν κελευσθέντες* 281$_{13}$. Zwei Partizipien in verschiedener Kongruenz zeigt 333$_{13}$: *τὸ πλῆθος ἀπληκεῦον οὐκ ἔγνω, ὡς ἀπὸ διαστήματος ὄντες.* Ungewöhnlich ist folgende, auch durch die unlogische Verwendung von *μετά* auffällige Stelle: *τὸν λαὸν τῶν Ἰουδαίων διέσωσεν ὁ κύριος βαδίζοντας, ἐξ Αἰγύπτου φυγόντα* (B) *μετὰ χιλιάδων χλ'* 67$_{4}$.

Bei mehreren koordinierten Subjekten schließt sich oft, wie auch in der klassischen Zeit, das Prädikat nur an eines dieser Subjekte an und stimmt mit diesem überein. Es steht dann bei Malalas immer vor sämtlichen Subjekten; nachfolgende attributive oder prädikative Bestimmungen stehen im Plural, z. B. *ἐγεννήθη ὁ Ζῆθος καὶ ὁ Ἀμφίων οἱ μουσικοί* 49$_{13}$; *λαβὼν ὁ Ὀρέστης καὶ ὁ Πυλάδης ἔφυγον* 139$_{6}$; *ὑπονοηθεὶς Κωνσταντῖνος καὶ Ἰουλιανὸς ὡς ποιήσαντες* 494$_{22}$. Während wir in diesen Beispielen einen Übergang vom Singular zum Plural beobachten, zeigt 446$_{13}$ die umgekehrte Erscheinung: *τοῦτο γνόντες οἱ ἄρχοντες Παλαιστίνης καὶ ὁ δοὺξ Θεόδωρος τὸ τολμημα ἐμήνυσεν,* wo Chilmeadus *ἐμήνυσαν* korrigiert. Gleichfalls unregelmäßig ist 184$_{8}$: *ἀκούσασα ταῦτα ἡ σύγκλητος καὶ ὁ στρατὸς καὶ ὁ δῆμος, ἐπῆλθε.*

Sind die logischen Subjekte mit *σύν* oder *μετά* verbunden, so erscheint das Verbum in der klassischen Zeit meist im Sin-

[1]) Heutzutage in diesem Sinne *οἱ ὀνομᾶτοι,* vgl. Hatzidakis, Einl., S. 355.

gular, selten im Plural (Kühner-Gerth I, S. 58). Malalas bevorzugt wie das moderne Griechisch den Plural: *ὁ πατριάρχης σὺν τοῖς κληρικοῖς καὶ τοῖς ἄρχουσιν μετέδωκαν* 461_1; *ὁ δοὺξ Ῥωμαίων σὺν τοῖς κτήτορσιν ἐξελθὼν ἐσκύλευσε, τοὺς ἐξάρχους ἀποθέμενοι* 469_3.

Wie H. Paul[1]) nachweist, sollte bei den Verben des Nennens der Name in der Form des reinen Stamms gegeben werden, in dessen Ermangelung zunächst der Nominativ eintreten müßte. Es ist also keine Willkür, wenn Malalas Eigennamen (allerdings nur diese) ohne Rücksicht auf die Kongruenz bei *καλεῖν, μετακαλεῖν, χρηματίζειν,* am häufigsten bei *λεγόμενος* in den Nominativ setzt, z. B. *φθασάντων τὸ Δόρας τὸ μετακληθὲν Ἀναστασιούπολις* 452_{16}; *ἐχρημάτιζεν ἑαυτὸν οὕτως, Αὔγουστος Καῖσαρ* 225_{14}; *ἀνήγειρε τὸ λεγόμενον ὁ Ἴκαρος* 367_{14}; vgl. ferner 193_4 247_{17} 263_9 287_2 484_7.

Eine Inkongruenz, die uns hinüberführt zu der häufig fehlerhaften Kongruenz des Partizips liegt vor in 329_1 Ox. *ἐν Σαμοσάτοις, πόλεως τῆς Εὐφρατησίας.*

Die meisten und gröbsten Vorstöße gegen die Kongruenzgesetze finden wir aber beim Partizip. Vulgärschriftsteller, Inschriften und Papyri bieten uns eine Menge Beispiele. Wenn darunter die vokalisch deklinierten Partizipien an Zahl gegenüber den konsonantischen stark zurücktreten, so ist der Grund in dem Umstand zu suchen, daß bei den letzteren nicht nur die Lässigkeit der Volkssprache in der Beobachtung der Kongruenzregeln zu Fehlern verleitete, sondern noch mehr der Zerfall der konsonantischen Deklination, welcher diese Partizipien angehörten. Die Sammlungen, welche Hatzidakis[2]), Dieterich[3]), Radermacher[4]), Reinhold[5]), Moulton[6]) und andere von derartigen Inkongruenzen angelegt haben, zeigen uns ein völliges Chaos. Wir könnten uns mit dieser Konstatierung

[1]) Prinzipien der Sprachgeschichte, S. 305.
[2]) Einl., S. 144. [3]) Unters., S. 208. [4]) Gramm., S. 86 ff.
[5]) De Graecit., S. 57 f. [6]) Proleg. S. 60.

begnügen und darauf verzichten nach den Ursachen zu fragen, welche diesen groben Verstößen zugrunde liegen mögen, wenn nicht eine Sichtung der von den genannten Forschern zusammengetragenen Beispiele und der hieher gehörigen Malalasstellen für die Frage nach der Entstehung des modernen Partizips auf *-ντας* so wichtig wäre. Denn das ist unzweifelhaft, daß in diesen Trümmern zugleich der Anfang der Neubildung zu suchen ist. Was in der byzantinischen Zeit allgemeiner Sprachgebrauch wurde, muß nach allgemeinen Sprachgesetzen als häufiger Fehler in der Volkssprache der vorhergehenden Jahrhunderte nachweisbar sein. Wir dürfen uns dabei nicht beirren lassen durch Sprachformen, die sich nicht in die vermutliche Entwicklungsreihe einfügen. Die Sprache steuert selten geraden Weges ihrem Ziel zu. Sie öffnet sich oft Seitenpfade, die sie dann später nicht mehr weiter verfolgt, wenn sie sich für eine bestimmte Richtung entschieden hat.

Nun hat Hatzidakis (Einl., S. 144) zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß das konsonantische Partizipium sich allmählich auf das Maskulin zurückzieht, welches auch das Feminin und Neutrum vertritt. Die Malalasbeispiele für den Ersatz des Feminins durch das Maskulin sind nicht sehr zahlreich (138_9 352_{18} 354_{18}; s. 1. Teil, S. 54). Dagegen bietet unser Autor 21 Beispiele für die Form auf *-ντα* (1. Teil, S. 54 f.). Nachdem nämlich das Maskulin im Akkusativ Singular auch für das Neutrum eingetreten war, ging diese Endung ebenfalls in den Nominativ des Neutrums über (8 Beispiele bei Malalas: 60_{22} 61_9 204_{15} 211_{18} 220_{15} 399_{20} 406_5 413_{14}). Der nächste Schritt war die Ausdehnung dieser Form auf den Nominativ Maskulin und Feminin; von da ab mußte die Deklination des Partizips erstarren.

Überblickt man ferner die von den oben genannten Gelehrten gesammelten Beispiele, so beobachtet man, daß die inkongruent gesetzten Partizipien immer im Nominativ oder Akkusativ stehen. In der Apokalypse erscheinen ebenso wie in der Septuaginta *λέγων* und *λέγοντες* nicht selten indeklinabel und der bevorzugte Kasus für die Apposition ist der

Nominativ geworden, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob zuerst der Nominativ begründete Aussicht gehabt hätte, der Universalkasus für das Partizip zu werden, bis in der Form auf *-ντα* schließlich der Akkusativ den Sieg errang.

Um die Inkongruenzen von Partizipien bei Malalas zu sichten, müssen wir zunächst zwei Stellen ausscheiden: *γυνή τις Αἰγυπτία τῶν ἐν εὐπορίᾳ καὶ ἀξίᾳ οὖσα* (Ox.) 24_5; *μηδένα τῶν ὑπὸ τὴν αὐτοῦ ὄντα* (Ox.) *βασιλείαν* 32_{18}. Hier liegt zwar eine falsche Beziehung vor, doch wird dadurch die Konstruktion nicht gesprengt und der Sinn nicht wesentlich beeinflußt. Die Ersetzung von *οὖσα* und *ὄντα* durch *οὐσῶν*[1]) und *ὄντων* oder die Streichung von *τῶν*[2]) ist eine unangemessene Verschönerung der Diktion unseres Autors.

In zwei Fällen erscheint das Partizip als inkongruente Apposition im Nominativ wie das oben erwähnte *λέγων*: *Ἀχιλλέως συνεπισχύοντος τῷ Αἴαντι, ἑαυτὸν ἀποκρύπτων* 128_{19}; *πλησίον τοῦ κάστρου, ἔχον παρακείμενον καὶ μικρὸν ποταμόν* 461_{20}. Häufig ist der inkongruente Akkusativ neben dem Dativ: *διαφθονούμενοι αὐτῷ, ὡς φιλούμενον* 59_{22}; *τῷ Ἀμφίονι, ὀρνεοθυσίαν ποιοῦντα* Ox. 202_{21}; *ἐν πόλει Βηθλεέμ, πλησίον οὖσαν τῆς Ἱερουσαλήμ* 227_5; *τῷ ἱερεῖ Φινεὲς πορθοῦντα* Ox. 245_{14}; *ἐπιθεὶς αὐτῇ τὸ ὄνομα Πάλμυραν, ὡς γενομένην μοῖραν τῷ Γολιάθ* 426_{14}. Hieher gehört auch die Stelle 359_2 *Ἀττιλᾶς ἐτελεύτησε καταφορᾷ αἵματος διὰ τῶν ῥινῶν ἐνεχθεῖσα νυκτός*, wo *ἐνεχθεῖσαν* mit einer durch die Annahme von Haplographie nahegelegten Konjunktur zu schreiben ist. Auch der in den Papyri häufige Akkusativ als Ersatz des Genitivs[3]) findet sich an zwei Stellen: *Τιβερίου Καίσαρος τοῦ καταλύσαντος τὴν βασιλείαν τῶν Ἰουδαίων καὶ προχειρισάμενον* (Ox.) *αὐτοῖς ἄρχοντα* 242_6; *ψευσαμένου τοῦ Σίμωνος καὶ εἰπόντα* (Ox.) *ἑαυτὸν Χριστόν* 254_{23}.

Die Ersetzung des Dativs durch den Genitiv oder Akkusativ verursachte als Reaktion die umgekehrte Erscheinung

[1]) Chron. Pasch. editio Bonn., S. 831: *τῶν ἐν εὐπορίᾳ καὶ ἀξίᾳ οὐσῶν.*

[2]) Chron. Pasch. ed. Bonn., S. 798: *μηδένα ὑπὸ τὴν αὐτοῦ ὄντα βασιλείαν.*

[3]) Radermacher, S. 86 u.

nicht nur beim Substantiv sondern auch beim Partizip, wie folgende Stellen des Malalas zeigen: *φειδόμενος τοῦ ἰδίου στρατοῦ, ὡς κοπωθέντι* 304_{21}; *κατὰ τοῦ αὐτοῦ Βιταλιανοῦ, ὄντι* 403_{14}; *γίγαντα ἐν τῇ αὐτῇ οἰκοῦντι* (Ox.) *γῇ* 202_{13}.

Beim letzten Beispiele könnte man freilich versucht sein den Dativ durch phonetische Angleichung an *ἐν τῇ αὐτῇ γῇ* zu erklären, da das Partizip zwischen drei auf i auslautenden Endungen steht. Solche durch lautliche Gründe veranlaßte Kongruenzstörungen lassen sich auch gelegentlich in anderen Sprachen nachweisen. So hat aus der Sprache Benvenuto Cellinis, die ja dem Florentiner Dialekt sehr nahe steht, K. Vossler[1]) ähnliche Fälle nachgewiesen, z. B. questa molta poca fede; tanta gagliarda riprensione. Das die phonetische Kongruenz bewirkende Wort kann auch nachfolgen, z. B. Malalas 370_{18} *κατὰ Ἰσοκασίου εἰσελθόντος πρὸ βήματος γυμνοῦ καὶ δεδεμένα* (Ox.) *ὀπισθάγκωνα.*

Von dieser phonetischen Angleichung wohl zu unterscheiden ist eine andere Art der Inkongruenz, bei der das Partizip sich nicht an sein Beziehungswort, sondern an ein in der Nähe stehendes Substantiv anschließt; hieher gehören folgende Stellen: *ἔμεινε τὸ γένος τοῦ Περσέως βασιλεύοντος* (Ox. statt *—εῦον*) 39_{10}; *ᾠδεῖον μέγα πάνυ, θεάτρου ἔχοντος* (Ox. statt *— ον*) *διάστημα μέγα* 261_{14}; *τὸν υἱὸν γενομένου* (Ox. statt *γενόμενον*) *Ἀνθιμίου* 375_{14}; *περιβλεπόμενοι πέντητας ἐχούσας* (Ox. statt *ἔχοντας*) *θυγατέρας* 440_{17}. In zwei Fällen dagegen wäre noch eine andere Deutung möglich. In dem Beispiel 274_{11} *τοσαύτην καὶ ἄπειρον γῆν καὶ ἄμετρα διαστήματα ἀφεστηκότα* (Ox. statt *—υῖαν*) könnte man auch an die schon oben erwähnte Erscheinung des Vulgärgriechischen erinnern Feminin und Neutrum des Partizips durch das Maskulin zu ersetzen. Wichtiger wäre es, wenn wir das andere Beispiel 450_{22} *πρὸς Θραυστίλαν, θεῖον αὐτοῦ, γεγονότα* (Ox. statt *—ώς*) einwandfrei

[1]) „Benvenuto Cellinis Stil in seiner Vita" in den Beiträgen zur romanischen Philologie. Halle 1899. Vgl. ferner Vockeradt, Grammatik der italienischen Sprache II, 354.

erklären könnten. Aber auch hier müssen wir es unentschieden lassen, ob das Partizip *γεγονότα* an den vorhergehenden Akkusativ angeglichen ist oder ob schon die indeklinable, erstarrte Partizipialform vorliegt.

An zwei Stellen jedoch glaube ich diese Neubildung annehmen zu dürfen, da ich eine andere ungezwungene Deutung nicht finden kann. Das eine Beispiel lautet: *Πρίαμος ἑωρακὼς τὸν Ἀχιλλέα, πέμποντα* (Ox.) *τινὰ Ἰδαῖον ὀνόματι* 130_{11}. Will man nicht mit Chilmeadus gewaltsam *πέμπει* korrigieren, so bleiben nur zwei Möglichkeiten die ungewöhnliche Form *πέμποντα* zu erklären: entweder man nimmt an, daß ein als verbum finitum gedachtes *πέμπων* sich an den vorausgehenden Akkusativ anglich oder man sieht darin die indeklinable Form des Partizips, die dem Autor hier entschlüpfte, während sie in der Rede des gewöhnlichen Mannes schon gang und gäbe war. Die erste Annahme darf wohl als ausgeschlossen gelten, da in diesem Falle ein völlig veränderter Sinn sich ergäbe, was dem Malalas doch nicht entgangen sein kann. Beweisend dürfte 40_7 sein: *οἱ ἱερεῖς συνεσκευάσαντο αὐτόν, καὶ ἐξωρίσθη εἰς τὸ ἱερὸν Δαφνείου Ἀπόλλωνος, ὡς γυναικώδεις ἔχων φρένας, καὶ πολυπραγμονοῦντα πῶς μιγνυμένη γυνὴ μετὰ ἀνδρὸς συλλαμβάνει.* Hier steht *πολυπραγμονοῦντα* auf gleicher Stufe mit *ἔχων*. Die Annahme, daß der Akkusativ des Partizips mit dem vorausgehenden *αὐτόν* über 2 *καί* hinweg zu verbinden sei, wird niemand ernstlich verteidigen wollen.

In der Zeit des Malalas war also die Form auf *-ντα* vom Neutrum schon auf das Maskulin übertragen worden. Das würde mit den von Jannaris § 823 gegebenen Beispielen übereinstimmen. Denn die erste nicht mehr mit einem Neutrum kongruierende Form auf *-ντα* stammt aus der Apoc. Mar.[1]) (124, 34 *ἡ ψυχὴ βοᾷ λέγοντα*), einem Werk, das vermutlich um 600 n. Chr. geschrieben ist. War aber in der justinianischen

[1]) *Ἀποκάλυψις τῆς Ἁγίας Θεοτόκου περὶ τῶν κολάσεων* in M. R. James, Apocrypha Anecdota, S. 115—126, Cambridge 1893.

Epoche das Partizip schon erstarrt, so wird es uns umgekehrt begreiflich, wie Malalas eine ganz sinnlose, nur formale Kongruenz des Partizips so oft zulassen konnte: Die Deklination des konsonantischen Partizips lebte nicht mehr in der Sprache des Volkes und führte in der Schriftsprache nur ein Scheindasein.

Genera und Numeri.

Wie im N. T. findet sich auch bei Malalas zuweilen das Neutrum des Adjektivs oder Partizips in Beziehung auf Personen (Blass, a. a. O., S. 84 f.), jedoch nicht nur da, wo die Sprache keine andere Ausdrucksweise gestattet, wie z. B. *τὸ τεχθέν, εἴτε ἄρρεν εἴτε θῆλυ ἔτεκε* 71_{15} oder *τὸ τεκνοποιούμενον* 401_{17}, sondern auch abweichend vom gewöhnlichen Sprachgebrauch: *δίδυμα* 46_{22}; *ὅτι ἦσαν εὔμορφα* (voraus geht *παῖδας*) 179_3; *μηδένα τινὰ τεκνοποιεῖσθαι, μήτε ἄρρεν μήτε θῆλυ* 401_{16}. Das Neutrum erklärt sich in solchen Fällen wohl am besten durch die Annahme, daß dem Autor *τέκνον* vorschwebt.

Bei einzelnen Ausdrücken wird regelmäßig der Plural statt des Singulars gebraucht; so steht *τὰ πλήθη* Volk, Heer 300_{11} 330_{10} 408_3; *οἱ δῆμοι* die Parteien 314_5 394_{11} 401_{20} 422_{21}; *οἱ ὄχλοι* 128_4 301_{14} 327_{17}. Der Sprache des N. T.[1]) entstammt der Plural bei *αἵματα* 309_7; *ὕδατα* 64_{19} 330_7 338_{20} 346_{20} 399_{17} 418_9 477_2; *γάμοι* 355_9. Außerdem finden wir bei Malalas im Plural *ἀέρες* 305_7 388_4 338_{20}; *διαδοχαί* 251_6; *ἐπ' ὄψεοι* (klass. poët. und Polyb) 115_{15} 186_9 444_{13} 458_{17}. Ungewöhnlich ist der Plural in 115_8 *ἦν μέγας τοῖς σώμασι*. Wie *τὰ μέρη* (205_{20} 211_{10} 214_{10} 430_{18}), so bedeutet auch *οἱ τόποι* „die Gegend, das Gebiet“ 331_{17}. Die Provinz Gallien heißt immer (offenbar nach ihren fünf Teilen) *αἱ Γαλλίοι* 350_1 B 375_1 B 375_4 B; merkwürdig ist der Plural in *ἀπὸ Πάτμων* 268_{14}.

Wenn wir in Ausdrücken wie *γενομένῳ ἀπὸ Ἰουδαίων χριστιανῷ* 239_{15} oder *ἀπὸ εὐπόρων πένης γενόμενος* 439_9 den

[1]) Blass, a. a. O., S. 86 f.

Plural finden, so liegt eine veränderte Auffassung zu Grunde (aus dem Stande der Wohlhabenden, aus dem Volke der Juden).

Hier mag auch kurz noch auf den pluralis maiestatis hingewiesen werden, in dem die Herrscher sprechen und angesprochen werden. Malalas führt ihn — ein wunderlicher Gedanke — auf die Edikte des Romulus und Remus zurück (172_{14}). So heißt es, z. B. *ἐκελεύσαμεν καὶ ἐθεσπίσαμεν* 172_{14}; *ἐγνώκαμεν* 271_{12}; *τὰ ὑμέτερα θεσπίσματα* 273_{10}; *ὑμεῖς, σεβαστοί, τὴν δέησιν παράσχετε* 239_{1}.

Akkusativ.

Der Akkusativ, heutzutage der Objektskasus *κατ' ἐξοχήν*, hat schon in der hellenistischen Zeit begonnen seine Herrschaft auf Kosten des Genitivs und Dativs, seltener der Präpositionen zu erweitern[1]). Zwar verhielt sich dieser neuen Bewegung gegenüber die Literatursprache ablehnend, und nur wo das Sprachgefühl geschwunden war, drang der Akkusativ durch. Um so ungehinderter konnte er in der Volkssprache sich ausdehnen. So begegnen uns schon seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert in den Papyri Konstruktionen, wie *γράφομαί σε* oder *ἀποστελῶ σε* (st. *σοι*), obwohl der Dativ erst in byzantinischer Zeit dem Akkusativ und Genitiv erlegen sein kann. Ich habe die auffallendsten Belege aus Malalas für den Gebrauch des dativischen Akkusativs bereits im ersten Teil, S. 11 f. aufgeführt.

Während wir in diesen vorweggenommenen Beispielen Entgleisungen unseres Autors sehen müssen, wie sie in der Rede des gemeinen Mannes gang und gäbe waren, beschäftigen uns hier die dauernden Neuerwerbungen des Akkusativs. So zog er viele Neubildungen der Koine an sich, wie *θριαμβεύω* (*τὴν νίκην* $87_{20\text{ u. }23}$ 183_{17} 260_{21} 261_{5} 311_{5}, *αὐτὸν τῷ στρατῷ* 157_{17}), *ἀνυμνέω* (*αὐτόν* 38_{1} 51_{18}, *τὰ θεῖα* 142_{13}), *μεσάζω*

[1]) F. Krebs, Zur Rektion der Kasus in der späteren historischen Gräzität. Programm, Regensburg 1885. Vgl. zum Folgenden auch Fr. Völker, Papyrorum Graecarum syntaxis specimen. Bonn. Diss. 1900.

(*τὸν Βρῆνον ῥῆγα καὶ τοὺς αὐτοῦ πάντας* 185_{15}), *χειροκοπέω* (*ὅντινα—ήσας* 123_9), *περιειλέω* und *περιζώννυμι* (*περιειλήσας αὐτὸν ψίαθον καὶ περιζώσας αὐτὸν σχοῖνον* 186_{19}). Intransitive wurden unter dem Einflusse bedeutungsverwandter Verba transitiv gebraucht, so *δειλιάω* wie *δέδοικα* (*τὴν τοῦ ἀνδρὸς ὠμότητα* 116_2), *παίζω* wie *σκώπτω* (*παίζειν δέ με πειρᾶται* 155_{13}), *κατασκοπέω* wie *κατοπτεύω* (*τὴν Εὐρώπην χώραν* 80_{14}. Andere Verba wiederum entwickelten eine neue Bedeutung, die das Objekt im Akkusativ verlangte. Hieher gehören das aus dem N. T. wohlbekannte *εὐαγγελίζομαι* (*τὴν ἁγίαν παρθένον* 226_{10}), *δυσωπέω*, das in der Bedeutung „bitten" sehr häufig ist (97_{13} 124_{10} 134_{18} etc.), *εὐφημέω* (*Λέοντα* 371_1, auch 111_{15} 334_{19}), *κατασιγάω*, das mit *κατασιγάζω* verwechselt wurde und dessen Bedeutung übernahm (*τὰ πλήθη* 475_3), endlich *φθάνω*, das aus der klassischen Bedeutung die hellenistische „erreichen, kommen" entwickelte und auch dafür den Akkusativ beibehielt (*τὴν Παλαιστίνην χώραν* 140_{11}; ähnlich 80_{15} 326_9 452_{16}; ebenso *καταφθάνω* 66_{14} 114_{14}). Nach dem Vorbild von *πιστεύω* scheint *θαρρεῖν ἑαυτὸν τοῖς βαρβάροις* 130_{19} gebildet zu sein; vgl. auch 60_{14} 493_{13}.

Ein Eingriff in die Sphäre des Dativs liegt vor, wenn wir *προσέχω* mit Akkusativ konstruiert finden (*ἱερόν* 136_{12}, *τὸ σχῆμα* 296_{15}, *τὸν ἀναστεναγμόν* 63_{21} u. s.). Dativ und Akkusativ nebeneinander: *προσεσχηκὼς τῷ κάλλει τῆς Ἑλένης καὶ τὴν νεότητα* 95_5; auch *ἐπί*, z. B. *προσεσχηκυῖα ἐπὶ τὸν ὡμοπλάτην* 138_{21}, ähnlich 205_{11}. Hellenistisch ist ferner *ὀνειδίζω* mit Akkusativ (*αὐτήν* 89_{12}, *θεόν* 146_{19}, *λόγων οἷς ὠνείδισάν με* 147_2). Wohlbekannt ist *πολεμέω* mit Akkusativ schon aus Polyb; bei Malalas *τὴν χώραν* 181_6 260_1 358_{18}. *Προηγέομαι*, das im Attischen den Dativ, bei Polyb den Genitiv regiert, geht im N. T. (Röm. 12, 10) zum Akkusativ über, dem wir auch bei Malalas begegnen: *ὁ προηγούμενος Μωσῆς τὸν λαόν* 66_{18}. Auch *καταρώμενος τὸν υἱὸν αὐτοῦ* 89_3 ist in der Koine allgemein üblich. Erst bei Kirchenschriftstellern findet sich *ῥύω* mit Akkusativ gebraucht (*φιλοσοφίας διδάγματα* 251_{15}).

In das Gebiet des Genitivs war der Akkusativ ebenfalls

schon früher eingedrungen; der Partitiv nach Verben, der als überflüssige Feinheit erschien, war zuerst in seinem Bestand bedroht. Bei Malalas finden wir mit Akkusativ *κληρονομέω* (*τὸν πατέρα* 282_2) und *δράττομαι* (*τὴν ἀρχὴν τῆς χλαμύδος* 409_4), das bereits von Herodot III, 13 so konstruiert wird. Unter dem Einfluß von *ἀφίημι* und *ἀπολύω* dürften auch *συγχωρέω* (*τὸ ἁμάρτημα* 439_5, *τὰς συντελείας* 313_{12} 406_{17}) und *παραχωρέω*[1]) (*τὸν νεκρόν* 124_{23}, ähnlich 125_4 153_{21} 167_3 338_{18}) den Akkusativ zugelassen haben. Die Analogie von *καταπολεμέω, καταναυμαχέω, καταπολιτεύομαι* (Kühner-Gerth I, S. 300, 7) veranlaßte ferner den Übertritt ähnlicher Bildungen vom Genitiv zum Akkusativ, z. B. *καταγωνίζομαι* (schon Polyb, Malalas 173_{17}), *κατακρίνω* (N. T., Malalas 340_9). Für *τυραννέω*, das bei Malalas fast nur mehr in der Bedeutung „sich empören" vorkommt, war das Vorbild von *κρατέω* maßgebend, das in der Bedeutung „besiegen, bewältigen" schon im Attischen den Akkusativ bei sich hatte. Doch schwankte man vorübergehend und gebrauchte auch den Dativ (*Ἀναστασίῳ* 411_{15}) oder *κατά* (*κατ' αὐτοῦ* 459_5) neben dem gewöhnlichen Akkusativ (*τούς Ῥωμαίους* 184_7 311_{13} 412_{14}, *τὸν ἄρχοντα* 402_2). Auch in der Bedeutung „beherrschen" regiert es einmal den Akkusativ *πᾶσαν τὴν γῆν* 190_{10}). Das eben erwähnte *κρατέω* begegnet uns bei Malalas mit Genitiv und Akkusativ, wie in der klassischen Zeit, doch ohne den alten Bedeutungsunterschied. Vielmehr scheint der Genitiv in den Bedeutungen „beherrschen, innehaben, packen, fassen, ergreifen" der älteren Literatursprache (V. Buch: 100_{13} 115_{14} 124_{18} 134_8; 156_{15} Sept.) oder der konservativen Amtssprache (361_2) anzugehören. Die gewöhnliche, in der damaligen Volkssprache wohl die allgemein übliche Konstruktion war die Verbindung mit dem Akkusativ; die Bedeutungen sind dieselben wie beim Genitiv (beherrschen 297_6, innehaben, behaupten 174_{20} 271_3, packen, fassen 35_{21} 458_{22}), nur tritt auch die moderne Bedeutung „halten, behalten, beibehalten" schon hervor (180_9, 278_9 310_{13}). Der Bedeutung

[1]) Radermacher, S. 111.

wie der Konstruktion nach gehört mit *κρατέω* enge zusammen *κατέχω*, doch beschränkt sich der Genitiv auf die Bedeutung „beherrschen“ (142_8 383_{18}), während der Akkusativ bei „fassen, packen, halten“ steht (286_{20} 322_{11} 451_{14} 486_6 495_{13}). Die Ersetzung des gen. copiae durch den Akkusativ ist erst seit 500 n. Chr. nachweisbar, vgl. Jannaris § 1319. Malalas hat neben *πλοῖα γέμοντα στρατιωτῶν* 432_{19} schon *θησαυρὸν γέμοντα τὰ αὐτὰ ζώδια* 395_{10} und *ἐγόμωσεν αὐτὰ (τὰ πλοῖα) χεῖρα* 404_{13}[1]).

Die Verba des Achtgebens hatten teils schon im Attischen das Objekt im Akkusativ wie *σκοπεῖν*, *τηρεῖν*, *παραφυλάττειν*, teils neigten sie in der Koine diesem Kasus zu wie *προσέχειν*. Die Analogie dieser Verba und das Streben das direkte Objekt womöglich in den Akkusativ zu setzen mögen die ursprünglichen Präpositionalkonstruktionen von *διαβλέπομαι* und *ἀποβλέπομαι* beseitigt haben. Wir finden bei Malalas *διαβλεπομένους τοὺς ἀλλήλων τόπους* 117_4 und *ἀπεβλέπετο τὴν Πενθεσίλειαν* 126_{14}. Auch bei *πτοέομαι* scheinen die beiden stamm- und sinnverwandten Verba *πτήσσω* und *πτώσσω* die Verbindung mit dem Akkusativ herbeigeführt zu haben *πτοηθέντες Ῥωμαίους* 432_{12}.

Es ist begreiflich, wenn der Hauptgewinn des Akkusativs auf dem Gebiet des äußeren Objekts liegt. Doch auch das sogenannte innere Objekt zeigt Leben und Entwicklung. Nur werden bei solchen Neubildungen nicht selten die alten Grenzen gesprengt. So ist als inneres Objekt zu erklären der seltsame Ausdruck 33_1 *βάπτειν χρόας ἱματίων* durch Färben die Farben der Kleider hervorbringen. Sogar ein Akkusativ des Weges begegnet uns 385_{11} *ὁ ἀγαγὼν τὸν Ζήνωνα τὴν δευτέραν αὐτοῦ ἐπάνοδον*.

Bei den Verben des Machens taucht eine in der modernen Sprache häufige Konstruktion auf. Durch den zweiten Akkusativ wird das Ergebnis der Verwandlung bezeichnet. Wie man heutzutage sagt: *τὸ κάνει μάλαμα*[2]), so heißt es bei Malalas 64_{14} *ἐποίησαν τὴν ῥάβδον αὐτῶν ὄφιν* oder 218_{15} *τὴν θάλασσαν ἐποίησε*

[1]) Vgl. auch Gelzer, Leontios, S. 166.

[2]) Thumb § 50, 2a.

χθόνα. Noch deutlicher vielleicht ist die Stelle 276_{18} *ἐποίησε τὸν χαλκὸν χαλκία*.

Diesen ausgedehnten Neuerwerbungen des Akkusativs stehen mäßige Verluste an Genitiv, Dativ und Präpositionen gegenüber. Zunächst haben sich unter dem Einfluß bedeutungsverwandter Verba einige Komposita mit *κατά* und *ὑπέρ* schon in der Koine dem Genitiv angeschlossen: *κατακράζω* 475_3; *καταγορεύω* (verwechselt mit *κατηγορέω*) 494_9; *ὑπερασπίζω* 148_{15}. Auch die meisten zum Dativ übergetretenen Konstruktionen sind uns vom N. T. her wohl vertraut: *κελεύω* (163_2 178_5 294_{19} 309_6 404_8 etc.); *προσκυνέω* ($230_{10, 17, 20}$ nach Matth. 2_8); ferner gehören hieher die Verbindungen von *ποιέω* mit Neutris und Adverbien: *τί ἔχω ποιῆσαι τῷ κυνὶ τούτῳ* 403_8, *ἃ ἐποίησαν πάσῃ τῇ γῇ* 147_{13}, *πολλὰ ποιήσασα τῷ* (Ox. *τοῦ*) *Πενθέϊ* 43_{13}, *ποιεῖν αὐτῷ κακόν* 152_3; öfter *κακῶς ποιεῖν* $84_{1 \text{ u. } 14}$ 361_1 433_{15}. Eine andere Auffassung liegt der Stelle *δόλῳ εἰργάσαντό με* 131_{20} zu Grunde: Sie bearbeiteten mich mit List (vgl. Od. 3, 435). Die von Chilmeadus verlangte Korrektur in *δόλον* ist also unnötig. Auch *λείπει τινί* (*οὐκ ἔλειψάν μοι συμφοραί* 167_{12}) ist in der Koine nicht selten (vgl. Blass, S. 114). In 62_{16} *ἀμύνασθαι τῷ αὐτῷ Περίθῳ* hat wohl die Konstruktion des Aktivs *ἀμύνω* den Dativ auch bei der Bedeutung „rächen“ veranlaßt. Während im N. T.[1]) der Akkusativ der Beziehung stark hinter dem Dativ zurücktritt, ist bei Malalas das Umgekehrte der Fall; doch heißt es durchgängig *ὀνόματι*. Selten ist der Dativ statt des Akkusativs bei zeitlicher Ausdehnung: *χρόνῳ ἀποκλείεσθαι* 437_{14} oder die Umschreibung mit *ἐν*: *ἐν πολλοῖς χρόνοις* 455_5.

Schon aus der klassischen Sprache geläufig ist uns die Verbindung der Verba des Schwörens mit *κατά* und Genitiv; so auch Malalas *ἐπόμνυμαι* 138_{10} und *ὅρκῳ* 357_9 *κατά τινος*; doch steht auch wie im N. T. bei beiden Verben *εἰς* 379_7 381_{20}. Die in der Koine gewöhnliche Verstärkung des Separativus durch *ἐκ* oder *ἀπό* veranlaßte die Umschreibung: *ἀφειλάμενοι ἐξ αὐτῶν καὶ βάνδα* 468_{21}. Naheliegend ist die analytische Aus-

[1]) Blass, S. 96; Radermacher, S. 99.

drucksweise 251_7 *πολλὰ εἰπόντες περὶ τοῦ Πιλάτου κακά*. *Αἰτέω* übernahm mit der Bedeutung „fragen“ auch die Konstruktion von *ἐρωτάω*: *αἰτῆσαι τὴν Πυθίαν περὶ αὐτοῦ* 167_{13}; dagegen bitten 335_6 387_5. *Προκαλεῖσθαι* finden wir nebeneinander zweifach konstruiert: *κατὰ Πάριδος τοξικὴν μονομαχίαν* 110_{13} und *τὸν Πάριδα εἰς μονομαχίαν* 110_{15} (auch Polyb). Der doppelte Akkusativ hat ebenfalls eine Einbuße erlitten in 480_{22} *ἐξήτασεν αὐτὸν διὰ τὸν γενόμενον φόνον*. Dieses wohl der Vulgärsprache entstammende *διά* findet sich gleichfalls bei *πενθέω*: *δι' αὐτόν* 77_{11}, *διὰ τοὺς προμάχους* 129_{18}. Ungewöhnlich ist ferner die Umschreibung *ἵνα μὴ ἐπάνω σου κελεύῃ* 374_{12}.

Ein Zankapfel der Sprachforscher war von jeher das mit *εἰς* umschriebene Prädikat. Blass[1]) und Jannaris[2]) sehen darin einen Hebraismus, ganz mit Unrecht, wie mir scheint; denn die Beispiele außerhalb der vom Hebräischen beeinflußten Literatur sind so zahlreich und reichen so weit zurück, daß Radermacher[3]) und Moulton[4]) diese Annahme energisch zurückweisen konnten. Malalas verwendet die Ausdrücke *τὰς περιόδους ψηφίζειν εἰς ἑνιαυτούς, εἰς ἔτη* $23_{4\text{ u. }5}$; *διδόναι* (*ἐκδιδόναι*) *τινὰ εἰς γυναῖκα* 60_6 87_{10} 350_6; *ἄγεσθαί τινα εἰς γυναῖκα* 195_9; *ποιεῖν ὡρεῖα εἰς ἀπόθετα σίτου* 399_{17}; *εἰς σύμβολον δεξάμενος τὴν νίκην* 446_{10}. Sogar statt des appositiven Genitivs findet sich diese Konstruktion: *μήτε δέξασθαι τὴν ὀνομασίαν αὐτοῦ εἰς ῥῆγα* 460_3. Aus diesen Beispielen ergibt sich zugleich, daß die Stelle *ὁ Ζεὺς εἰς Σάτυρον ἔφθειρε τὴν Ἀντιόπην* 49_{12} der von Dindorf nach Kedrenos (ed. Bonn., S. 44_{20}) vorgenommenen stilistischen Korrektur *μεταβληθεὶς εἰς Σάτυρον* wohl entbehren kann.

Auch die der modernen Sprache geläufige Umschreibung des prädikativen Akkusativs mit *γιά* (*ἔχω τοὺς βράχους γιὰ κρεββάτι* Thumb, a. a. O., S. 33) läßt sich durch eine im Ausdruck allerdings arg unbeholfene Stelle belegen: *διὰ πρόφασίν τινα λέγων ὅτι διὰ τοὺς ἐπισκόπους* 402_4 als Vorwand angebend: Wegen der Bischöfe. Dagegen ist die scheinbar ähnliche Kon-

[1]) Gramm., S. 88 u. 95. [2]) § 1552. [3]) S. 16 f. u. S. 100.
[4]) S. 72 u. 76.

struktion *ἔκραζον διὰ τὸν ἄνδρα αὐτῆς Διοκλητιανὸν βασιλέα τῇ Ῥωμανίᾳ* 407$_{20}$ zu übersetzen: Sie riefen nach A. als Kaiser, um ihn zum Kaiser zu machen.

Statt *ἀπέχω* mit dem Akkusativ der Entfernung steht regelmäßig *ἀπὸ*, z. B. *ἀπὸ σταδίων τῆς πόλεως ϙ΄* 202$_2$, ähnlich 136$_{12}$ 202$_{10}$ 420$_{19}$.

Genitiv.

Zwei einander entgegengesetzten Tendenzen charakterisieren die Verwendung des Genitivs bei Malalas im Vergleich zum klassischen Gebrauch, die Erweiterung der Funktionen des adnominalen Genitivs und die häufige Ersetzung des Genitivs durch Präpositionen, beides Erscheinungen, die schon in der neutestamentlichen Gräzität ein kräftiges Wachstum zeigen. So leicht sich der zweite Vorgang vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus erklärt, so ungewöhnlich ist der erste. Es genügt nicht auf den Einfluß der hebräischen Sprache hinzuweisen, in der die geringe Entwicklung des Adjektivs eine Hypertrophie des attributiven Genitivs verursachte. Denn der Genitiv vertritt auch Präpositionalkonstruktionen im weitesten Umfange. Daß diese Entwicklung volkstümlich war und nicht etwa von der Literatursprache ausging, hat Radermacher[1]) wahrscheinlich gemacht. Wir müssen also wohl darin eine natürliche, im Wachstum der Sprache begründete Reaktion sehen gegen das Überhandnehmen der Präpositionen.

Aus der Fülle der zur Verfügung stehenden Beispiele kann ich nur die markantesten herausgreifen. Ich ordne sie nach den alten grammatischen Kategorien, so gut es eben geht, da sich diese nicht immer streng gegeneinander abgrenzen lassen. Einen erweiterten possessiven Gebrauch des Genitivs mag man finden in 93$_4$ *ὁ χρόνος τοῦ δοθέντος χρησμοῦ* die vom Orakel verkündete Zeit[2]). Ungewöhnliche appo-

[1]) A. a. O., S. 90. [2]) Sehr selten ist der possessive Genitiv in Ausdrücken wie *ἐν τῷ ἀρχαγγέλου Μιχαήλ* 405$_{21}$; jetzt heißt es einfach *εἰς τὸν ἅγιον Πέτρον* 373$_{12}$ 388$_{18}$, *τὸν ἅγιον Προκόπιον* 382$_{14}$ 383$_2$.

sitive Genitive sind folgende: *ὀνόματα οε΄ ἀρρενικῶν τε καὶ θηλυκῶν* 60$_{20}$; *στήλην μαρμορίνην στηθαρίου* 279$_{9}$; *ὑπὸ θεομηνίας ὑδάτων ποταμιαίων* 418$_{9}$; *ξενίοις πολλοῖς βασιλικῆς φορεσίας καὶ σκευῶν καὶ χρημάτων* 431$_{3}$; *μίαν ἄνοδον μονοπατίου* 469$_{9}$. Aus der vorhergehenden Bibelstelle *καὶ ἐστὶν ἡ μία ἡμέρα κυρίου ὡσεὶ χίλια ἔτη* erklärt sich der Ausdruck *τῇ ἕκτῃ ἡμέρᾳ τῆς χιλιάδος* 228$_{15}$; er ist dem Sinne nach identisch mit der folgenden Wendung *τῇ ἕκτῃ χιλιάδι τῶν ἐνιαυτῶν* 228$_{21}$. Statt eines Adjektivs steht das übergeordnete Substantiv in Wendungen wie *τὸ τοῦ δράματος μυστήριον* 334$_{8}$; *ἐν φιλίᾳ πρεσβείας* 448$_{1}$[1]). Oft gebraucht Malalas den Genitiv, wo selbst byzantinische Autoren zur Präposition greifen, z. B. steht er in temporalem Sinne *τὸ ἱππικὸν τοῦ αὐτοῦ δαισίου μηνός* 264$_{19}$; *ἀνάδοχος αὐτοῦ ἐγένετο τοῦ ἀχράντου βαπτίσματος* 427$_{22}$. Statt *περί* c. gen. steht der Genitiv in folgenden Fällen: *πλάνην ἀγαλμάτων* 55$_{8}$ 56$_{5}$; *ἐκ τοῦ χρησμοῦ τοῦ ἰδίου αὐτοῦ ποδός* 37$_{4}$. Finalen Sinn haben die Genitive an Stellen wie 296$_{1}$ *τὰ τοῦ ἱππικοῦ δημόσια* oder 448$_{1}$ *δώρων τῆς ἀναγορεύσεως*. Ganz kühn, wenn nicht unbeholfen, ist folgende Verwendung des Genitivs: 41$_{16}$ *τὸν λοιπὸν χρόνον τῆς μητρικῆς αὐτοῦ γαστρός* die übrige Zeit, die er im Mutterleibe hätte bleiben sollen, und 485$_{17}$ *ἐν τῷ λιμένι τοῦ ἀποσπασθέντος ὄρους* in dem durch den losgerissenen Berg gebildeten Hafen. Das führt schließlich so weit, daß Malalas den Ausdruck „das versprochene Opfer" wiedergibt durch *πληρῶσαι τὴν θυσίαν τοῦ τάγματος* 80$_{11}$, bald nachher aber durch *πληρῶσαι τὸ τάγμα τῆς θυσίας* 94$_{19}$. Ebenso ließe sich die Stelle *ἐπὶ παλαιστῇ ὕψους* 372$_{7}$[2]), wenn man die Substantiva tauschte, besser erklären als durch die Annahme eines kühnen appositiven Genitivs. Auch der gen. qualit. findet sich in stark erweitertem Gebrauch, z. B. *ἱερὸν βαθμῶν τξε΄* mit 365 Stufen 307$_{18}$; *τὴν στρατηλασίαν τῆς αὐτοῦ ζωῆς* auf Lebzeiten 379$_{11}$. Zum part. Genitiv rechnet man gewöhnlich den Genitiv des Landes zur Bestimmung eines Ortes wie *ἡ Κόρινθος τῆς Ἑλλάδος* 418$_{5}$. Auch er hat eine Weiter-

[1]) Vgl. Blass, a. a. O., S. 100. [2]) Rüger, a. a. O., S. 40.

entwicklung erfahren, die das Attische kaum zugelassen hätte: *Αἰγεώτης τῆς Κιλικίας* 369_{19}. Lokal sind ferner zu erklären die Genitive: *τὴν σύνοδον Χαλκηδόνος* 367_{20}; *τὸ θέατρον τῶν πηγῶν Δάφνης* 278_2.

Wenn wir jetzt zur entgegengesetzten Erscheinung, zur Auflösung des Genitivs in Präpositionalkonstruktionen, übergehen, so müssen wir vor allem daran erinnern, daß attische und noch mehr ionische Schriftsteller oft aus Gründen der Deutlichkeit mit Präpositionen umschrieben[1]). So gebraucht auch Malalas gerne zur Kennzeichnung des objektiven Genitivs Wendungen mit *κατά*, z. B. *τὴν κατὰ Ἀντωνίου νίκην* 222_{14}, ähnlich 84_{19} 160_8 183_5 212_{11} 261_5; *τὸν κατὰ Ἱππόλυτον πόθον* 90_2. Oder der subj. Genitiv wird durch *παρά* näher bestimmt, z. B. *ἐν τῇ παρ' ἐμοῦ πρὸς αὐτὸν μονομαχίᾳ* 109_{19}; *τὴν παρὰ Κωάδου παράβασιν* 457_1. Ähnlich ist zu beurteilen *πένθος περὶ Τρωίλον* 130_4; *ἐν αἰχμαλωσίᾳ ὑπὸ Ἀλαμουνδάρου* 460_{11}. Naturgemäß ist es oft sehr schwierig die Grenze zu ziehen zwischen dem in der alten Sprache noch Zulässigen und den Neuschöpfungen der Koine, besonders da, wo die einzelnen Kategorien des Genitivs nicht scharf auseinander gehalten werden; z. B. wäre *στρατὸς πολὺς ἐκ τοῦ Λαΐου βασιλέως* 51_1 in der klassischen Sprache wohl noch denkbar; vielleicht auch *πραῦδαν ἐξ αὐτῶν* 451_{13}, weil der Separativ hereinspielt. Aber *ῥήγισσα ἐκ τῶν Σαβείρων Οὔννων* 430_{20} hätte kaum ein klassischer Autor gewagt. Sicher byzantinisch ist die von Rüger, S. 38 besprochene Umschreibung *Ἰσάκιος ὁ κατὰ Βελισάριον* 494_3. Unter lateinischem Einflusse stehen Wendungen wie *εἰς Εὐχάϊτα εἰς τὴν Ποντικήν* 380_{23} oder *εἰς Εὐχάϊταν ἐπὶ τὸν Πόντον* 400_2.

Der gen. generis et materiae ist sehr selten: *χρυσοῦ κεντηνάρια δύο* 417_{19}; *μετὰ χρημάτων λιτρῶν τριακοσίων* 95_9; *τὶ ἀνδρεῖον ἢ ἀρετῆς* 54_1. Er wird meist durch Präpositionen umschrieben: *σκευῶν ἐν ἀργύρῳ* 431_4; *αὐλοὺς ἀπὸ καλάμων* 76_{12}: *στέφανον ἀπὸ ἐλαιοκλάδων* 272_{21}, ähnlich 286_{19}. Am

[1]) Kühner-Gerth I, S. 336, Anm. 3.

häufigsten sind Wendungen mit *διά* (schon bei Diodor), z. B. *διάδημα διὰ μαργαριτῶν καὶ λίθων τιμίων* 321$_{18}$, ähnlich 395$_{17}$ 413$_{19}$ 423$_{10}$; *πλοῖα τὰ μὲν διὰ ξύλων τὰ δὲ διὰ βυρσῶν* 329$_{2}$; *στήλην διὰ τιμίου λίθου* 339$_{14}$ 462$_{17}$.

Auch der gen. partitivus ist ganz von Präpositionen überwuchert. Allein erscheint er höchst selten bei *ἀντιποιεῖσθαι* begünstigen 113$_{15}$ 297$_{5}$ 351$_{5}$; *γεύεσθαι* 125$_{3}$; *ἐπιλαμβάνεσθαι* 127$_{7}$; *κρατεῖν* 156$_{15}$; *ἦν τοῦ δόγματος* 250$_{22}$ (aber *ἐκ* 306$_{5}$). Als Ersatz dient *ἀπό*, noch öfter *ἐκ*, z. B. *τὶς ἀπὸ σιλενταρίων* 390$_{8}$; *ἀπὸ τῶν πλησίον αὐτοῦ δύο κανδιδᾶτοι* 327$_{15}$; *ἔπεσον ἀπὸ Περσῶν* 463$_{21}$; *ἐκ τοῦ ἱματισμοῦ μέρος* 125$_{10}$; *τοὺς ζήσαντας ἐξ αὐτῶν* 157$_{15}$; *τοὺς ἐξ ἐθνῶν πιστούς* 242$_{16}$; *πολλῶν πεσόντων ἐξ ἀμφοτέρων* 326$_{6}$. Aber nicht nur in adnominalem, sondern auch in adverbalem Gebrauch begegnen uns die Präpositionen, z. B. *ἥρπασεν ἀετὸς ἀπὸ τῆς θυσίας* 199$_{7}$; *ῥίψεις ἐξ αὐτοῦ* 403$_{19}$, ähnlich 404$_{19}$; *ἐκ τῆς σιταρχίας μεταλαμβάνειν* 119$_{8}$; *ὑπάρχοντας ἐκ τοῦ δόγματος* 273$_{13}$; *ὄντας ἐκ τῆς συγκλήτου* 373$_{17}$. Auffallend sind zwei Stellen, in denen man entweder eine logisch fehlerhafte Ausdrucksweise oder einen umschriebenen gen. possess. annehmen muß: *ἔπεσον ἀπὸ τοῦ Ὀδυσσέως πολλοί* 116$_{13}$; *οὐδεὶς ἐκ τοῦ αὐτοῦ Βιταλιανοῦ* 405$_{19}$.

Auch bei andern Verben genügte der Genitiv als Objektskasus nicht mehr und Präpositionalkonstruktionen traten an die Stelle. Die Umschreibung mit *περί* c. gen. bei *μέμνημαι*, wie wir sie bei Malalas 209$_{2}$ 285$_{5}$ finden, ist schon bei Homer und Herodot nachweisbar, vgl. Kühner-Gerth I, S. 364, Anm. 12; sie ging dann auch auf *μνημονεύω* (Malalas 85$_{20}$) über. Dagegen gehört die Verbindung *δεῖσθαι πρός τινα* der Koine an (Blass, S. 107). Malalas konstruiert auch die Sache mit *περί* und Genitiv, z. B. *δεηθήσῃ πρὸς κύριον περὶ τῶν καταλελειμμένων* 146$_{20}$ Sept.; *τελέσματα περὶ ὧν ἐδέοντο* 264$_{8}$.

Der gen. separationis wurde schon früh durch Präpositionen ersetzt. So begegnet uns die Konstruktion *ἀφαιρεῖσθαί τι ἔκ τινος* (Malalas 468$_{21}$) schon Äsch. Eum. 422. Bemerkenswert ist die Doppelkonstruktion von *κουφίζω*: *κουφίσας Ἰωάννην ἐκ τοῦ τρακτεύειν* 400$_{11}$, ähnlich 437$_{18}$; dagegen *Κλαύ-*

διος ἐκούφισεν ἀπὸ τῶν συνεργιῶν τὴν λειτουργίαν 246$_{16}$. Erwähnung verdienen noch folgende präpositionslose Wendungen: *ἐξιλεώσαντο αὐτὸν τοῦ μητρῴου φόνου* 135$_5$; *ἀφανεῖς γενέσθαι τῆς πολιτείας* 449$_8$.

Der gen. causae bei Verben des Affektes ist völlig durch die Präpositionen *διά* und *ἐπί* ersetzt (siehe darüber Rüger, S. 32 und 39); der gen. pretii ist fast ausgegangen (nur 480$_4$ *ἀγοράζων τὸν ἄργυρον νομισμάτων β' ἢ τριῶν*). Dagegen lassen sich für den Genitiv nach Komparativen 13 Stellen anführen, während der analytische Ausdruck mit *ἤ* dem Malalas fast ganz unbekannt ist (nur *οὐδὲν ἕτερον ἦν ἢ ἡ τούτου ἑνότης* 27$_1$). Die Umschreibung mit *παρά τινα* — heutzutage neben *ἀπὸ* die gewöhnliche Form der Vergleichung — findet sich, jedoch ohne vorhergehenden Komparativ: *δοῦσαν παρ' ὃ ἦν τὸ προάστειον ἄξιον* 341$_2$; *παρὰ τὸν χρόνον τῆς γεννήσεως* 41$_{17}$; vgl. Blass, a. a. O., S. 110 u. 139. Von den hieher gehörigen Verben des Übertreffens hat *βασιλεύω* nach dem Sprachgebrauch des N. T. (Blass, S. 107) statt des Genitivs *ἐπί τινα*: *ἐπὶ τὸν Ἰσραήλ* 143$_4$. Auffällig ist die Konstruktion *δόλῳ περιγίνεσθαι τοῦ πολέμου* 450$_{14}$, wohl ein Beweis dafür, daß man den Sinn dieses Genitivs nicht mehr recht verstand; ebenso die Wiederholung der Präposition in *ὑπερμαχεῖν* (Ox.) *ὑπὲρ τοῦ Οὐαλεμεριακοῦ* 451$_4$.

Obwohl sich der gen. temporis gut erhalten hat, treten daneben nicht gerade selten Umschreibungen mit *διά* auf, z. B. *διὰ νυκτός* 114$_2$ 332$_{8\text{ u. }18}$; *διὰ μέσης νυκτός* 111$_6$; *δι' ἐτῶν μ'* 160$_{20}$ usw. (vgl. Rüger, a. a. O., S. 33).

Im übrigen sind Gewinn und Verlust des Genitivs gering. Wir finden einmal *ἀγνοίᾳ πλησθέντες* 54$_{17}$), was schon bei attischen Dichtern vorkommt; wir beobachten die Apposition des Maßes, die auch in der klassischen Sprache uns begegnet (Kühner-Gerth I, S. 265) und heutzutage an die Stelle des Genitivs getreten ist[1]), z. B. *παρασχόντες ἔνδοσιν τοῦ πολέμου ἡμέρας τρεῖς* 335$_{18}$; *ἀγοράζων τὸν ἄργυρον νομισμάτων β' ἢ*

[1]) Thumb, Gramm. § 43; vgl. auch Fr. Völker, Pap. Graec. synt. spec., S. 15 ff.

τριῶν τὴν λίτραν 480$_4$. Den Genitiv statt des Dativs haben wir in *πεισθέντες τοῦ Ἀντήνορος* 112$_{20}$, schon bei Homer und Herodot nachweisbar, also wohl ionischen Ursprungs. Auffallend ist dagegen *ἀπετάξατο τῆς βασιλείας* 312$_4$, da *ἀποτάσσομαι* in der vorbyzantinischen Zeit den Dativ verlangt (vgl. Blass, S. 112); Leontios verbindet das Verbum mit *ἀπό*: Vita Sym. Sal. 1688 c (in Migne, Patr. gr. 93).

Dativ.

Daß der Dativ bei dem Ausgleich der einzelnen Kasus untereinander die Kosten zum größten Teil bestreiten mußte, hat Radermacher, S. 107 ff., näher dargelegt. Auch aus unseren Ausführungen dürfte dies deutlich hervorgehen. Doch wäre es falsch weitgehende Schlüsse aus dieser Tatsache zu ziehen und etwa anzunehmen, daß der Dativ in der Umgangssprache bereits völlig ausgestorben gewesen wäre. Seine Lebenskraft ist freilich stark im Schwinden begriffen. Die Präpositionen haben sich in ihm förmlich eingenistet; fast alle Kategorien des Dativs können umschrieben werden. Andererseits gelingt es ihm doch noch gelegentlich ein neues Verbum an sich zu ziehen oder ein altes für sich zu gewinnen.

So finden wir *μεσάζω* ich vermittle *τῇ μοιχείᾳ* 86$_3$, *τῷ γάμῳ* 356$_1$; *κράζω* ich rufe zu *τῷ βασιλεῖ* 352$_1$ 488$_8$; sehr häufig *διαφέρω* ich gehöre *αὐτῷ* 163$_7$ 184$_{15}$, ähnlich 115$_{2\text{ u. }6}$ 371$_{21}$ etc. Wie die Verba des Sagens werden konstruiert *προσφωνέω* (*αὐτοῖς μανδᾶτα* 475$_{14}$); *δηλόω* (*τῷ βασιλεῖ* 413$_{22}$ 415$_{21}$). Den Verben des Gebens haben sich schon in der älteren Koine angeschlossen *χαρίζομαι* (*τῇ Ἀταλάντῃ τὸ δέρμα* 165$_{17}$ u. o.) und *φίλοτιμέομαι* (*τοῖς ζήσασι πολλά* 299$_2$, ähnlich 310$_{18}$ 313$_2$). An Stelle von *ἐνοχλέω* erscheint *ὀχλέω* ich bitte dringend (*τῇ ἀδελφῇ* 352$_{14}$, ebenso 97$_6$). *Λαγχάνω* steht unpersönlich 110$_{19}$ (*ἔλαχε τῷ Πάριδι*), persönlich dagegen *ἐπιλαγχάνω* 31$_{20}$ (*τὴν ἐπιλαχοῦσαν αὐτῷ χώραν*, ähnlich 31$_{21}$). Statt des sonst üblichen Akkusativs begegnet uns der Dativ in 387$_{14}$: *ἔκρουσεν αὐτῷ* (Chilm. *αὐτόν*) *κατὰ τῆς κεφαλῆς*, wohl nach Analogie

des häufigen *ἔδωκεν αὐτῷ*. Dagegen erwarten wir den Genitiv in zwei ebenfalls im 1. Teil, Seite 12, angeführten Stellen: *κατεγίνωσκε τῷ ἰδίῳ πατρί* 57_4; *ἐρῶσα τῷ αὐτῷ Παυλίνῳ* 357_{13}. Durch eine Ellipse von *δόλον, μηχανάς, φόνον* erklären sich Wendungen wie *πλέξας αὐτῇ* betrügen 340_6; *συσκευάζονται αὐτῷ* konspirieren 87_6. Doch findet sich das letztere Verbum auch mit Akkusativ, z. B. *συνεσκευάσαντο αὐτόν* 40_7.

Auch beim dat. commodi kann man nicht gut von einer Erstarrung reden; denn er steht häufig in Verbindungen, die auch den Genitiv zuließen, z. B. *ἐποίησεν ἀγωγὸν εἰς μετάληψιν τοῖς οἰκοῦσι* 278_{19}; *βασιλέα τῇ Ῥωμανίᾳ* $407_{9\text{ u. }20}$; *βασιλέα τῇ πόλει* 476_6; *εἰς τιμὴν τῇ σελήνῃ* 261_6. Dagegen beweist der beim Passiv gelegentlich sich findende dat. auctoris (32_{21} 33_4 89_{18} 182_2 230_3 269_7), da er der Schriftsprache angehört, nichts für die Lebenskraft des Dativs in der Volkssprache. Der sociativus wird meist umschrieben. Neu ist die Konstruktion von *ἰδιάζω* (*τῷ Ἀχιλλεῖ* 130_{15}). Beim praepositionalis, der häufig durch Präpositionen ersetzt wird, fallen uns einige neue Verba für „angreifen“ auf: *ἐπιβαίνω* 493_{15}; *ἐφίσταμαι* 108_{11} 470_3; *ἐπανίσταμαι* 490_6 496_4. Ferner mögen erwähnt werden die Ausdrücke *ὑπεισελθεῖν τῇ κληρονομίᾳ* 439_{19} $440_{3\text{ u. }6}$; *ὑπέπεσε τῇ ἁμαρτίᾳ* 228_{14}; *παρεφόσευσε τῷ κάστρῳ* belagern 469_{13}; *προσρύομαί τινι* trete auf jemands Seite 414_{22} $427_{2\text{ u. }18}$ 430_{20} 450_{19}; *συνέκρουσε τῷ Ἀντωνίῳ πόλεμον* 219_{24}. Ungewöhnlich ist die Wendung *συνειδέναι τῇ κατηγορίᾳ* um den Gegenstand der Anklage wissen 358_4.

Der schon bei den Tragikern oft umschriebene instrumentalis ist naturgemäß bei Malalas selten. Ganz verschwunden ist der dat. metiendi. Vom dat. discriminis findet sich nur der erstarrte Dativ *μικρῷ* 428_{21} 476_{20}; daneben *μικρόν* 382_2 nach *ὀλίγον*; *τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν πτῶσιν* 421_9 wurde wohl als dat. temporis empfunden[1]). Wie dieser Dativ durch den Akkusativ ersetzt werden konnte, zeigt am besten 162_{16}: *μετὰ τὸ τελευτῆσαι τὸν Αἰνείαν ἔτη πολλά* nachdem schon Aen. viele

[1]) Ebenso 259_{14} 260_1.

Jahre tot war; ebenso erklärt sich der Übergang zum Akkusativ in dem Beispiel *ἄνθρωπον ὑπερέχουσα τέλειον* (Ox. *ὑπερτέλειον*) *πῆχυν ἕνα* 412_6. In den beiden Fällen sind die Termini „wie lange“ und „wie weit“ an die Stelle des discriminis getreten. Auch der häufig vorkommende temporale Dativ mischt sich mit dem accusativus temporis. Ebenso wie der Dativ manchmal bei zeitlicher Ausdehnung stehen kann[1]), findet sich umgekehrt der Akkusativ auf die Frage wann? (Teil I, S. 12). Gut gehalten haben sich auch der dativus causae und modi. Bei letzterem findet sich neben *λόγῳ* auch der adverbielle Akkusativ *λόγον* 369_9: *λόγον κτισμάτων*. Hieher gehört auch eine an die fig. etym. erinnernde Konstruktion, die schon in der klassischen Zeit, besonders bei den Tragikern, auftritt und daher von Blass mit Unrecht als Hebraismus bezeichnet wird[2]), die Verbindung eines Verbums mit einem Dativ gleichen Stammes oder gleicher Bedeutung, z. B. *θηρίωδει μίξει ἐμίγνυντο* 71_7; *κτίσας διαφόροις κτίσμασι τὴν Σαλαμιάδα* 313_{13}; *δίκῃ καθαρᾷ δίκασον* 370_{21}; *φιλεῖν ἔρωτι* 62_{12} 363_3; *τελευτᾷ ἰδίῳ θανάτῳ* 311_1 312_5.

Bevor wir nun auf den Ersatz des Dativs durch Präpositionen näher eingehen, müssen wir uns klar machen, daß schon in der klassischen Zeit der Dativ derjenige Kasus war, der am häufigsten durch Präpositionalkonstruktionen vertreten wurde.

Neben dem sociativus finden sich Wendungen mit *πρός, σύν, μετά,* statt des instrumentalis erscheint *διά* c. gen. oder, besonders bei den Tragikern, *ἐν*; *ἐπί* c. dat. steht häufig für den bloßen dat. causae, der temporale Dativ verlangte immer bei allgemeiner Zeitangabe die Präposition *ἐν*. Trotz dieser Konkurrenz der Präpositionen war die Existenz des Dativs keineswegs gefährdet. Untergraben wurde seine Stellung erst dadurch, daß es einer einzelnen Präposition gelang in fast alle seine Kategorien einzudringen und alle diese verschiedenen Funktionen zu ersetzen[3]). Diese Präposition war *ἐν*. Sie hatte

[1]) S. o. S. 34. [2]) Blass, S. 120 f.; dazu Radermacher, S. 106.

[3]) Über den Ersatz des Dativs durch Genitiv und Akkusativ, I. Teil, s. S. 11 ff.

in der attischen Tragödie häufig den instrumentalis umschrieben und in der Koine von dieser Position aus sich in verwandte Kategorien eingeschlichen. Im N. T. findet sich ἐν nicht nur beim instrumentalen, sondern auch beim kausalen und modalen Dativ, ja auch in den sociativus und den eigentlichen Dativ ist die Präposition schon eingedrungen. Bei Malalas hat ἐν fast alle Funktionen des Dativs an sich gerissen. Von den in der Chronographie sich findenden zwölf Kategorien (ethicus, metiendi und relationis kommen nicht vor) erscheinen nur noch der dat. commodi und possessoris ohne Umschreibung. Die übrigen zehn Funktionen können auch durch Präpositionen ersetzt werden; bei neun Kategorien finden wir ἐν als umschreibende Präposition. Die Vermengung von εἰς und ἐν hatte die weitere Folge, daß εἰς ebenso wie ἐν den Dativ vertrat. Auch dieser Ersatz ist bei Malalas für sechs Arten des Dativs nachweisbar. Nur der dat. auctoris, der sociativus und der limitationis begnügen sich mit ἐν allein. Damit ist die Sprache in ihrer Entwicklung dem Neugriechischen schon ziemlich nahe gekommen. Erinnern wir uns ferner daran, daß in der Rede des gewöhnlichen Mannes der Dativ bereits sehr häufig von Genitiv und Akkusativ vertreten wurde[1]) — in welchem Umfange das geschah, läßt sich bis jetzt nicht feststellen —, so kommen wir zu folgendem Schlusse: Die Voraussetzungen für den völligen Verlust des Dativs waren gegeben; denn er konnte — ich darf wohl sagen — in allen seinen Funktionen umschrieben oder ersetzt werden. Damit war er selbst überflüssig geworden. Daß er trotzdem noch Jahrhunderte lang gebraucht wurde, zeigt uns wieder, wie zäh das Griechische an den alten Sprachformen festhielt.

Die Beispiele im ersten Teil, S. 13, haben schon dargetan, daß εἰς beim Ersatz des Dativs stark beteiligt war. Daneben finden wir ἐν nach δίδωμι 318_2, oft nach παρέχω 362_{20} 409_{16} 419_2 452_1, endlich nach χαρίζομαι 250_{10}. In den aus der Sept. entnommenen Stellen wird πέποιθα konstruiert mit ἐπί

[1]) Vgl. I. Teil, S. 11 ff.

und Dativ oder Akkusativ: *ἐπ' αὐτῷ* 144_{18}; *ἐπ' Αἴγυπτον* 144_{23}; *ἐπὶ τίνα*; *ἐπὶ τὴν ῥάβδον* 144_{15} B. So begegnet uns auch *δίκασον ἐπ' ἐμοί* 370_{21}. Der Sept. gehören ebenfalls an 147_{19} *προσηύξατο πρὸς κύριον* und 148_{10} *προσηύξω πρός με*. Aus einer Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung des Verbums erklärt sich die seltsame Wendung *τὰ δόξαντα μεταξὺ αὐτῶν* 455_9, ähnlich 386_3. Eine Lieblingskonstruktion unseres Autors ist *ὀργίζομαι κατά τινος* 102_4 165_{17} 192_{10} etc.

Daß auch der dat. auctoris mit *ἐν* umschrieben werden konnte, beweist uns neben der Stelle 362_{16} *συνελήφθη ἐν τῇ ἁγίᾳ παρθένῳ* eine originelle Auslegung von Psalm 51_{20} *ἐν εὐδοκίᾳ σου οἰκοδομηθήσεται τὰ τείχη* 357_{22}. Das interpretiert Malalas nicht: „nach deiner Gnade", sondern „von deiner Eudokia werden die Mauern gebaut werden".

Der sociativus wurde auch in der klassischen Zeit schon durch *σύν* und *μετά* verstärkt, doch nur bei Verben des friedlichen Verkehrs. Demnach wären folgende Ausdrücke des Malalas nach der alten Grammatik nicht zu beanstanden: *σὺν αὐτοῖς μιγέντες* 127_{19}; *ποιήσας συνθήκας μετὰ τοῦ Αἴαντος* 102_{21}; *ἐποίησε πάκτα εἰρήνης μετὰ Σαραβάρου* 317_{18}, ähnlich 335_{16}; *εἰρήνην ἔχειν μετὰ Ῥωμαίων* 317_{19}. In der Koine werden diese Präpositionen auch im feindlichen Sinn verwendet: *μετὰ γυναικῶν ἐμάχοντο* 288_{11}; *δικαζομένη μετὰ Φίρμου* 384_7; *ἐμονομάχησε μετὰ Γολιάθ* 426_7. Häufiger noch finden wir in dieser Bedeutung *κατά* c. gen. nach *ἀγωνίζομαι* 311_8, nach *ἀνταγωνίζομαι* 173_{20}, ebenso nach *πολεμέω* 270_1 282_{17}. Daneben wird *πολεμέω* mit *πρός* c. acc. verbunden 342_6 433_3 und, was auffällig ist, mit *ἐν*: *ἐπολέμησεν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ* 309_1. Eine weitere Umschreibung mit *ἐν* steht 137_{10}: *τί κοινὸν βουκόλου ἐν θαλάττῃ* 137_{10}.

Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba wiederholen im Attischen häufig die Präposition. Merkwürdigerweise umschreibt Malalas durchgängig mit einer anderen Präposition. So heißt es *προσθεῖναι εἰς τὸ Τρισάγιος* 407_3; *προσέχω* regiert *ἐπί τινα* 138_{21}, ähnlich 261_4; *συμμαχεῖν* (in veränderter Bedeutung) *ὑπέρ τινος* 415_8; *ἐπιστρατεύω* hat ganz regelmäßig *κατά*

τινος nach sich 91_6 152_{11} 158_9 184_{17} B. 208_7 etc. Am häufigsten wird mit *μετά* c. gen. umschrieben; so *συγκροῦσαι μετ' αὐτῶν* 463_2; *συμποιησαμένων μετ' αὐτοῦ* 350_{18}; sogar *παρὼν μετὰ Ἑλλήνων* 107_8. *Πόλεμον συνέβαλε μετ' αὐτῶν* finden wir 114_{15} 198_3; dagegen steht *πρός τινα* 298_{10} 433_{21}. Zwar heißt es *συνέβαλον μετ' ἀλλήλων* 399_1, doch braucht man deshalb *συμβαλὼν κατὰ Μαυρουσίων* Ox. 459_{11} nicht mit Dindorf in *μετὰ M.* zu emendieren, da ja die Verba des Kämpfens bei Malalas gerne mit *κατά τινος* verbunden werden.

Bereits oben wurde darauf hingewiesen, daß in der poetischen Sprache, speziell in der Tragödie, die Umschreibung des instrumentalis durch *ἐν* sehr beliebt war[1]). In der Koine konkurrierte sie erfolgreich mit dem einfachen Dativ und fand besonders häufige Verwendung in der Bibelsprache, da sie eine wörtliche Übersetzung des ähnlich gebrauchten hebräischen בְּ ermöglichte[2]). Dieses instrumentale *ἐν* ist auch bei Malalas vertreten, z. B. *ἐν ᾗ ἐβάσταζεν ἀξίνῃ* 50_1; *ἀνακαινίσας ἐν πολλαῖς εὐπρεπείαις* 419_2; *ἐν τῇ κελεύσει* 286_{12}. Wenn das umschreibende *ἐν* bei unserem Autor sich nicht mehr so zahlreich findet wie im N. T., so trägt vor allem *εἰς* die Schuld daran, das schon fast ebenso häufig wie *ἐν* in diesem Sinne verwendet wird[3]). Als weiterer Ersatz des instrumentalen Dativs diente in der klassischen Sprache gelegentlich *διά* c. gen. in Ausdrücken wie *δι' ὀφθαλμῶν, δι' ὤτων*. Malalas geht darin viel weiter, wie die Beispiele zeigen: *ἔφυγε διὰ τῶν πλοίων* 95_8 139_7; *διὰ στόλου ἦλθον* 127_{13}; *στρώσας διὰ λίθου* 281_1; *γράψας διὰ μουσαρίου* 302_9, ähnlich 360_{13}. Neben *ἀπό* (*βάπτοντες αὐτὰ ἀπὸ βοτανῶν τινων* 33_8) begegnet uns ziemlich oft *ἐκ* statt des instrumentalis, z. B. *ἐξ αὐτοῦ τοῦ βάμματος βαφῆναι ἐρέαν* 32_{14}; *νικᾷς πάντας ἐξ αὐτοῦ* 35_9; *ἐκ τῆς εὐχῆς* 41_{20}; *ἐκ τῶν στίχων ἐξέθετο* 73_{17}; *ἐκ τοῦ αἵματος διεχάραξε τὰ τείχη* $203_{7 \text{ u. } 19}$; *μεμιαμμένος ἐκ τῶν θυσιῶν* 303_{18};

[1]) Kühner-Gerth I, S. 436, Anm. 7. Radermacher, S. 108.
[2]) Blass, a. a. O., § 38,1.
[3]) Vgl. die Beispiele im ersten Teil, S. 13.

ἐκ τοῦ λέγειν Νίκα 474$_{12}$. Ungewöhnlich ist die Wendung *ἐπ' ὀνόματι αὐτοῦ ἐκάλεσεν αὐτοὺς Πέρσας* 37$_{10}$.

Die Klassiker setzten nach den Verben des Affektes statt des dat. causae häufig *ἐπί* c. dat. So steht es auch bei Malalas nach *ἐπαχθῶς ἔφερεν* 28$_{16}$; *ἐκπλαγείς* 32$_{12}$ (dagegen *διά* c. acc. 239$_4$); *λυπηθέντες* 472$_5$. Klassisch ist auch *ἐλυπήθη διὰ τοῦτο* 183$_{19}$, ähnlich 186$_2$ 237$_1$ 248$_{13}$ (aber *πρὸς τοῦτο* 80$_4$); ganz modern mutet an *ἐλυπήθη διὰ τὴν Αἴθραν* er zürnte der Aithra 95$_{22}$. Vermutlich dem ionischen Dialekt geläufig war die Umschreibung mit *ἐκ* (Kühner-Gerth I, S. 460), so auch bei Malalas 334$_3$ *πτοηθείς ἐκ τῆς κραυγῆς*. Bei der nahen Verwandtschaft zwischen dem kausalen und dem instrumentalen Dativ erwarten wir auch den Ersatz durch *ἐν* und *εἰς*; über letzteres s. ersten Teil, S. 13. *Ἐν* finden wir 196$_{14}$ *ἐν τῷ τῶν Μακεδόνων κράτει*; 248$_2$ B. *ἐν οἷς ἐποίει σημείοις*; 282$_{10}$ *πεσὸν ἐν τῇ θεομηνίᾳ*; 328$_{17}$ *ἐν πίστει*; 335$_{18}$ *ἐν τῇ περὶ τῆς εἰρήνης βουλῇ* (Zweck); 478$_{10}$ *ἐν λιταῖς καὶ δεήσεσι καὶ ἀγρυπνίαις συναγόμενοι* (Zweck).

Instrumentalen Ursprungs ist auch der dat. limitationis, weshalb uns auch die nämlichen Präpositionen begegnen: *ἐκ γένους Ἀθηναίους* 211$_{19}$, ähnlich 369$_{19}$; *ἐν πλήθει πολλοί* 47$_{21}$; *φοβερὸς ἐν σοφίᾳ* 26$_{11}$. Dasselbe gilt für den dat. modi: *ἐν τιμῇ* 139$_{12}$; *ἐν δυνάμει* 166$_{16}$; *ἐν ὑπερηφανίᾳ* 25$_2$ 215$_{22}$; *ἐν ποίῳ σχήματι* 370$_{18}$; *ἐν πολλῇ θεραπείᾳ* 459$_2$. Die Umschreibung mit *εἰς* (s. auch ersten Teil, S. 13) fiel hier gelegentlich zusammen mit alten klassischen Wendungen; so steht *εἰς ὑπερβολήν* 353$_1$ schon bei Eur. Hipp. 939 und Aesch. 2, 4; ähnlich *εἰς πᾶσαν ὑπερβολήν* 356$_{21}$.

Einen merkwürdigen Ersatz des dat. discriminis finden wir 490$_5$ *τροῦλλος ὑψωθεὶς ἐπὶ πόδας εἴκοσι*. Sonst gebraucht Malalas die ans Lateinische erinnernde und in der Koine häufige Umschreibung[1]) mit *πρό* oder *μετά* und nachfolgendem Genitiv des Ausgangspunktes, z. B. *πρὸ μικροῦ τῆς πόλεως* 142$_{19}$ 207$_{12}$; *πρὸ ὀλίγου διαστήματος τῆς πόλεως* 324$_7$; *μετὰ*

[1]) Blass, § 40,5 und 42,3; W. Schulze, Graeca Latina 15.

νβ' ἔτι τοῦ τελευτῆσαι τὴν Πασιφάην 88_{15}, ähnlich 93_{21} 133_{1} 242_{8} 306_{15} 377_{5} 422_{9}. Durch Kontamination aus *δύο ἐνιαυτοῖς πρὸ αὐτοῦ* und *πρὸ δύο ἐνιαυτῶν αὐτοῦ* (was undeutlich wäre) erklärt sich die Konstruktion *πρὸ αὐτοῦ πρὸ ἐνιαυτῶν δύο* 368_{19}. Hieher gehören auch die Stellen *μετὰ τὸ τεθῆναι θεμέλιον τείχους μετὰ ἄλλα ἔτη ρνβ'* 207_{22}, ähnlich 208_{2}; *μετὰ τὸ ἀναληφθῆναι τὸν κύριον ἡμῶν μετὰ δέκα ἔτη* 246_{22}.

Der dat. temporis wurde schon in klassischer Zeit gegen die Regel manchmal durch *ἐν* verstärkt. So gibt Kühner-Gerth I, S. 445 mehrere klassische Parallelen zu folgenden Stellen aus Malalas: *ἐν τοῖς ἁγίοις γενεθλίοις* 362_{11}; *ἐν ἁγίοις θεοφανίοις* 427_{21}. Gelegentlich finden wir auch ein Variieren zwischen Dativ und *ἐν*, z. B. *τῇ αὐτῇ ἑσπέρᾳ ἐν ᾗ* 493_{17}. Schließlich trat *εἰς* an die Stelle von *ἐν*, z. B. *εἰς τὸν μετὰ ταῦτα χρόνον* 35_{13}; *εἰς τὸ αὖγος* 289_{11}; *εἰς τὰ ἅγια γενέθλια* 348_{2}.

Schon im ersten Teil, S. 14, wurde auf die Reaktion hingewiesen, welche die weitgehende Umschreibung des Dativs durch Präpositionen zur Folge hatte: Man verwandte jetzt auch den Dativ an Stelle von Präpositionalausdrücken. Zu den a. a. O. aufgeführten Beispielen mag noch hinzugefügt werden: *φέροντος τοῖς ὤμοις πτέρυγας* an den Schultern 78_{14} und das häufige *πρώτοις* = *ἐν πρώτοις* = inprimis 286_{6} 287_{8} 319_{1} 363_{20}.

Präpositionen.

Ich habe die Präpositionen, soweit sie alte Kasusfunktionen umschreiben, in die Besprechung der Kasus einbezogen; denn eine getrennte Behandlung der beiden Gebiete müßte sehr oft Zusammengehöriges zerreißen. Vor allem aber würde sie kein klares Bild geben von der Entwicklung der Kasus in der späteren Gräzität. Im übrigen verweise ich auf Rügers gewissenhafte und nur in ihren Schlüssen bezüglich des 18. Buches viel zu weit gehende Monographie über die Präpositionen bei Malalas[1]).

[1]) A. Rüger, Studien zu Malalas. Bad Kissingen 1895.

Nur einige Bemerkungen und Ergänzungen seien gestattet! Rüger erwähnt zwei Stellen für *ἅμα* mit Genitiv: *ἅμα τῆς Αἴθρας* 95_{10} und *ἅμα τῷ αὐτῷ Ἀγρίππᾳ στρατηγῷ καὶ στρατιωτικῶν δυνάμεων αὐτοῦ* 219_{22}. Diesen beiden möchte ich eine dritte Stelle beifügen (s. ersten Teil, S. 42): *ἅμα τοῖς* (Ox.) *αὐτῆς πολλούς* 51_{15}, offenbar verschrieben statt *ἅμα τῆς αὐτῆς*. *Ἀπό* mit Akkusativ wäre ferner in 489_{16} nach Burys Kollation anzunehmen, der statt *ἀπὸ βουβώνων*, wie im Texte steht, *ἀπὸ βοβώνιον* liest. Nun mag ja in der Zeit unseres Autors *ἀπό* gelegentlich mit dem Akkusativ verbunden worden sein, vgl. Jannaris § 1517. Bedenken erregt jedoch das Wort *βοβώνιον*, das sonst nur eine Asterart bedeutet und hier im Sinne von *βουβών* gebraucht sein müßte. Ein *ἐν* mit Genitiv hat Rüger in 483_{10} Ox. *ἐν ἀμφοτέρων τῶν μερῶν* gefunden und es, wie ich glaube, mit Recht verteidigt (a. a. O., S. 47 f.). Jannaris dagegen hat die vorliegende Stelle sowie drei von Rüger zum Beweise aus Konst. Porph. Cer. herangezogene Beispiele als Schreibfehler erklärt (§ 1565 b Anm.). Dann wäre auch eine von Sophokles (S. 460) aus Sophronius zitierte Stelle (3244 C. *ἐν ἀγγελικοῦ τινος ἡγοῦμαι στρατεύματος*) dem Abschreiber zur Last zu legen und, was entscheidender ist, eine weitere Malalasstelle: *ἐν ἑσπέρας* Ox. 493_3. Warum sollte nicht vorübergehend nach dem heutzutage noch lebendigen Typus *ἐν Ἅιδου* (vgl. *ἐπῆγε στοῦ Γιάννη; τρέχει στῆς μάννας του* Thumb, Gramm. § 46) irrtümlicherweise nach *ἐν* der Genitiv gesetzt worden sein? War ja doch die Unsicherheit bei dieser Präposition schon so groß geworden, daß auch Malalas nach dem Beispiel von *εἰς* den Akkusativ damit verband: *βαλὼν ἐν ὑδρίαν* B 122_9; vgl. Jannaris § 1565 b, der Apoc. Mar. 119_{26} *ἐν αὐτά* anführt.

Hier mag noch darauf hingewiesen werden, daß bei Malalas einige Präpositionen in der Zusammensetzung ihre alte Bedeutung verloren und eine neue angenommen haben. Besonders auffallend ist dies bei den im Attischen mit dem Akkusativ verbundenen Verben *διαβαίνειν, παραβαίνειν* etc. Wir finden nämlich bei unserem Autor *παρέρχεσθαι* in der Bedeu-

tung von *διαβαίνειν*, das Malalas nicht mehr kennt, z. B. *παρῆλθε τὸν Ἅλυν* 157$_9$; *τὸν Ἀββορὰν ποταμόν* 329$_{16}$. In der alten Bedeutung „vorbeikommen“ wird das Verbum mit Präpositionen verbunden; so heißt es *παρερχόμενος διὰ Κύρου τῆς πόλεως* 328$_6$; *δι' αὐτῆς* (*Παλμύρας*) *παρελθών* 426$_{16}$; *παρερχόμενος ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας* 390$_{17}$[1]). Daneben begegnet uns im Sinne von „durchgehen“ *κατέρχεσθαι*, z. B. *κατερχόμενον τὸν ἔμβολον* 490$_{19}$.

Genera verbi.

Das Medium ist in der modernen Sprache der Form nach ausgestorben. Der Bedeutung nach aber lebt es im Passiv fort, das seine Funktionen mit übernommen hat; nur die feinen Nuancen des dynamischen und indirekt reflexiven Med. sind verloren gegangen[2]). Daß das Griechische diesem Ziele zustrebte, muß schon dem Leser der klassischen Schriftsteller zum Bewußtsein kommen. Der passive Aorist wird bei den Deponentia immer häufiger, der mediale tritt immer mehr zurück (vgl. ersten Teil, S. 52); die intransitiv gebrauchten Aktiva treten immer mehr an Stelle der Media. Die Sprache des Malalas zeigt uns die ganze Entwicklung noch in vollem Flusse. Das Neue bahnt sich an, das Alte ist noch keineswegs verdrängt. Wir finden das direkte Medium, z. B. *ἀπελούσατο* 141$_5$, daneben die Auflösung *διελόντες αὐτούς* (= *αὐτούς*) B 453$_1$. Auch das indirekte Medium ist durchaus nicht selten: *μερίσασθαι* 31$_{17}$; *προσκαλεσάμενος* 408$_{19}$ 409$_6$; doch wird auch häufig umschrieben: *ἐπενόησαν ἑαυτοῖς* 33$_7$; *προχειρισάμενοι ἑαυτοῖς* 184$_{16}$; *ἐποίησεν ἑαυτῷ* 430$_1$. Auch das kausative Medium ist noch im Gebrauch: *κουρευσάμενος τὴν ἰδίαν κόμην* 189$_{13}$. Doch darf man wohl annehmen, daß diese Funktion nicht mehr recht verstanden wurde, ebensowenig wie das dy-

[1]) Vgl. dazu ngr. *περνῶ ἀπὸ τὴν πόρτα σου* Thumb, Gramm., S. 96.

[2]) Thumb, Gramm., S. 106; zum Ganzen vgl. Hatzidakis, Einl., S. 193—204 und neuerdings in der *Ἐπετηρὶς τοῦ Ἐθν. Πανεπιστημίου* 1909 (*Περὶ τῆς χρήσεως τῶν μέσων ῥημάτων*), S. 75 ff.

namische Medium, das sich gelegentlich findet, z. B. *ποιητικῶς περὶ αὐτῆς πλασάμενοι* 90_3. Das zeigt auch die Ersetzung der Ausdrücke mit *ποιεῖσθαι* durch aktivische Wendungen wie *ποιεῖν ἐργατείας* 63_{17}; *πόλεμον* 134_4. Umgekehrt tritt das Medium bei einer großen Zahl von Verbis auf, ohne daß es sich nach der alten Grammatik rechtfertigen ließe: *αἰτέομαι* 64_{10} 357_{17}; *ἀνατρέφομαι* 47_6 $48_{1\,u.\,6}$ 52_{13} 83_{14} 453_{17} (doch *ἀνατρέφω* 52_{14}); *ἀποβλέπομαι* 126_{14}; *διαφθονέομαι* 35_{15} 59_{22} 118_2 273_{22} 295_2; *ἐπόμνυμαι* 138_{10} 357_{10} 381_{20} 387_{22}; *περιβλέπομαι* 440_{16}; *συγγράφομαι* 24_{18} 34_5 etc.; *συλλαμβάνομαι* 293_8 399_{19} 416_{12}; *συνίσταμαι* 370_9; *φυλάττομαι* 426_4. Es galt eben der Gebrauch des Mediums als eine besondere Feinheit, da in der Volkssprache die intransitive Verwendung des Akt. immer beliebter wurde. So begegnet uns bei Malalas *ἀπολύω* in der Bedeutung „aufhören“ (*μετὰ τὸ ἀπολῦσαι τὸ ἱπποδρόμιον* 265_5) und „verlassen“ (*τοῦ ἱππικοῦ ἀπολύσαντες* 474_{11}); *ἀποσχίζω* heißt „ich trenne mich“ 309_{20} 327_{17}; *κινέω* (sc. *πόλεμον*) 306_{17} ist schon bei Polyb sehr häufig. Wie *συμμίγνυμι* bereits im Attischen intransitiv gebraucht wird (auch Malalas 327_{17}), so jetzt auch *μίσγω* 330_{12} und *καταμίσγω* 177_{10}. Neu ist wohl der Ausdruck *ἀκτῖνα πέμπουσαν ἐπὶ τὰ κάτω* 411_{12} (vgl. Jannaris § 1456 b), häufig dagegen *προλαβών* „vorhergehend“. *Ὁ τροῦλλος ῥήξας ἦν* steht 489_{20}; *ὑφῆψαν τὰ ξύλα* 467_{17} neben *ὑφῆψαν πῦρ* 474_{17}. Auch *χρηματίζειν* wird öfter intransitiv verwendet; so steht es im Sinne von „heißen, genannt werden“ 294_4 300_3, vielleicht auch 471_3 (*ἐχρημάτισε τὸ θέατρον*). Die Bedeutung „gezählt werden“ dürfte 309_{15} vorliegen: *ἔκτοτε ἐχρημάτισεν ὀνομάζεσθαι πρῶτον ἔτος Ἀλεξανδρείας*, wo *ὀνομάζεσθαι* Glosse zu sein scheint. Daraus entwickelt sich die Bedeutung „sein“, die in dem Ausdruck *τοῦ ἔτους χρηματίζοντος* besonders häufig auftritt (z. B. 227_6 241_{10} 243_{13} etc.)[1]). Aufrecht zu erhalten ist ferner *βάθρον ἐν ᾧ γράφει* (Ox.) 45_8 (Siebelis liest *γράφεται*); vgl. Leontios, Johannes ed. Gelzer 23_{22} *κεράμια ἐπιγράφοντα*

[1]) Daneben erscheint *χρηματίζω* bei Malalas noch in folgendem Sinne: durch ein Orakel warnen 2311; nennen 14911 22513 2683; ernennen 38321; zählen 21721 2968.

„μέλι πρωτεῖον“. Verderbt ist dagegen die Stelle ἵνα δωρεὰν παιδεύωσι 302$_{11}$.

Wie im Attischen kann auch bei Malalas von den den Genitiv oder Dativ regierenden Verben ein persönliches Passiv gebildet werden; z. B. ἀγανακτῶμαι 389$_{19}$ 416$_{15}$ 438$_{21}$ 494$_{19}$; ἐπιτρέπομαι 471$_{18}$; εὐχαριστοῦμαι 24$_{13}$ 364$_{20}$; θαρροῦμαι 385$_{14}$; πολεμοῦμαι 77$_{6}$ 312$_{14}$; συγχωροῦμαι 34$_{1}$; ὑπαντῶμαι 303$_{16}$ 327$_{11}$; χρησμοδοτοῦμαι 50$_{2}$. Auch Passiva mit einem Objektskasus kommen vor: πιστευθεὶς τὴν κόρην 350$_{3}$; καταπιστευθεὶς τὰ ἐξέρκετα 445$_{16}$. Endlich finden wir wie bereits in der klassischen Sprache passive Formen von transitiven Mediis, so ἐδέχθη 380$_{6}$; διεδέχθη 389$_{18}$ 402$_{10}$; θεαθείσης 78$_{18}$; ἰώμενον 328$_{7}$; τιμωρηθέντων 395$_{3}$. Verschrieben ist τὸν σταῦλον λιπόμενον 396$_{3}$ st. λειπόμενον[1]), das im Sinne eines Perf. Pass. gebraucht ist; s. darüber S. 54.

Tempora.

Der Vermischungsprozeß der Tempora, der mit dem Hellenismus anhebt, führte, wie ein Blick aufs Neugriechische lehrt, den Verlust des Futurs, des Perfekts und Plusquamperfekts herbei. Die Haupttatsachen dieses Synkretismus wurden bereits im ersten Teil, S. 65 ff., besprochen; hier sollen nun diese Ausführungen in syntaktischer Hinsicht ergänzt werden. Das praesens historicum verwendet Malalas nicht mehr (wie z. B. Thuk. 1, 136 und 137) fortlaufend in längerer Darstellung, sondern nur im Wechsel, oft auch in kopulativer Verbindung mit dem Aorist, z. B. ἥρπασε καὶ φθείρει 28$_{14}$; ὡπλίσατο καὶ ἐκβάλλει 44$_{20}$; μετεστείλατο καὶ λέγει 151$_{21}$; ἠρρώστησε καὶ τελευτᾷ 376$_{17}$. Besonders häufig findet sich das historische Präsens nach dem temporalen ὡς und bei τελευτᾶν, z. B. 45$_{1}$ 89$_{10}$ 224$_{23}$ 290$_{9}$ 295$_{9}$ 443$_{2}$; daneben ist auch das Imperfekt sehr beliebt ἐτελεύτα 29$_{5\text{ u. }9}$ 49$_{10}$ 86$_{8,\ 16,\ 20}$ 220$_{11}$ 375$_{7}$. Selten ist der Aorist ἐτελεύτησε 29$_{4}$ 87$_{1}$. Auffallende, aoristisch gebrauchte Imperfekte sind ferner: ἔγραφεν 265$_{17}$ 291$_{19}$ B und ἔκραζον

[1]) Ebenso ist 331$_{18}$ ἐλείποντο st. ἐλίποντο zu lesen.

293_{13} das nach dem Muster von *ἔλεγον* (Kühner-Gerth I, S. 143 f., Blass, S. 195 f.) so verwendet sein mag. Auch *ἔπλαττε* 70_6 und *ἔσπευδε* 475_{21} lassen sich nach der alten Grammatik nur schwer rechtfertigen. Ferner herrscht in den Iterativsätzen eine gewisse Unsicherheit; nicht selten steht der Aorist, wo wir das Imperfektum erwarten, z. B. *ἀφείλαντο καὶ ἔφευγον* 420_{12}; *εἰ ἤθελε, πάλιν ἀπέλυσεν αὐτήν* 71_{11}; *εἴ τι δ' ἐὰν ἐκέλευσε* (Ox.) *θεσπίζων, ἔλεγεν* 172_{14}. Da Malalas sonst Imperfekt und Aorist wohl unterscheidet, müssen wir dieses gelegentliche Schwanken nach den Untersuchungen beurteilen, die Hultsch[1]) an Polyb und Jakobsthal[2]) an kretischen Inschriften angestellt haben. Aus den beiden Arbeiten ergibt sich die interessante Tatsache, daß in der hellenistischen Zeit Imperfekt und Aorist sich gegenseitig zu verdrängen suchten, bis das Sprachgefühl wieder erstarkte und die beiden Tempora in ihre Schranken wies. Die Verwirrung im Gebrauch der beiden Zeiten scheint jedoch in der Volkssprache viel länger gedauert und weiter um sich gegriffen zu haben als in der Schriftsprache. Denn nur so erklärt sich die gelegentliche Unsicherheit der Vulgärschriftsteller bis in die byzantinische Zeit hinein, andererseits die Übertragung der Endungen des Aorists auf das Imperfekt.

Der Zusammenfall von Aorist und Perfekt hatte zur Folge, daß der Aorist manchmal auch an die Stelle des präsentischen Perfekts tritt; so steht *ἔγνων* ich weiß 167_9; *οἱ προορηθέντες* 169_{15}; *ὁπλισάμενος* statt *ὡπλισμένος* 107_9 128_{13} 404_{10}. Ähnlich ist *ἐγνώσθη* statt *ἔγνωστο* 357_{16} zu beurteilen. Wichtiger ist der Ersatz des Perfekts durch das Präsens (des Plusquamperfekts durch das Imperfekt). Auf die Verwendung von *ἵσταμαι* und *ἱστάμην* im Sinne von *ἕστηκα* und *εἱστήκειν* wurde schon im ersten Teil, Seite 61, hingewiesen. Hieher gehört ferner *καλεῖται* statt *ἐκέκλητο* 197_{21} und *ἀναιρεῖσθαι* statt *ἀνῃρῆσθαι* 125_{20}. Im letzten Falle wäre eine Korrektur leicht

[1]) F. Hultsch, Die erzählenden Zeitformen bei Polybius 1893.

[2]) H. K. Jakobsthal, Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften, Diss. 1906.

möglich; aber man kommt von dem Gedanken ab, wenn man beobachtet, daß bei Malalas nicht selten Partizipien des Präsens für ein Partizip Perfekt Passiv stehen: *ἀπολλυμένην* 278_{18}; *βιαζομένη* 354_{12}; *διδομένων* 311_{22}; *δοκιμαζομένοις ἢ τυπουμένοις* 335_{15}; *ἐπιτρεπομένων* 348_{4}; *καλυπτομένης* 74_{8}; *κρυπτομένην* 198_{17}; *λειπόμενον* 396_{3}; *στυφόμενος* 291_{8}; *συναγόμενος* 328_{8}: *σφαζομένων* 309_{7}; *φονευομένων* 184_{23}; *φονευομένας* 276_{15}. Diese Erscheinung ist um so eigentümlicher, als das Partizip auf *-μένος* sich in der modernen Sprache erhalten hat und von fast allen Verben gebildet werden kann (Thumb, Gramm. § 210). Vielleicht wollte man mit diesen präsentischen Partizipien der Reduplikation ausweichen; als dann aber die Reduplikation schwand, kehrte man zu der Perfektform zurück. Eine Entscheidung dieser Frage ist natürlich nur auf Grund einer umfassenden Beispielsammlung möglich.

Auch die Schicksale des alten Futurs wurden bereits im ersten Teil, Seite 69 f., skizziert und darauf hingewiesen, daß es sich bei Malalas verhältnismäßig selten findet. Denn von den 71 Futurformen, die ich notierte, müssen von vornherein 23 als Zitate aus der Sept. gestrichen werden. Beobachtet man aber weiter, in welcher Umgebung die übrigen 48 stehen, so kommt man zu einem überraschenden Ergebnis: 9 Futurformen finden sich in Reden, 6 in Briefen oder Erlassen, 12 in Orakelsprüchen, 2 in der an Euripides sich anschließenden Erzählung von Iphigenie auf Tauris, 4 in sonstiger feierlicher Darstellung, so daß noch 15 Formen verbleiben, die für die Sprache des Malalas selbst in Betracht kommen könnten. Davon sind zwei Stellen (*κωλύσω* 65_{9}; *ἀπολύσω* 157_{5}) Nachahmungen der Bibelsprache und stehen mitten unter wörtlichen Zitaten. Die Partizipien *ἀπαγγελοῦντας* 95_{18} und *ἀγγελοῦντα* 123_{9} sind vermutlich formelhafte Ausdrücke, die sich aus der alten Sprache noch herübergerettet haben. Es ist wohl auch kein Zufall, daß, abgesehen von diesen beiden Formen, das finale Partizip Futur nur noch im Veronikabrief (*τευξομένη* 237_{14}) vorkommt. Die Volkssprache setzte (vgl. ersten Teil, S. 54 o.) dafür das Präsens oder umschrieb. Der einzige bei Malalas nachweisbare Infinitiv

Futur ἔσεσθαι 417_{12} war wohl auch erstarrt und wurde nicht mehr als Futur gefühlt. Ebensowenig können die übrigen zehn Beispiele zu dem Nachweis verwendet werden, daß das Futur in der Volkssprache noch lebenskräftig war. Sie stehen nämlich in Konjunktional- oder indirekten Fragesätzen und könnten ebensogut als Konjunktive geschrieben werden, wie sie ja wohl auch als solche empfunden wurden. Es sind folgende Stellen: ἀμηχανῶν τί πράξει 177_{10}; ἐν ποίῳ τόπῳ ποιήσει 200_{10}; αἰτησάμενος ποῦ κτίσει 203_3; εἰ παραχωρήσεις 164_9; εἰ μὴ κελεύσει 253_3; ἵνα ζητήσετε 26_{18}; φοβοῦμαι μὴ δώσει 83_{20}; ἐφοβεῖτο μήποτε χρήσεται 118_7; παρεφυλάπτετο μὴ προδώσει 374_4; πρὶν ἂν δόξομεν καὶ ἀποδώσομεν 113_5. Es läge nun nahe aus diesen Ausführungen den Schluß zu ziehen, daß das alte Futur der Umgangssprache der justinianischen Zeit schon nicht mehr bekannt gewesen sei. Das mag für die Rede des niederen, ohne jede grammatikalische Schulung aufgewachsenen Volkes auch zutreffen. Wer jedoch etwas Sprachunterricht genossen hatte, gebrauchte wohl wie Malalas in gehobener, der Schriftsprache sich nähernder Rede gelegentlich das Futur, sonst verwandte er es nur da, wo es mit dem Konjunktiv Aorist zusammenfiel.

An die Stelle des der Vulgärsprache verloren gegangenen alten Futurs traten nun die schon im ersten Teil, Seite 70, besprochenen Umschreibungen mit μέλλω, βούλομαι, θέλω, ὀφείλω und ἔχω. Unter diesen Hilfsverben muß θέλω bald die Oberhand gewonnen haben, da die moderne Futurbildung mit θά auf θέλει ἵνα[1]) zurückgeht. Doch läßt sich aus Malalas nicht nachweisen, daß θέλω schon im sechsten Jahrhundert besonders beliebt gewesen sei; vielmehr scheint bei unserem Autor ὀφείλω zu überwiegen.

Das am meisten umschriebene Tempus ist aber keineswegs das Futur, sondern das Plusquamperfekt. Ich habe 56 Stellen notiert, an welchen das dem Malalas unbekannte Tempus durch ἦν + Part. Aor., und weitere sechs Stellen, wo es mit ἦν +

[1]) Jannaris, App. IV 14.

Part. Perf. ersetzt wird[1]). Bei den übrigen Temporibus ist die Umschreibung nicht gerade häufig. Für das Präsens kenne ich nur ein Beispiel (*ὡς ἐστὶν ἀπληκεύων* 358$_{19}$), für das Imperfekt (*ἦν* + Part. Präs.) etwa zehn. Das Perfekt wird zweimal regelmäßig durch *εἰμί* + Part. Perf. (109$_2$ 144$_{14}$ Sept.) umschrieben; ungewöhnlich ist *εἰσὶν εἰργασάμενοι* (Ox.) 131$_{14}$, muß aber als Perfekt gefaßt werden. Auffällig ist ferner *ἐνυβρισμένον ὄντα* 179$_{23}$, wo das zum Adjektiv gewordene Partizip durch *ὄν* gestützt wird. Die im N. T.[2]) zuweilen verwendete, das Eintreten einer Handlung hervorhebende Umschreibung mit *γίνομαι* ist auch Malalas nicht unbekannt: *ἐγένετο ὀνομασθείς* 286$_{12}$. Statt des Partizips begegnet uns das Adj. verb.: *προσποιητὴ οὖσα* 159$_{14}$.

An ein modernes Plusquamperfekt erinnert *εἶχε φυλαττόμενον μεθ' ἑαυτοῦ τὸ πῦρ* 38$_8$. Doch ist die Ähnlichkeit nur formell. Es heißt: „er hielt verwahrt, habebat (tenebat) asservatum". Näher steht schon der heutigen Sprache das bereits im ersten Teil, S. 66, angeführte Beispiel *τριάκοντα ἔτη ἔχω δικαζομένη* 384$_7$. Jannaris hat in § 1834 mehrere Belegstellen dafür aus der Koine beigebracht; doch finden wir Beispiele für diese Ausdrucksweise schon in der klassischen Zeit, vgl. Kühner-Gerth II., S. 61 f. Hieher gehört nun auch eine merkwürdige Stelle, die, wenn ich recht sehe, eine weitere Entwicklungsstufe dieses Sprachgebrauches darstellt: *μέρος ζωῆς ἔσχε παρὰ τὸν χρόνον τῆς γεννήσεως αὐτοῦ ἐκτρωθείς* 41$_{17}$. Zwar folgen sich die Ausdrücke wie in dem vorher zitierten Beispiel 384$_7$: Akk. temporis — *ἔχω* — Partizip, aber an Stelle des medialen Partizips mit aktiver Bedeutung ist ein passives getreten. Man könnte versucht sein in dem angeführten Ausdruck einen Vorläufer der modernen Form *ἔχω δεθῆ* zu erblicken. Dann stünde der Infinitiv *δεθῆ* = *δεθεῖν*[3]) für ein früheres Partizip. Ob wirklich ein solcher Zusammenhang besteht, kann nur eine genauere Untersuchung lehren.

[1]) Über den Ersatz des Plusquamperfekts durch das Perfekt siehe ersten Teil, S. 66; gelegentlich tritt auch das Imperfekt dafür ein, z. B. *ἐτάρασσον* 313$_{19}$; *ἠναγκαζόμην* 355$_{18}$.

[2]) Blass, S. 209. [3]) Thumb, Gramm., S. 158.

Modi.

Indikativ.

Die irreale Verwendung des Indikativs bei Malalas entspricht im ganzen dem Sprachgebrauch der Koine. So finden wir *ἔδει* (124$_{18}$) und *ἐχρῆν* (57$_3$ 179$_{22}$ 186$_{14}$) richtig gebraucht; nur würde in einem Falle wie *ἔλεγον ὅτι οὐκ ἐχρῆν αὐτὸν βασιλεῦσαι* 179$_{22}$ im Attischen ein einfaches *μὴ βασιλεῦσαι* wohl schon genügt haben. Aber in der späteren Sprache hatte der Infinitiv nach den Verben des Wollens stark an Terrain eingebüßt und neben *ἵνα* und *ὥστε* erscheinen daher auch Umschreibungen mit *δεῖ* und *χρή*.

Der eigentliche Irrealis hat mit Ausnahme einer Stelle (*εἰ συνῄδει κακῷ, οὐκ ἂν ἡ δίκη ἐποίησεν αὐτὸν φαγεῖν* 84$_{13}$) das kennzeichnende *ἄν* verloren, z. B. *εἰ μὴ πρόνοιά τις ἦν, οὐδὲ ὑμᾶς τοιοῦτος ἔρως κατεῖχεν* 26$_{17}$; *τῇ Κίρκῃ οὐδὲν ἤρμοζε* (hätte genützt) 120$_6$; *εἰ μὴ ὑμεῖς κακῶς ἐχρήσασθέ μοι, οὐκ ἠναγκαζόμην* (ich wäre gezwungen gewesen) 355$_{18}$. Der Latinismus *εἶχον καῦσαι* 128$_5$ wurde bereits im ersten Teil, S. 71, besprochen.

Als Vertreter des Imperativs begegnet uns der Indik. Fut. in dem Zitat aus der Sept. *οὕτως ἐρεῖτε* 146$_{22}$ 147$_{10}$; Malalas setzt dafür das Präsens: *ἀναιρεῖ ἕκαστος* 271$_{16}$.

Optativ.

K. Harsing kommt in seiner Dissertation „De optativi in chartis Aegyptiis usu“, S. 57, zu dem Ergebnis, daß der im ersten Jahrhundert nach Christus ausgegangene Optativ vom Ende des zweiten Jahrhunderts ab eine künstliche Wiederbelebung erfuhr; doch entspricht jetzt seine Anwendung nicht mehr der attischen Grammatik und allmählich ergibt sich, besonders im fünften, sechsten und siebenten Jahrhundert, eine völlige Verwirrung im Gebrauch der Modi. Wir dürfen demnach nicht, wie ich es im ersten Teil, S. 53, vorschlug, die vom Konjunktiv nur orthographisch verschiedenen Optative kurzweg durch veränderte Schreibung beseitigen, da nach den

Forschungen Harsings unrichtig verwendete Optative in der Justinianischen Epoche durchaus nicht selten sind (vgl. a. a. O. die Tabelle, S. 20). Wenn wir aber die Optativformen zu verteidigen suchen, so halten wir es doch für völlig ausgeschlossen, daß das von der Schriftsprache nicht beeinflußte niedere Volk den Optativ im mündlichen Verkehr noch gebrauchte. Auch die vulgären Autoren, welche ihn verwandten, waren sich über seine Bedeutung nicht klar, sondern sahen in ihm wohl nur alte Konjunktivformen.

Um zunächst beurteilen zu können, inwieweit Malalas selbst den Optativ anwandte, müssen wir diejenigen Stellen ausscheiden, die anderswoher wörtlich übernommen wurden. Vor allem jedoch muß die Lesart des Ox. in 26_{18} wieder hergestellt werden, wo Dindorf *ζητήσαιτε* vorschlägt. Es läßt sich nämlich der handschriftliche Text *οὐδὲ ὑμᾶς τοιοῦτος ἔρως κατεῖχεν, ἵνα περὶ τούτου ζητήσετε* sehr wohl aufrecht erhalten: ähnliche Konstruktionen haben wir im ersten Teil, S. 52 f., bereits kennen gelernt. Unverändert aus der Vorlage abgeschrieben ist ferner der Brief der Veronika, der ein richtig gebildetes Beispiel des hypothetischen Potentialis enthält: *ἐλογισάμην, ὅτι εἰ δυνηθείην ἅψασθαι, πάντως ἰαθήσομαι* 238_9. Ebensowenig kommt für die Sprache unseres Autors in Betracht das Orakel: *νίκην λάβοις* 37_1, ein Potentialis ohne *ἄν*, der sich dem Futur nähert. Derselbe Gebrauch des Optativs begegnet uns ferner in der verderbten Stelle 266_4, die ich folgendermaßen herstellen möchte: *Καὶ σύ, τάλαινα Ἀντιόχεια, δὶς πάθοις· ἀλλὰ καὶ πάλιν ἐλεύσεταί σοι* (B) *καιρός, ὅτε δὴ ἐπὶ πήμασι κεῖσαι* (*κεῖσε* Ox.) *σεισμοῖς. δὶς δ' αὖθ' πυρὶ καύσαιο παρ' αἰγιαλοῖς Ὀρέντη σύ, εἰ μὴ πάλιν πάθοις*[1]). Durch diese Konjektur bekämen wir allerdings ein Medium mit Passivbedeutung; doch vergleiche Kühner-Gerth I, Seite 117 f.

Hieher gehört der Potential *θείην* 73_{14} (Zitat aus den Orphica): die Stelle ist deshalb für uns wichtig, weil Malalas

[1]) Beachte den daktylischen Rhythmus: *Καὶ σύ, τάλαινα — ὅτε δὴ ἐπὶ πήμασι κεῖσαι — καύσαιο παρ' αἰγιαλοῖς.*

diesen Optativ durch *τίθημι* erklärt, ein Beweis dafür, daß er von seinen Lesern die Kenntnis dieses Modus nicht erwartete. Falsch gebraucht ist der Optativ in einem anderen Orakel 136_2: *οὐκ ἄλλως σε δεῖ μανίαν ἀποθέσθαι, εἰ μὴ καταλάβοις.* Da die attische Syntax hier den Eventualis *ἐὰν μὴ καταλάβῃς* verlangt und der Sinn entschieden futurisch ist, möchte man gern *εἰ μὴ καταλάβῃς* lesen, wenn es sich nicht um ein Orakel handelte, das die alte epische Sprache, freilich in recht unbeholfener Weise, nachahmt.

Eine andere Gruppe von Optativen gehört dem fünften Buch an, dessen Sprache sich deutlich von den übrigen Büchern abhebt. Rüger hat dies an den Präpositionen und Adverbien nachgewiesen (a. a. O., S. 8 ff.); aber auch die sonst nirgends sich findenden Jonismen (erster Teil, S. 14) und das nur im fünften Buch verwendete Wort *ναῦς* erwecken den Verdacht, daß Malalas sich hier im Wortlaut an seine Vorlage (vermutlich das Diktysbuch) enge angeschlossen hat. Wir dürfen also auch diese Optative kaum für unseren Autor in Anspruch nehmen. Aus der Quelle abgeschrieben ist sicherlich der Satz: *ἄλλως γὰρ οὐκ ἂν παραχωρήσειεν αὐτῷ τὸν νεκρόν* 125_3; der Potentialis ist richtig gebildet, sollte aber nach der alten Grammatik im Infinitiv stehen: *οὐκ ἂν παραχωρῆσαι (εἶπεν).* Im indirekten Fragesatz erscheint der Potentialis 137_{18}: *ἐπηρώτησεν αὐτὸν ἡ Ἰφιγένεια ποίας ἂν εἴη χώρας*; das Attische ließe hier kein *ἄν* zu, obwohl der Potentialis im indirekten Fragesatz denkbar ist, vgl. Krüger § 54, 6, 6. Richtig verwendet ist dagegen der oblique Optativ in 96_9: *ἐπυνθάνετο παρ' αὐτῆς τίς εἴη.* Endlich finden wir den Optativ im Finalsatz abwechselnd mit dem Futur 118_6: *ἐφοβεῖτο, μήποτε ἐπέλθοι καὶ κακῶς αὐτῇ χρήσεται.* Dieser Gebrauch des Optativs, den ptolemäischen Papyri bereits unbekannt, lebt vom Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wieder auf und ist besonders häufig in den Papyri des dritten und vierten Jahrhunderts[1]), also zu der Zeit, wo das griechische Diktysbuch entstanden sein muß.

[1]) Harsing, S. 32 f.

Demnach verbleiben noch zwei Optative für Malalas selbst: *ὡς δ' ἂν βούληται καὶ αὐτὸς συνείδοι* (Ox.) 274_{15}, wo Dindorf wohl mit Recht *συνίδῃ* liest, und *ἐμερίμνα, πῶς ἂν ἐξέλθοι* 335_3. Im zweiten Falle läßt sich der Potentialis zur Not erklären, wenn auch im Attischen der Konjunktiv oder oblique Optativ erwartet würde. Dagegen fordert in der ersten Stelle die alte Grammatik beide Male den obliquen Optativ ohne *ἄν* oder den Konjunktiv.

Fassen wir kurz zusammen: Malalas kennt den Optativ als Wunschmodus nicht, auch nicht in formelhaften Wendungen. Der Potentialis findet sich mit *ἄν* 125_4; ohne *ἄν* dreimal 266_4, außerdem 37_1 73_{14}. In indirekten Fragesätzen steht er mit *ἄν*, nach der attischen Syntax jedoch kaum zulässig, 137_{18} und 335_3. Der oblique Optativ begegnet uns richtig gebraucht 96_9, dagegen ist 274_{15} *ὡς δ' ἂν — συνίδῃ* statt *συνείδοι* zu schreiben. Im Finalsatz steht er nach *μήποτε* abwechselnd mit dem Futur 118_6. Der hypothetische Potentialis ist richtig gebraucht 238_9, statt des Eventualis finden wir ihn 136_2. Abzulehnen ist der von Dindorf irrtümlich in den Text gesetzte Optativ 26_{18}.

Der iterative Optativ, für den Harsing aus den Papyri nur zwei Beispiele aus dem dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr. beizubringen vermag, ist naturgemäß unserem Autor gänzlich unbekannt. Er ersetzt ihn durch den Indikativ des Imperfekts, bei Vorzeitigkeit des Aorists, z. B. *εἴ τις εἰσήρχετο, ἐρευνᾶτο* 374_{16}; *ὅτε μὲν ὁ κλῆρος ἐκάλει, ἐφόρει* 173_{18}; *εἴ τις ἐστέφθη, σώφρων ἔμενεν* 288_{13}; *ὅτε ἐπαύθη ὁ πόλεμος, ἐκουφίζετο ὁ δηληγάτωρ* 319_9. Auch der oblique Optativ wird meist durch den Indikativ ersetzt, z. B. *ὡς βούλεται* 60_8; *ὡς ἔτυχε* 408_3.

Konjunktiv.

Der Konjunktiv ist im modernen Griechisch ein sogenannter synkretistischer Modus[1]), d. h. er hat neben der ihm ursprünglich eigenen Funktion auch noch die des Optativs und zum Teil des Imperativs übernommen; auch hat er voluntative

[1]) Thumb, Gramm., S. 120 f.

Bedeutung und erinnert in dieser Eigenschaft an den alten Exhortativ, der in der Koine auch auf die erste Pers. Sing. ausgedehnt wurde. Ferner hat er in Verbindung mit *νά* = *ἵνα* den im Mittelalter ausgestorbenen Infinitiv ersetzt. Eine eigene Form besitzt er nur mehr im Aorist, im Präsens ist er mit dem Indikativ zusammengefallen. Bedenkt man außerdem, daß der Konj. Aor. in der Koine häufig an die Stelle des Futurs trat, so erhält man eine Vorstellung von den Umwälzungen, die dem Konjunktiv zu seiner dominierenden Stellung verhalfen.

Die Keime dieser Entwicklung liegen in der vorbyzantinischen Zeit. Wir haben bereits im ersten Teil die Vermischung der Formen des Futurs und des Konj. Aor. besprochen (S. 69 f.) und Seite 52 f. die Stellen aus Malalas zusammengetragen, die den Zusammenfall von Indikativ und Konjunktiv im Präsens veranschaulichen. Hier wollen wir das Eindringen dieses Modus in die Sphäre des Optativs, Imperfekts und Futurs verfolgen.

Wir übergehen dabei die Verwendung des Konjunktivs nach der attischen Grammatik als Exhort., Prohib. und Delib., die sich auch bei unserem Autor nachweisen läßt, und wenden uns sogleich den neuen Entwicklungsformen zu. Zum Ausdruck eines Wunsches oder Befehls erscheint der Konjunktiv in dem Zitat aus der Sept. *εἰσακούσῃ κύριος ὁ θεός σου* 146_{17} und in 253_{16}: *τοῦτο ὑμᾶς μὴ ξενίσῃ*. Wie der Konjunktiv das Futur ersetzte, so trat auch umgekehrt das Futur ein für den Konjunktiv nicht nur im Delib., wo es im Attischen schon üblich war, z. B. *πῶς ἀνεξόμεθα* 401_{13}, sondern auch im Prohibitiv, wo es erst seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. denkbar ist, nachdem *ει* und *η* sich in der Aussprache nicht mehr unterschieden; doch handelt es sich bei Formen wie *μὴ ἀθυμήσεις* 403_9 nicht um wirkliche Future. Sie wurden als Konj. Aor. empfunden und werden besser auch als solche geschrieben. Neben dem Konjunktiv nach *οὐ μή* im Sinne einer entschiedenen Verneinung (*οὐ μὴ παραδοθῇ ἡ πόλις* 145_{13} 147_{12} Sept.; *μὴ εἰσέλθῃ οὐδὲ μὴ βάλῃ οὐδὲ μὴ στήσῃ οὐδὲ μὴ κυκλώσῃ*

148_{12}), findet sich ebenso wie im N. T. das Futur: *οὐ μὴ σταθῇ ἡ πόλις σου Ῥώμη οὔτε ἡσυχάσει ὁ δῆμος* 172_6.

Den Übergang zum Gebrauch des Konjunktivs im untergeordneten Satz bilden selbständige Wendungen wie *ἵνα πάντες χριστιανοί ἐστε* 334_{19}; *ἵνα ῥίπτετε* 404_{19} oder *μὴ ὡς ὁ κύριος σταυρωθῶ* 256_{14}; *μὴ συμβῇ καὶ ὑπονοηθῶμεν* $404_{6\text{ u. }7}$[1]). *Ὅπως* findet sich nie nach Verben des Sorgens, statt *ἵνα* sehr selten: *γένηται* 50_8; *ἐργάσηται* 135_{11}; *ἀγάγωσιν* 154_{15}; *δίδοται* 167_{10}; *προσκυνήσω* 230_{16} = Matth. 2_8. Für *ἵνα μή* steht *μή* allein: *φύγε μή σε φονεύσῃ* 163_{11}; *ῥίπτεσθαι λίθους ἐκέλευσε, μή ποτε ἔνδον τῆς γῆς ἐμεθώρμησαν*[2]) 116_5. Zum Ausdruck einer Befürchtung steht *μή, μήπως, μήποτε* mit Konjunktiv, z. B. *δεδοίκαμεν μὴ πάθῃ* 265_{20}; *φοβούμενος μήπως γένηται* 460_{13}; *λογισαμένη μήποτε εἴπῃ* 83_{17}. Der Optativ findet sich nur in der schon zitierten Stelle *ἐφοβεῖτο μήποτε ἐπέλθοι* (Ox.) *καὶ χρήσεται* 118_6. Häufiger als der deliberative Konjunktiv findet sich in diesem Sinne das Futur: *πῶς ἀνέλῃ τὸν Πενθέα* 43_{10}; dagegen *τί πράξει* 177_{10}; *ἐν ποίῳ τόπῳ ποιήσει* 200_{10}; *ποῦ κτίσει* 203_3. Malalas gebraucht außerdem nicht selten dafür Umschreibungen mit *δεῖ, ὀφείλει*, z. B. *βουλευομένου τοῦ Ὀρέστου, τί δεῖ αὐτὸν πρᾶξαι* 133_{23}, ähnlich 205_{18}; *ἵνα τύπος δοθῇ, τίνι χρὴ δοθῆναι* 113_{22}, ähnlich 199_6; *ἐβουλεύσατο, πῶς ὀφείλει φονευθῆναι* 133_8; *ἠὔξατο μαθεῖν, εἰ ὀφείλει οἰκῆσαι ἢ οὐκ ὀφείλει οἰκῆσαι* 199_{22}. In Temporalsätzen drückt der Konjunktiv die Erwartung aus nach den Partikeln *ἕως ἄν; ἕως οὗ, ἄχρις οὗ, πρίν, πρὸ τοῦ*, z. B. *ἕως ἂν ἔλθω καὶ λάβω ὑμᾶς* 145_{17} Sept.; *ἕως οὗ ἀνέλθῃ* 309_7, ähnlich 470_2; *ἄχρις οὗ τέκῃ* $46_{17\text{ u. }20}$, ähnlich 92_8 119_{18}; *πρὸ τοῦ ἐπιῤῥίψωσιν* 447_{15}. Der Zusatz von *ἄν* ist der Sprache des Malalas selbst und damit der Volkssprache nicht geläufig; *ἕως ἄν* 145_{17} entstammt der Sept., *πρὶν ἂν δόξωμεν καὶ ἀποδώσωμεν* 113_5 (Ox. *δόξομεν* u. *ἀποδώσομεν*) steht im fünften Buch.

Das letzte Beispiel führt uns hinüber zur Ersetzung des

[1]) Kühner-Gerth I, S. 224.

[2]) Kühner-Gerth II, S. 394 f.; Blass, S. 217.

Konjunktivs durch das Futur, die ja schon im Attischen gern nach ὅπως stattfand. Merkwürdigerweise kennt weder das N. T. noch Malalas diese Konstruktion; vielmehr begegnet uns (vom Delib. abgesehen) das Futur gerade da, wo es in der alten Sprache undenkbar ist[1]): ἵνα ζητήσετε 26_{18}; ἐφοβεῖτο, μήποτε ἐπέλθοι καὶ χρήσεται 118_{7}. Auch nach ἐάν steht das Futur: φύγωμεν, ἐὰν σωθησόμεθα 136_{16}[2]). In den übrigen Fällen empfiehlt sich die Schreibung als Konj. Aor.: μὴ φάρμακόν μοι δώσῃ (Ox. -ει) καὶ θάνω, φοβοῦμαι 83_{20}; πρὶν ἂν δόξωμεν (Ox. -ομεν) καὶ μένωσιν καὶ ἀποδώσωμεν (Ox. -ομεν) 113_{5}; παρεφυλάττετο αὐτόν, μὴ προδώσῃ (Ox. -ει) 374_{4}. Ebenso ist in 333_{13} statt πρὸ τοῦ διαφαύσει (Ox.) πρὸ τοῦ διαφαύσῃ zu lesen.

Das System der Kondizionalfälle hat in der Koine eine wesentliche Vereinfachung erfahren. Wir halten uns bei der Behandlung dieses Abschnittes am besten an Radermachers lichtvolle Darstellung (S. 142 ff.), der die Veränderungen im Gebrauch der Bedingungssätze besonders eingehend besprochen hat. Für den Irrealis verweisen wir auf unsere Ausführungen beim Indikativ; auf die Ersetzung des Iterativs der Vergangenheit durch den Indikativ Imperfekt oder Aorist sind wir schon beim Optativ zu sprechen gekommen. Aber auch die Wiederholung in der Gegenwart wird nicht mehr durch ἐάν oder ὅταν mit Konjunktiv, sondern durch εἰ und ὅτε ausgedrückt, z. B. ὅτε βροχαὶ καὶ ὄμβροι γίνονται, κατασύρεται ἡ γῆ 456_{2}. Schließlich müssen wir noch daran erinnern, daß bei Malalas, wie bei den anderen Vulgärschriftstellern εἰ und ἐάν willkürlich miteinander vertauscht werden, da der alte Bedeutungsunterschied geschwunden ist. Der reale Fall entspricht dem klassischen Gebrauch, nur daß häufig das Futur wie auch sonst durch das Präsens ersetzt wird, z. B. οὐκ ἄλλως λαμβάνω τὴν θυγα-

[1]) Die Beispiele zeigen deutlich, daß man den Unterschied von Konj. Aor. und Futur nicht mehr fühlte, sondern aus beiden eine einzige Formenreihe gebildet hatte, die man bald als Futur bald als Konj. Aor. schrieb.

[2]) Hatzidakis, Einl., S. 34.

τέρα σου, εἰ μὴ παραχωρήσεις 164$_9$. *Ἐάν* mit Indikativ finden wir 160$_{23}$: *εἴ τις ἐὰν ἠβουλήθη τότε ἀνελθεῖν, ἀνῆλθε μετὰ Ἔσδρα.* Beim Eventualis begegnet uns neben *ἐάν* ganz gewöhnlich *εἰ* mit Konjunktiv ohne Unterschied der Bedeutung, wie das deutlich aus zwei Parallelsätzen ersehen werden kann: *ἐὰν ἡττηθῇ, ἔκλειψις ἰχθύων γίνεται* 174$_7$ und *εἰ ἡττηθῇ, λιμὸς σίτου γίνεται* 174$_{12}$. Der Aorist im Bedingungssatze ist hier durchaus Regel; nur einmal steht das Präsens: *εἴ τι δύνῃ, πρᾶξον* 387$_{11}$. Hieher gehören die verderbt überlieferten, aber von Dindorf richtig emendierten Stellen: *εἰ μὴ τὸ Παλλάδιον ἀφέλησθε* (Ox. *ἀφέλεσθαι*) 109$_{16}$ und *ἐγὼ θέλω, εἰ εὕρῃς* (Ox. *εὕρεις*) 352$_{20}$. Der irrtümlich gebrauchte Optativ in 136$_2$ (*οὐκ ἄλλως σε δεῖ μανίαν ἀποθέσθαι, εἰ μὴ καταλάβοις*), wo es sich ohne Zweifel um einen Eventualis handelt, wurde bereits oben erwähnt. Auch der im Veronikabrief 238$_9$ vorkommende Fall der subjektiven Annahme (*εἰ δυνηθείην ἅψασθαι, πάντως ἰαθήσομαι*) wurde ebendort besprochen. Daß diese Funktion des Optativs nur der Gelehrtensprache angehörte, beweist auch die Tatsache, daß Malalas in diesem Sinne sonst den Indikativ oder Konjunktiv gebraucht, z. B. *ἵνα εἴ τις ἠδικήθη τι παρ' αὐτοῦ, προσέλθῃ* 338$_5$; *ἵνα εἴ τις δεηθῇ ἑαυτῶν ἢ χρημάτων ἢ σωμάτων, ἀφιλονείκως παράσχωσιν* 477$_{21}$.

Die kondizionalen Relativsätze zeigen dieselben Veränderungen. So begegnet uns der Indikativ statt des iterativen Optativs 33$_2$ *τὰς τῶν προβάτων ἐρέας οἷα* (B., im Text *οἵαι*) *κἂν ἦσαν, ταύτας ἐποίουν ἱμάτια* und 363$_5$ *παρεῖχεν αὐτῷ πολλά, ὅσα ἂν ἠτήσατο αὐτόν* 363$_5$. Ein Eventualis liegt vor in dem Zitat aus der Sept. 144$_{16}$: *ὃς ἐὰν ἐπ' αὐτὴν ἐπιστηριχθῇ, εἰσελεύσεται εἰς τὴν χεῖρα αὐτοῦ.* Dasselbe gilt von zwei weiteren Beispielen, in denen nach der alten Grammatik auch der oblique Optativ nach dem Präteritum im Hauptsatz denkbar wäre: *ὅσας ἐὰν βούληται ἡμέρας* 94$_{17}$; *ὁποίου δ' ἂν ὑπάρχωσι μέρους* 422$_{16}$.

Verwechslung von Infinitiv und Partizip.

Die griechische Sprache verwendete als Ergänzungen des Prädikats neben den Nomina auch die beiden Nominalformen des Verbums, Infinitiv und Partizip. Doch war der Gebrauch dieser Nominalia an strenge Regeln gebunden; willkürliche Vertauschungen der beiden kamen bei den Klassikern nie vor. Erst in der Koine trat der Infinitiv gelegentlich an die Stelle des Partizips, besonders bei den Verben der sinnlichen Wahrnehmung[1]). So finden wir auch bei Malalas *προσεσχηκὼς μὴ εἶναι αὐτὸ αἷμα* 32_8; *ἑωρακὼς ἑαυτὸν μὴ δύνασθαι πολεμῆσαι αὐτῷ* 215_6; *μαθοῦσα τὰ πλοῖα καταντῆσαι* 118_{15}; *μαθοῦσα Ἕκτορα ἀναιρεῖσθαι* 125_{20}; *δῆλον εἶναι πάντα ἀναλωθῆναι* 450_6; *ηὕραμεν ἀδελφοὺς ἡμᾶς εἶναι* 449_{21}. Dagegen läßt sich die umgekehrte Erscheinung, die Ersetzung des Infinitivs durch das Partizip, erst vom vierten Jahrhundert ab nachweisen. Sie ist bei unserem Autor ungewöhnlich häufig, was wiederum beweist, daß der syntaktische Gebrauch des Partizips, ebenso wie seine Deklination einem Mann aus dem Volke nicht mehr geläufig waren. Hätte Malalas für diese Dinge noch ein lebendiges Sprachgefühl gehabt, so hätte er unmöglich den Subjektsinfinitiv durch das Partizip ersetzen können wie in 120_{17} *φυσικὸν τοὺς ἀντεραστὰς ὁρᾶν ἀλλήλους ὡς θηρία καὶ πρὸς ἀλλήλους ἐπερχομένους*. Sehr auffällig ist auch das Eintreten des Partizips nach verbis sentiendi, z. B. *νομίζοντες τινὰς καὶ ὀνομάτων προσηγορίας ἐσχηκέναι καὶ κρατήσαντας χώρας* 54_{16}; *ἡ Κίρκη ὑπέλαβεν εἰδέναι τὸν Ὀδυσσέα τινὰς μυστικὰς μαγείας καὶ προγνόντα αὐτῆς τὰ βουλεύματα* 119_{13}. Ferner steht nach *δέχομαι*, das 44_{15} richtig mit Infinitiv konstruiert ist, zweimal das Partizip, nämlich *δέξασθαι τὴν παρουσίαν τῆς εὐτυχεστάτης αὐτοῦ βασιλείας πολεμοῦσαν* 153_{22} und *δέξασθαι τὸν βασιλέα Ἰνδῶν πολεμοῦντα αὐτῷ καὶ ἐκπορθῆσαι πᾶσαν τὴν γῆν* 458_{21}. Am häufigsten findet sich dieser Gebrauch des Partizips nach *λέγω*: *λέγουσα τὴν Ἀγαύην ἀποκεφαλίσασαν τὸν υἱόν* 44_{12}, ähnlich 49_{15} 74_9 76_8 (B.) 81_9 220_{19}; dann auch nach *ἱστορέω* 178_{18} und *μυθολογέω* 189_1.

[1]) Vgl. Blass, S. 251; Radermacher, S. 169.

Der Infinitiv und seine Umschreibungen.

Während sich aus dem formell und syntaktisch fehlerhaften Gebrauch des Partizips bei Malalas mit ziemlicher Sicherheit erweisen ließ, daß die Volkssprache der justinianischen Zeit das konsonantische Partizip nur mehr in der erstarrten Form auf *-ντα* verwandte, macht es ungleich größere Schwierigkeiten festzustellen, welche Einbuße bereits die andere im Neugriechischen ausgegangene Nominalform, nämlich der Infinitiv, in der Umgangssprache erlitten hatte. Nur soviel ist gewiß: Die mit ihm konkurrierenden Konjunktionen *ἵνα* und *ὅτι* hatten seinen Wirkungskreis erheblich eingeengt. Umgekehrt finden wir, wie im N. T., den finalen Infinitiv an Stelle des alten Partizips Futur häufig angewendet. Bedenken erregt die mißbräuchliche Verwendung des finalen und konsekutiven Infinitivs, wie sie in folgenden und ähnlichen Beispielen vorliegt: *ἀποχαράξας τὸ ὄνομα αὐτοῦ, μηκέτι καλεῖσθαι οὕτως* 186_6; *ἐνίκησαν αὐτὸν οἱ τῆς αὐτῆς χώρας μικροῦ δεῖν ὀλέσαι πάντας* 114_{16}; *οἰκτείρει αὐτὸν Νέστωρ καὶ Ἰδομενεὺς αὐτῷ γενέσθαι συνικέτας* 124_9. Das Volk hat sich schwerlich so ausgedrückt. Diese Konstruktionen lassen sich nur durch die Annahme erklären, die fortwährende Umschreibung durch *ἵνα* usw. habe den Infinitiv im Gebrauch so stark zurückgedrängt und das allgemeine Sprachgefühl so geschwächt, daß ein ungebildeter Literat wie Malalas nicht mehr wußte, wo er den Infinitiv zulassen durfte und wo er ihn vermeiden mußte. Daß der bloße Infinitiv dem Volke nicht mehr genügte, zeigen die verschiedenen Versuche ihn zu umschreiben oder zu stützen. Hier ist zuerst die von Keßelring[1]) eingehend besprochene Verstärkung durch *τοῦ* zu erwähnen, die als Eigentümlichkeit der Vulgärsprache bei Malalas im 18. Buch besonders um sich greift. Dann gehört hieher die in der griechisch-römischen Epoche bis in die frühbyzantinische Zeit hinein häufige Verbindung von *ὥστε* mit dem finalen Infinitiv. Jannaris

[1]) G. Keßelring, Beitrag zum Aussterbeprozeß des Infinitivs im Neugriechischen. Programm des K. Theresiengymnasiums. München 1906.

(§ 1762) sieht in dieser Konstruktion eine künstliche Reaktion wählerischer Schriftsteller gegen das Überhandnehmen von *ἵνα*. Schon die von ihm selbst angeführten Beispiele lassen vermuten, daß diese Verbindung auch in der Vulgärsprache beliebt war. Wir finden sie aber auch in den Papyri, bei Epiktet, in den ganz vulgären Acta Thomae, bei Callinicus und Marcus Diaconus. Ich möchte vielmehr annehmen, daß wir hier eine Konstruktion vor uns haben, die von Herodot ab, bei dem sie zuerst auftritt (Jann. App. VI, 8), sich in der lebendigen Sprache erhielt und in die Koine überging. Wir kommen also zu dem Schlusse, daß der bloße Infinitiv in der Vulgärsprache des sechsten Jahrhunderts schon stark im Schwinden gewesen sein muß. Seine Verwendung beschränkte sich vermutlich auf die Fälle, wo er sich unmittelbar an das übergeordnete Verbum anschließen konnte. Dagegen mögen sich die durch *τοῦ* oder *ὥστε* verstärkten Formen trotz der starken Konkurrenz von *ἵνα* und *ὅτι* noch einige Jahrhunderte behauptet haben. Auffällig ist bei Malalas die ganz seltene Verwendung von *πῶς*[1]), das doch in der Rede des Volkes schon damals in größerem Umfange aufgetreten war[2]).

Trotzdem aber der Infinitiv in der Vulgärsprache erheblich an Terrain verloren hatte, bietet seine Anwendung bei Malalas noch ein sehr buntes Bild. Allenthalben wechseln klassische Konstruktionen mit hellenistischen Wendungen und da und dort wagt sich eine frühbyzantinische Neubildung hervor. Neben der klassischen Attraktion der nominellen Bestimmung in 110_{19} *ἔλαχε τῷ Πάριδι πρώτῳ τοξεῦσαι* steht die Inkongruenz in 124_{9} *οἰκτείρει αὐτὸν Νέστωρ καὶ Ἰδομενεὺς αὐτῷ γενέσθαι συνικέτας*. Gelegentlich findet sich noch die persönliche Konstruktion im Nominativ und Infinitiv, z. B. *βάθρον δέ τι εἶναι ὑπονοεῖται ἡ σορός* 45_{8}; *ἐκελεύσθη δοῦναι τὰ σώματα εἰς ταφήν* 258_{13}. War das Subjekt des Infinitivs identisch mit

[1]) Es können nur zwei Stellen dafür angeführt werden; doch ist auch hier die Übersetzung „daß“ nicht zwingend: *οὐ σιγήσομαι, πῶς ἐν Ἰλίῳ διατρίβοντες καὶ ἀπηγγείλαμεν* 11_{11}*–*$_{8}$; *τῶν ἁγίων ἀποστόλων ὁρώντων, πῶς ἀνελήφθη* 241_{21}. [2]) Radermacher, S. 159.

dem Subjekt oder Objekt des übergeordneten Verbums, so wurde es im Attischen nicht eigens ausgedrückt, so noch 96_{18} *ἐκ τοῦ γένους τοῦ Δύνα Λήδα ἔλεγεν εἶναι.* Aber die Koine bevorzugt in solchen Fällen den Akkusativ mit Infinitiv, z. B. *κτείνω πολὺ πλῆθος, ὥστε ἐπαινεθῆναί με* 126_{12}; *ἑωρακὼς ἑαυτὸν μὴ δύνασθαι πολεμῆσαι* 215_{6}; *γράφων ὥστε λαβεῖν αὐτὸν λόγον* 385_{20}; *ᾔτησεν ἑαυτὸν γενέσθαι χριστιανόν* 427_{20}; *δεόμενος ὥστε λαβεῖν αὐτὸν ἐπίσκοπον* 434_{8}. Der Deutlichkeit dient gleichfalls die bei Malalas sehr beliebte Verwendung des passiven statt des aktiven Infinitivs (30 Stellen).

Während in der klassischen Sprache nur nach den verbis dicendi ein Konjunktionalsatz mit *ὅτι* folgen konnte, läßt die hellenistische Grammatik auch nach den Verben des Meinens und Schwörens dieselbe Konstruktion zu. *Ὑπολαμβάνω* finden wir in dieser Verbindung schon bei Plato (Apol. 35 A.); bei Malalas 114_{12} 464_{6}. So steht auch *νομίζω* 138_{19} 267_{7}; *οἰωνίζομαι* $174_{7 \text{ u. } 12}$; *ὑπονοέω* 160_{6} 357_{12} 359_{3} 415_{14}; ebenso *γνώμη* 54_{9}. Nach *ἐπόμνυμαι* folgt *ὅτι* 138_{10} 357_{10}; nach *συνωμοσία* 99_{16}. Natürlich ist in allen diesen Fällen das Futur durch das Präsens ersetzt.

Die Partikel *ὡς*, welche früher in Deklarativ-, Final- und Konsekutivsätzen Anwendung gefunden hatte, ist bei Malalas im finalen Sinne ausgegangen, im deklarativen ziemlich selten (24_{4} 34_{22} 56_{5}). Erwähnung verdient die Verbindung *ὡς ὅτι*: *Εὐριπίδης ἐξέθετο δρᾶμα, ὡς ὅτι ὁ Ζεὺς ἔφθειρε τὴν Ἀντιόπην* 49_{12}; *ἐπινίκια ἦλθον, ὡς ὅτιπερ παρέλαβε* 492_{18}. Auch im Infinitiv erscheint einmal der durch *ὡς* eingeleitete Aussagesatz: *δέησις κατεπέμφθη ὡς πικραῖς τιμωρίαις δεδέσθαι αὐτούς* 460_{12}; ebenso wird *ὅτι* an einer Stelle konstruiert: *λέγων ὅτι πάντας προειπεῖν* 188_{15}.

Der reine Infinitiv nach den Verben des Wollens zeigt bei unserem Autor einen erheblichen Rückgang; man kann sagen, daß *ἵνα* in der Häufigkeit des Gebrauchs nicht hinter dem Infinitiv zurücksteht. Daß Malalas den Sinn dieses Infinitivs nicht mehr verstand, zeigt folgende merkwürdige Stelle: *ᾔτει αὐτὴν μαθεῖν παρ' αὐτῆς* 61_{6} (er bat sie, daß er erfahren

dürfe); ähnlich sind drei weitere Beispiele zu erklären: *ἤτησεν αὐτοὺς λαβεῖν βοήθειαν* 168$_7$; *ἤτησεν τὸν βασιλέα λαβεῖν* 388$_{12}$: *αἰτῶν βοήθειαν παρ' αὐτοῦ λαβεῖν* 427$_4$. Die Umschreibung mit *ἵνα* findet sich nach den Verben: *αἰτέω* 264$_{16}$; *δέομαι* 284$_{3\,u.\,6}$; *διαλέγομαι* 305$_{12}$; *τύπον ἐκφωνῶ* 430$_{15}$; *ἐπιτρέπω* 264$_{22}$; *εὔχομαι* 439$_6$ (65$_7$ Sept.), *κελεύω* 264$_{18}$ 358$_{11}$; *κέλευσιν ποιέω* 300$_1$; *λέγω* 64$_7$ 387$_5$; *παρακαλέω* 387$_3$ 403$_{22}$; *συντίθεμαι* 477$_{21}$. Der Infinitiv steht nach *ἵνα* 348$_3$: *ἐποίησε σάκραν, ἵνα ἔνδοσιν δίδοσθαι καὶ γενέσθαι τὸ προσταχθέν*; hieher gehört auch die ganz vulgäre Stelle 371$_7$: *ἐκφωνήσας νόμον, ἵνα μήτε αὐλὸς ἢ κιθάρα* (so Chr. Pasch.; *αὐλῶσι κιθάρα* Ox. B.) *ἢ ἄλλο τι μουσικὸν λέγειν ἐν κυριακῇ ἀλλὰ πάντας ἀργεῖν.*

Verwandt mit diesem Gebrauch des Infinitivs ist der finale Infinitiv, für den, wie schon oben erwähnt, Malalas eine besondere Vorliebe zeigt. Er setzt ihn nach *ἔρχομαι* und *εἶμι* mit Komp., nach *ἵσταμαι, ὁρμάω, περιτρέχω,* ferner nach *πέμπω, ἀπάγω, κατάγω, καλέω.* Als Verbum des Kommens gilt *φαίνεσθαι,* daher *ἐφάνη ῥύσασθαι* 229$_4$. Das Passiv zu *ἔδωκεν ἄρχειν* 224$_{10}$ ist *προεβλήθη ἄρχειν* 242$_4$; ebenso gedacht ist *καταστήσας διακονεῖν* 38$_{14}$. Freier konstruiert sind die Infinitive in 354$_{10}$: *λαβοῦσαι αὐτὴν ποιῆσαι ἀξίωσιν παρεσκεύασαν αὐτὴν προσελθεῖν.* Die kühnste Verwendung liegt vor in einem Zitat aus der Sept. 145$_{15}$: *βουλεύσασθε εὐλογηθῆναι.* Doch steht dieser Wortlaut weder bei Jes. Kap. 36, 16, sondern *εἰ βούλεσθε εὐλογηθῆναι* noch Kön. IV 18, 31, sondern *ποιήσατε μετ' ἐμοῦ εὐλογίαν.* Die Textgestaltung macht gleichfalls Schwierigkeiten in der Stelle 451$_2$ *ἀπῆλθε πρὸς αὐτὸν καὶ διέτριψε πρὸς αὐτὸν, ὑπερμαχὴν* (Ox.; *—ῶν* Chr. Pasch.) *ὑπὲρ τοῦ Οὐαλεμεριακοῦ.* Dindorf hat sich hier ans Chron. angeschlossen; ich glaube aber, daß sich die nächstliegende Lesung *ὑπερμαχεῖν* sehr wohl verteidigen läßt. Malalas hat eben das vorhergehende *ἀπῆλθε* noch so lebhaft im Sinn, daß der finale Infinitiv kaum besonders auffallen kann.

Doppelt so häufig als *ἵνα* findet sich nach Verben des Wollens des finale *ὥστε*; es hat, wie Jannaris (App. VI, 10) selbst zugesteht, den Infinitiv bis zu einem gewissen Grade

vor der Aufsaugung durch *ἵνα* gerettet. Wie sehr Malalas diese Konstruktion bevorzugte, ersieht man am besten aus einer Übersicht über die Verba und Substantiva, hinter denen sie vorkommt: *ἀναγκάζω* 112_8; *βουλεύομαι* 385_{16}; *γράφω* 385_{20} 466_{21}; *δέομαι* 248_6 434_8 435_7; *διατάσσομαι* 195_{12}; *δοκεῖ* 113_{19}; *εὔχομαι* 65_4; *θεσπίζω* 449_7; *κελεύω* 178_6 273_2; *λέγω* 439_{12}; *πείθω* 386_4; *βουλή* 127_4; *γράμμα* 93_{17} 458_{11}; *διάταξις* 305_{19} 401_{10}; *δόγμα* 226_2; *νόμος* 177_{12} 282_1 $437_{5, 10, 12, 15}$; *σάκρα* 317_{11} 388_{22} $422_{16 \text{ u. } 17}$ 444_{17} 468_1; *τύπος* 401_{15}; *χρησμός* 177_{17}. Doch auch als selbständiger Finalsatz erscheint *ὥστε* mit Infinitiv nicht selten, z. B. *ὥστε τὸν βασιλέα παρακαλέσαι τὸν Μωσέα* 65_6; ebenso 172_{18} 265_{15} 308_2 444_2 476_{14}.

Dagegen ist der alte konsekutive Gebrauch von *ὥστε* mit Infinitiv bei Malalas bedeutend geringer als der finale (etwa 1 : 5). Etwas häufiger verwendet unser Autor das konsekutive *ὡς* mit Infinitiv; oft steht es in formelhaften Wendungen wie *ὡς εἶναι ἐπὶ ἔτη τξ'* 286_{11}; *ὡς συνάγεσθαι* 228_1; *ὡς γίνεσθαι* 228_6; *ὡς δῆλον εἶναι* 228_{15} 450_5. Sonst ist es selten: *ὡς δύνασθαι ὁρμεῖν* 485_{16}; *ὡς πολλὰς μάχας γενέσθαι* 492_{12}.

Neu ist die konsekutive Verwendung von *ἵνα*: *τοιοῦτος ἔρως, ἵνα περὶ τούτου ζητήσετε* (Ox.; Text *-αιτε*) 26_{18}; *εὔμορφον πάνυ, ἵνα τοιοῦτον κάλλος μὴ ἔχῃ γυνή* 352_{21}. Hier mag auch der einzige durch *ἵνα* umschriebene Subjektsinfinitiv angeführt werden: *ἡ μελέτη αὐτῶν ἦν αὕτη, ἵνα εἰσέλθωσι καὶ σφάξωσι* 493_6. Einmal findet sich auch ein konsekutives *ὅτι*: *τοσοῦτοι ἦσαν οἱ ἐρχόμενοι, ὅτι οὐχ ὑπερεβάλλοντο ἀριθμῷ* 289_4.

Sehr beliebt, fast doppelt so häufig wie bei Thukydides[1]), ist der Infinitiv mit Artikel bei Malalas. Er findet sich im ganzen 284 mal und zwar im Nominativ und Akkusativ, im Genitiv und mit Präpositionen.

Wir geben zunächst eine allgemeine Übersicht über diese Verwendung des Infinitivs und greifen dann die wichtigsten Einzelheiten heraus.

[1]) Fr. Krapp, Der substantivierte Infinitiv in der historischen Gräzität. Heidelberg 1892.

τό	Nom. 8; Akk. 4 Final 1	εἰς τό	Final 41 Konsek. 1
τοῦ	41	ἐπὶ τό	5
διὰ τό	Kausal 23 Final 16	ἐπὶ τῷ (?)	1
δίχα τοῦ	1	μετὰ τό	56
ἐκ τοῦ	3	περὶ τό	1
ἐν τῷ	51	πρὸ τοῦ	12
ἕνεκεν τοῦ	2	πρὸς τό	17

Der erstarrte Akkusativ des substantivierten Infinitivs, der auf klassische Analoga zurückgeht (vgl. Blass, S. 239, Radermacher, S. 149) und bei Paulus nicht selten ist, findet sich in richtiger Anwendung: 180_9 *ἐσθίουσι κρατήσαντες τὸ ἀρχαῖον ἔθος, τὸ μὴ ἀκούειν ἀλλοτριοφάγοι.*

Von den substantivierten Infinitiven im Genitiv hängen vier von einem Substantiv, sechs von einem Verbum ab, neun vertreten Finalsätze. Für den Sprachforscher kommen nur die sogenannten freien Infinitive in Betracht, bei denen der Genitiv syntaktisch nicht berechtigt ist. Die Verba, nach denen sich bei Malalas diese merkwürdige Konstruktion findet, sind folgende: *αἰτέω* 461_3; *αἰτέομαι* 357_{18}; *ἀναβάλλομαι* 156_6 266_1 467_{13}; *ἀναγκάζω* 440_{21}; *γράφω* 422_8 467_4; *ἀντιγράφω* 472_{11}; *δηλόω* 458_{20} 460_2 $463_{2\,u.\,3}$; *ἐπιτρέπω* 160_1; *ἐπιχειρέω* 491_1; *ἡσυχάζω* 417_1; *κατασκευάζω* 387_{12}; *κελεύω* $440_{10\,u.\,11}$; *προφασίζομαι* 468_3; *ὑπερτίθεμαι* 452_{18}. Explikativen oder konsekutiven Sinn hat der Infinitiv 71_{22} *ἐξευγένισε τὰ τέκνα τοῦ εἰδέναι τοὺς ἑαυτῶν γονεῖς.*

Um eine schwierige Stelle mit *διὰ τό* und Indikativ zu verstehen müssen wir die entsprechenden Konstruktionen mit *πρὸ τοῦ* vorausnehmen. Der nach *πρὸ τοῦ* folgende Infinitiv wurde nämlich seit dem dritten und vierten Jahrhundert n. Chr.[1])

[1]) Brinkmann, Rhein. Mus. 64, S. 158; Harsing, S. 36.

durch den Indikativ, Konjunktiv oder Optativ ersetzt; so entstand die temporale Konjunktion *προτοῦ*, die noch heutzutage im Gebrauch ist[1]). Malalas bietet drei Beispiele, die jedoch nicht alle von den Herausgebern richtig erkannt worden sind: *πρὸ τοῦ ἄρχεται* Ox. 80_6 (Chilm. schreibt *ἄρχεσθαι*, ebenso Dindorf); *πρὸ τοῦ διαφαύσει* Ox. 333_{13} (Chilm. und Ducange emendieren *διαφαῦσαι*; es muß natürlich *διαφαύσῃ* gelesen werden); dagegen haben die Herausgeber *πρὸ τοῦ ἐπιρρίψωσιν* 447_{15} gelten lassen und Rüger hat (S. 27) zur Unterstützung eine Theophanesstelle herangezogen. — Wenn nun die arg verderbte Stelle 53_{16} *ἐνήρξατο πρῶτος τὸ τοῦ ἑλληνισμοῦ δόγματος διὰ τῆς εἰδωλολατρείας, διὰ τὸ τοὺς πάλαι γενομένους πολεμιστάς, ἡγεμόνας* —— *ἀνδριᾶσι στηλῶν ἐτίμησαν* in der vorliegenden Gestalt erklärt werden soll, müssen wir *διὰ τό* als kausale Konjunktion betrachten, wofür ich allerdings keinen Beleg aus der byzantinischen Literatur beibringen kann. Vielleicht schwebt unserm Autor *διότι* vor. — Ferner mag, da ihn Rüger übergeht, erwähnt werden ein substantivierter Infinitiv mit *εἰς* in konsekutiver Bedeutung (übrigens auch im N. T. üblich, vgl. Blass, S. 241): *ἐπὶ τοσοῦτο διάστημα εἰς τὸ βαδίζεσθαι τὴν θάλασσαν ἕως τῆς νήσου* 218_{12}. — Ich habe in der Tabelle *ἐπὶ τό* und *ἐπὶ τῷ* nur getrennt, um auch Rügers Ansicht zur Geltung zu bringen, der die abnorme Konstruktion *ἐπὶ τῷ παραλαβεῖν* 469_{17}, durch drei weitere Beispiele aus den konstantinischen Exzerpten und den tuskulanischen Fragmenten (S. 52 und 56) stützen will. Da der Dativ in diesem finalen Sinn nach *ἐπί* bei Malalas nicht vorkommt, handelt es sich wohl nur um Schreibfehler (vgl. auch Jannaris § 1575). — Ebenso sind zwei substantivierte Infinitive mit *μετά* und Genitiv zu beurteilen. In 362_{13} steht übrigens nach Bury richtig *μετὰ τὸ δοῦναι*; also ist 187_{14} *μετὰ τοῦ διοικῆσαι* in *μετὰ τό* zu korrigieren. — Daß endlich die Stelle 455_{20} *ἀνεδύη περὶ τὸ ποιῆσαι τὰ πάκτα* dem Sprachgebrauch des Malalas entspricht und nicht mit Jannaris § 1640

[1]) Thumb, Gramm. § 274.

in *περὶ τοῦ* geändert zu werden braucht, zeigt ein Blick in Rügers Studien, S. 28. — Ein Schreibversehen ist natürlich *πρὸς τὸ πέμψας* Ox. 460_{15}.

Partikeln im abhängigen Satze.

Die Aufgabe dieses Abschnittes soll es sein, Einzelheiten der Deklarativsätze, die im Kapitel über den Infinitiv keine Aufnahme finden konnten, nachzutragen, anderseits eine Übersicht zu geben über die zur Einleitung der Adverbialsätze verwendeten Konjunktionen. Der nach *ὅτι* mögliche Infinitiv (s. S. 68) hat bereits gezeigt, daß *ὅτι* nur mehr, wie Radermacher, S. 159 sagt, „eine anführende Partikel ist, die anzeigt, daß etwas folgt, ohne auf die Struktur des Gedankens einen Einfluß auszuüben". Bei Malalas ist dieser Gebrauch von *ὅτι* noch weiter ausgedehnt. Er verwendet es zunächst ganz regelmäßig zur Einleitung einer direkten Rede, z. B. *σημαίνων τὴν ἑαυτοῦ παρουσίαν καὶ ταῦτα ὅτι Ἐγνώκαμεν* 271_{12}; *ὁρκώσαντος Πέτρου τοῦτο τὸν ἔπαρχον ὅτι Μὴ ὡς ὁ κύριός μου σταυρωθῶ* 256_{14}. Auch eine direkte Frage kann darnach folgen: *λογιζόμενος ὅτι μετὰ Αὔγουστον Καίσαρα ποίας ἐστὶ δυνάμεως ὁ γεννηθεὶς βασιλεύς*; 230_{11}; *εἶπεν ὅτι Ἰλλοῦς ἐστιν εἰς τὸ παλάτιον ἢ ἐγώ*; 387_{10}. An zwei Stellen fehlt das Verbum: *εἶπεν ὅτι αἰτησαμένου* 73_1, wozu aus dem vorhergehenden Satze *ἐξέθετο* ergänzt werden muß. Dagegen ist *ἐστί* unterdrückt in 79_3 *εἶπεν ὅτι ἀγγέλου σημεῖον*. Da der Genitiv wie auch der Nom. abs. als verb. finit. gebraucht wird, können auch diese nach *ὅτι* stehen; so heißt es 441_{14} *ἀπηγγέλθη, ὅτι συμβολῆς γενομένης*. Demgemäß wäre auch die nächstliegende Emendation für 51_7 (*ἀκούσας ὅτι Σφὶγξ ἐλυμαίνετο τοὺς ἐρχομένους καὶ στενὸν τὴν πόλιν*) die Annahme eines statt des Femininums stehenden Partizips *στενῶν* (vgl. *γράψας* Ox. 138_9; *εἰπών* Ox. 352_{18}; *κελεύσας* Ox. 354_{18}). Es gibt aber auch Beispiele, wo *ὅτι* geradezu mit „nämlich" übersetzt werden muß: *εἶδον ἐνύπνιον ὅτι ὡς ἑστηκώς* etc. 409_2; *ὑφηγήσατο τὸ σχῆμα τῆς βασιλικῆς τῶν Ἰνδῶν καταστάσεως ὅτι γυμνὸς ὑπῆρχεν* 457_{15}. — Eine andere Gruppe

von Stellen fällt unter das von Blass (S. 280 und 300) als hebraisierend (= כִּי) bezeichnete *ὅτι*, obwohl es schon bei Homer Odyss. 5, 340 vorkommt[1]). Der Sept. entstammt 146_3 *τίς τῶν θεῶν ἐρρύσατο ὅτι λέγει*; so sagt auch Malalas *τίς ἐστι Πέτρος, ὅτι ἐποίησε* 253_{13}; ähnlich 276_{14}. — Davon zu trennen sind zwei Stellen, in denen wir ein Relativum erwarten würden: *εἰπέ μοι εἰ δύναμαι ἀντιστῆναι τῷ ἅρπαγι τούτῳ, ὅτι πᾶσαν τὴν γῆν ὑπέταξε* 156_{11}; *τί ἔχω ποιεῖν τῷ κυνὶ τούτῳ ὅτι οὕτως ταράσσει με* 403_8. Es scheint mir zweifelhaft, ob für solche Fälle die Übersetzung mit „weil" genügt. Vielleicht hat trotz Thumb[2]) Moulton[3]) nicht ganz unrecht, wenn er bei Joh. 9_{17} *ὅτι ἠνέῳξέν σου τοὺς ὀφθαλμούς* und ähnlichen Stellen in diesem *ὅτι* eine Relativpartikel vermutet.

Der Volkssprache unbekannt war *ὅπως*, das bei Malalas, wenn man das Zitat aus dem N. T. 230_{16} = Matth. 2_8 abrechnet, nur viermal vorkommt (50_8 135_{11} 154_{15} 167_{10}). Es hat finalen Sinn, steht aber nie nach Verben des Sorgens[4]). — Da *ὥστε* sonst nur mit Infinitiv verbunden wird, fallen zwei schwer zu erklärende Stellen mit Indikativ auf. Zwar wird „so daß" zu übersetzen sein in 419_{13}: *ἐκόχλαζε τὸ ἔδαφος τῆς γῆς καὶ ἐκεραυνοῦντο οἱ θεμέλιοι, ὥστε καὶ τοῖς φεύγουσιν ὑπήντα τὸ πῦρ.* Dagegen scheint *ὥστε* in der Bedeutung „daher" zu stehen[5]) in der verderbten Stelle 414_{14}, die ich folgendermaßen lesen möchte: *καὶ {κωλῦσαι} τὸν βουλόμενον εἰς βελτίονα τάξιν ἐλθεῖν καὶ γνῶναι θεὸν ἀληθινὸν ἡμεῖς προτρεπόμεθα ὥστε χριστιανὸν αὐτὸν γενόμενον εἰς τὴν ἰδίαν ἀπελύσαμεν χώραν.* Dabei ist *προτρεπόμεθα* entweder als Imperfekt zu erklären oder dementsprechend zu emendieren. — Nach den Verben des Fürchtens gebraucht Malalas *μή*, *μήποτε* und *μήπως* mit Konjunktiv oder Futur (83_{20} 374_4), einmal auch mit Optativ (118_6). Bei einer abgeschlossenen und vergangenen Handlung steht der

[1]) Vgl. auch Radermacher, S. 159. [2]) Hell, S. 130.

[3]) Gramm., S. 94.

[4]) 167_{10} *ὅπως δίδοται* ist Schreibfehler und in *δίδωται* zu emendieren

[5]) Das Chron. Pasch. ed. Bonn. 615_2 liest *ὅθεν* statt *ὥστε*.

Ind. Aor. statt des klassischen Perfekts[1]): *μήπως ἐμεθώρμησαν* 116_5. Auch bei einem verneinten Finalsatz findet sich einmal *μή* statt *ἵνα μή*: *φύγε, μή σε φονεύσῃ Πυγμαλίων* 163_{11}. Ganz ungewöhnlich ist die Wiederaufnahme eines allerdings ziemlich weit entfernten *μή* durch *ὅτι*: *παρεφυλάττετο αὐτὸν, μὴ προδώσει — καὶ ὅτι βασιλεύει* 374_6.

Die Verbindung von *ἐάν* mit Ind. Impf. tritt zwar schon im Jahre 1 n. Chr. auf (*ἐὰν ἦν* Oxyrh. IV, 744), ist aber mit Harsing formell (als Konjunktiv mit parasitischem *ν*) zu erklären. Häufiger wird der Indikativ nach *ἐάν* erst seit dem zweiten Jahrhundert. Bei Malalas finden wir ziemlich viele Beispiele für *ἐάν* mit Imperfekt, öfter begleitet von *εἴ τις*, das als ein Wort = *τὶς* empfunden wurde: *εἴ τις ἐὰν ἐβούλετο κτίσαι εἴτε οἶκον εἴτε ἀγρόν* 63_{17}; *ἐὰν κἀκείνη ἠβούλετο* 71_8; *εἴ τις ἐὰν ἠβουλήθη* 160_{23}; *εἴ τι δ' ἐὰν* (so ist zu schreiben, nicht *δὲ ἄν*) *ἐκέλευσε* (Ox.; Text *ἐκέλευε*) *θεσπίζων* 172_{13}; *εἴ τις ἐὰν ἐλούετο* 276_{20}. Vom Bedingungssatz drang *ἐάν* auch in den abhängigen Fragesatz ein: *φύγωμεν, ἐὰν σωθησόμεθα* 136_{16}. Die umgekehrte Erscheinung *εἰ* mit Konjunktiv tritt später auf; sie hängt zusammen mit dem Ausgleich zwischen Futur und Konj. Aor., wie noch die Beispiele aus Malalas erkennen lassen. Denn mit einer einzigen Ausnahme (*εἴ τι δύνῃ* 387_{11}) steht der Konj. Aor., auch haben alle Konjunktive futurischen Sinn. Es sind folgende: *εἰ μὴ ἀγάγητε* 30_1 140_{10}; *εἰ μὴ ἀφέλησθε* (– *εσθαι* Ox.) 109_{15}; *εἰ ἀποδῷ* 124_{16}; *εἰ εἴπῃ* 155_4; *εἰ μὴ συγκαθεσθῇ* 172_5; *εἰ ἡττηθῇ* 174_{12}; *εἰ εὕρῃς* (– *εις* Ox.) 352_{20}; *εἰ ἀπέλθωμεν* 404_{20}; *εἴ τις δεηθῇ* 477_{21}. — Wie *ἐάν*, so finden wir auch das konzessive *κἄν*[2]) mit Indikativ konstruiert: *κἂν οὖν πλέον κἂν ἔλασσον εἰς τὸ ϛ ἔτος εἶπαν φανῆναι κατὰ τὴν προφητικὴν φωνήν, καὶ (κἂν?) μὴ ὁμοφωνοῦσιν ἐκθέμενοι περὶ τὸν (τῶν* Ox.) *ἀριθμὸν τῶν ἐνιαυτῶν, ἐν ἐσχάτοις καιροῖς ἐφάνη* 229_8.

[1]) Kühner-Gerth II. S. 394; Blass, S. 217.

[2]) Vgl. Callinicus, Index, S. 149.

An die Stelle der nur mehr ganz selten in kausalem Sinn[1]) verwendeten Partikel *ἐπεί* ist bei Malalas *ὅτε* getreten, das mit allen Tempora verbunden wird und die einmalige und die wiederholte Handlung ausdrücken kann; ein *ὅτε* inversum findet sich 94$_5$: *Μενέλαος ἕτοιμος ἦν ἀποπλέειν, ὅτε ἦλθεν ὁ Πάρις.* Auffallend ist das Fehlen von *ὅταν*; nur *ὅτε δ' ἂν βούληται* steht 437$_{13}$. Noch häufiger als *ὅτε* ist das temporale *ὡς*, in der Mehrzahl der Fälle mit dem historischen Präsens verbunden, seltener mit Imperfekt, ganz selten mit Aorist. „Sobald" wird in der Regel durch den Latinismus *ἢ μόνον* gegeben, der gelegentlich durch *εὐθέως* verstärkt wird (157$_{23}$ 430$_{16}$); einmal gebraucht Malalas in diesem Sinne *καθώς* 404$_{22}$. Der Schriftsprache entstammt offenbar das nur zweimal sich findende *ἡνίκα* 27$_9$ (Beschwörung) 154$_{12}$ (Wiederholung in der Vergangenheit). *Ἐπειδή*, in der Bedeutung „da" ziemlich häufig, muß an zwei Stellen mit „seitdem" übersetzt werden: 426$_6$ und 495$_{22}$. Sonst steht in diesem Sinn *ἀφ' οὗ* oder *ἐξ οὗ*, *ἀφ' ὅτε* oder *ἐξ ὅτε* mit dem Aorist. „Während" heißt *ἐν ᾧ* oder *ἐν ὅσῳ* meist mit dem historischen Präsens. Die Verwendung von *πρὸ τοῦ* als Konjunktion wurde schon oben S. 71 besprochen. Daneben findet sich einmal *πρὶν ἤ* mit Infinitiv 128$_{13}$ (oft bei Herodot, vgl. Kühner-Gerth II, S. 457) und *πρὶν ἄν* in 113$_5$: *πρὶν ἂν δόξωμεν καὶ ἀποδώσωμεν* (s. o. S. 62). Der Zusatz von *ἄν* war nicht volkstümlich; das zeigt auch das einzige *ἕως ἄν* 145$_{17}$, das der Sept. entnommen ist. Neben dem einfachen *ἕως* (101$_{13}$ 380$_{15}$) verwendet Malalas *ἕως οὗ*, bei Tatsachen mit Ind. Aor., zum Ausdruck der Erwartung mit dem Konjunktiv verbunden (309$_7$ 470$_2$). Zufällig nur mit dem Konjunktiv erscheint *ἄχρις οὗ* (46$_{17}$ u. 20 92$_8$ 119$_{18}$). — Als komparative Partikeln mit der Bedeutung „wie" finden wir *ὡς*, *καθώς* und *καθά*; beachte *ὡς ἐὰν αὐτοῖς ἔδοξε* 249$_{21}$; *ὡς δ' ἂν βούληται* 274$_{15}$. „Je nachdem" oder „insofern als" wird durch *καθ' ὅ* und *καθ' ὅτι* gegeben. — In der gleichen Rich-

[1]) *ἐπεὶ φονεύομεν αὐτόν* denn sonst 103$_{10}$; *ἐπεὶ μεμαθήκαμεν* denn 418$_{15}$.

tung entwickeln sich die Relativsätze. Neben *ὅσας ἐὰν βούληται ἡμέρας* 94_{17} begegnet uns *ὅσα ἂν ᾐτήσατο αὐτόν* 363_5 oder *οἷα κἂν ἦσαν* 33_2.

Partizip.

Wir haben schon an mehreren Stellen ausführlich vom Partizip gehandelt und glauben nachgewiesen zu haben, daß die Vulgärsprache des sechsten Jahrhunderts nur mehr die vokalisch deklinierten Partizipien, von den konsonantischen bloß die erstarrte Form auf *-ντα* besessen haben kann. Nun gebraucht aber Malalas die alten Formen sehr häufig, aber in so konfuser Weise, daß man den Eindruck gewinnt, der Mann hatte von der syntaktischen Verwendung und der Bedeutung des Partizips keine klare Vorstellung mehr. Er gebraucht es nicht als Ergänzung des Hauptsatzes, sondern gleichberechtigt neben dem Verbum finitum, in unzähligen Fällen an Stelle eines Hauptverbums. Der erste Schritt zur Lockerung des altgriechischen Satzbaues war die Verwendung des absoluten Genitivs statt eines relativen Partizips im Dativ oder Akkusativ, z. B. *μέλλοντος αὐτοῦ συμβάλλειν ἐδήλωσεν αὐτῷ* 364_6. Dann trat der Gen. absol. für den Nominativ ein, z. B. *κατελθόντος καὶ ἐλθόντος καὶ νικήσαντος ἐπολέμησε* 211_{11}, wofür sich bei Malalas mindestens 30 Stellen anführen lassen. Die nächste Entwicklungsstufe war der Gebrauch des absoluten Genitivs als Hauptverbum, das mit anderen Verben durch *καὶ* oder *δέ* verbunden wurde (etwa 20 Stellen), z. B. *καὶ πολλῶν σφαγέντων ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν —— καὶ οὐ παρεχώρησαν οἱ Δαναοί* 99_3. Die Konsequenz war die Verwendung dieser Konstruktion im Nebensatz: *ἀπηγγέλθη, ὅτι συμβολῆς γενομένης ——, ἐπιρριφάντων τῶν Περσῶν* 441_{14}. Konnte der Gen. abs. für den Nominativ eintreten, so war es nur folgerichtig, wenn man den Nominativ absolut statt eines Genitivs setzte (25 Fälle), z. B. *αἰτησάμενος Σέλευκος, ἦλθεν ἀετός* 203_3. Die Umschreibung der Verbalformen durch Partizip und *εἰμί* führte schon sehr früh dazu das Partizip im Nom. absolutus als Hauptverbum zu gebrauchen, das mit den gleichgeordneten Sätzen

durch *καὶ, δέ, ἀλλά, οὖν* verbunden wird, z. B. *συμβαλόντος αὐτοῦ πόλεμον μετὰ Τοτίλα, κατὰ κράτος νικήσας τὸν πόλεμον καὶ αὐτὸν κατέσφαξε* 486_{15}. Es ist weitaus die häufigste Konstruktion (ich habe über 75 Stellen gezählt); sie findet sich auch im Nebensatz, z. B. *ὃς ἐκ γένους συγκλητικῶν Ῥώμης ὑπάρχων, φορέσας καὶ αὐτὸς στολήν* 287_{10}. In welcher Reihenfolge diese grammatikalischen Neubildungen auftraten, wage ich hier nicht zu entscheiden. Das wird erst möglich sein, wenn eine Grammatik der griechischen Papyri uns einen tieferen Einblick in die Entwicklung der Koine gewährt. — Der absolute Akkusativ findet sich nur einmal *μηνυθὲν τῷ Λωροθέῳ* 469_{12}; dafür steht 330_{22} der Genitiv *ἀπαγγελθέντος*. Die hier zu beobachtende (übrigens schon klassische) Unterdrückung des Subjekts läßt sich auch sonst beim Gen. abs.[1]) nachweisen, z. B. *καὶ φθασάντων πρῶτον κατέπλευσεν* 270_{18}.

Die klassische Sprache pflegt mit den Verben *τυγχάνω, λανθάνω, διατελῶ* etc. das Partizip zu verbinden. Nur die höhere Koine scheint diese Konstruktion beibehalten zu haben, das Volk dagegen suchte sie zu umgehen; es ersetzte sie in der Mehrzahl der Fälle durch eine Ausdrucksweise, die unserem modernen Sprachempfinden mehr entspricht. Wenn wir nun doch bei Malalas neben den alten Verben *ἀποκάμνω* (273_8), *διάγω* (255_3), *καρτερῶ* (134_{19} 306_1), *κακῶς ποιῶ* (433_{19}), *παύομαι* ($273_{11\text{ u. }14}$ in einem Brief!), *τυγχάνω* (aber ohne *ὤν* 107_6) auch noch andere Verba wie *κοπιάω* 273_{12} und *χρονίζω* (47_8) mit dem Partizip verbunden finden, so ist das wohl auf den Einfluß der Schriftsprache zurückzuführen.

Dagegen dürfte das sehr häufig vorkommende *μένω* und *ἐπιμένω* auch der Vulgärsprache geläufig gewesen sein, solange sich eben das Partizip zu halten vermochte. Eine merkwürdige Ausdrucksweise begegnet uns 152_{15}: *Πεισίστρατος πολεμῶν δημαγωγεῖ* er führt das Heer im Kriege. Sonst aber vermied das Volk die alte Konstruktion. Es vertauschte Hauptverbum und Partizip, z. B. *μεμενήκαμεν οὕτως διατελοῦντες*

[1]) Radermacher, S. 170.

450_2; *λαθὼν ἔφυγεν* 395_{13}; oder es umschrieb mit *ὅτι*; so *οὐ διέλαθε δὲ ἡμᾶς, ὅτι ἐν ἀπονοίᾳ ὑπάρχεις* 184_5; zumeist aber gebrauchte es adverbielle Ausdrücke: *κρύφα* 131_1; *κρυφῇ* 476_{10}; *λάθρα* 262_{17} 387_2 u. s.; *λαθραίως* 305_{11}; *ἐν τῷ λελη-θότι* 62_{16}.

Schlecht behauptet hat sich auch das Partizip nach den Verben der sinnlichen Wahrnehmung und des Zeigens, da der Infinitiv[1]) und *ὅτι* mit ihm in Wettbewerb traten. Immerhin begegnet uns da und dort noch die alte Konstruktion: *εἶδε παρα-μένουσαν κόρην* 36_7; *προσεσχηκὼς ἑαυτὸν σφαγέντα* 333_1; *οἴ-δαμεν τοιοῦτόν τι γεγονός* 477_{12}; *ηὑρέθη βασιλεὺς ὤν* 324_{14}, ähnlich 334_1 493_{17}; *ἀνεδείχθη ὁ αἰθὴρ δημιουργηθείς* 74_2; ja wir finden sogar eine Neubildung: *ἐμφέρεται εἰρηκώς* 26_{14}. Ähnlich steht es bei den Verben der Gemütsstimmung. Aus Malalas läßt sich hiefür nur *ἔχαιρον δεχόμενοι* 71_{16} und die Neubildung *πάσχειν σειομένην τὴν πόλιν* 318_{18} anführen.

Wir haben schon bei *τυγχάνω* die Auslassung von *ὤν* (*συγγραφεὺς ἐτύγχανε* er war Sekretär 107_6) beobachtet. Sie ist hellenistischer Sprachgebrauch und bei Malalas häufig, z. B. *μικρὸς ἐτελεύτησε* 205_2, ähnlich 217_{17}; *ἐβασίλευσε παιδίον* 352_8. Bei *μένω* steht daher das bloße Adjektiv: *ἄπνους ἔμεινε* 111_6; *μένωσιν ἀνεκτοί* 113_9: *ἔμεινε ἀδιάῤῥηκτος* 419_{20}. Oft tritt *ὡς* statt *ὤν* hinzu[2]), z. B. *ᾔδει αὐτὴν ὡς ἱέρειαν* 47_5; *ἵνα μὴ ὡς παιδίον ταράττηται* 102_{20}; *ὡς χριστιανοὶ καὶ εὐσεβεῖς* 450_{10}.

Damit kommen wir zu den Partikeln beim Partizip. Von den in der klassischen Sprache hier üblichen Konjunktionen gebraucht Malalas nur mehr neben dem üppig wuchernden *ὡς* an zwei Stellen *οἷα* (196_{20} 335_{15}). Auffallend ist die Verbindung *ὡς οἷα* in 494_2: *ὡς οἷα κατὰ βασιλέως σκεψάμενος*. Verschwunden sind also *καίπερ*, *καίτοι* und *ἅμα*. — In der alten Sprache gibt *ὡς* dem Partizip, bei dem es steht, eine subjektive Färbung, während das Partizip allein etwas objektiv Ausgesagtes bezeichnet. Wir übersetzen *ὡς* daher mit „als ob“ oder „in der Erwägung, in der Meinung, daß“. Diese Regel

[1]) Vgl. S. 65. [2]) Jannaris, § 2152.

scheint in der späteren Koine nicht mehr strenge eingehalten worden zu sein. Jedenfalls finden wir bei Malalas mehrere Stellen, wo ὡς mit Partizip eine objektive Tatsache ausdrückt, z. B. *αὐτὸς δὲ μᾶλλον, ὡς προγνοὺς τῆς ἐμῆς καρδίας τὸ βούλευμα, ἀνέκραξε* 238$_{12}$ (Veronikabrief); *ἥτις στήλη ἐστὶν ἕως τῆς νῦν ἐκεῖ, ὡς μεγάλης οὔσης τῆς φιλοτιμίας* 281$_5$; *ἄπελθε πρὸς Ζινζήριχον Οὐάνδαλον, ὡς ἔχων παρρησίαν πρὸς αὐτόν* 373$_{19}$; *ἡ τῶν Σαμαρειτῶν προδοσία ἐγνώσθη Ῥωμαίοις, ὥς τινων ἐξ αὐτῶν εὐπόρων συσχεθέντων ἐν τῷ ὑποστρέφειν αὐτοὺς ἀπὸ τῶν Περσικῶν μερῶν καὶ γνωρισθέντων μετὰ τὸ ἀπελθεῖν αὐτοὺς πρὸς Κωάδην καὶ συντάξασθαι αὐτῷ ποιεῖν τὴν προδοσίαν τῆς ἰδίας χώρας* 456$_9$. Ebenso verhält es sich da, wo das Partizip an Stelle eines Deklarativsatzes auftritt, z. B. *ἀκηκοότες ὡς Ζίττα κατερχομένου πρὸς βοήθειαν* 470$_{13}$; *ἐδίδαξεν ὡς βιαζομένη παρὰ τῶν ἀδελφῶν* 354$_{12}$. In der Mehrzahl der Fälle (etwa $^3/_4$) jedoch hat ὡς die alte Bedeutung bewahrt. Wir greifen nur Beispiele heraus, die besonderes Interesse verdienen, so 249$_6$ *ᾔτησαν οἱ βουλευταὶ τοὺς τῆς πόλεως πάντας, ὡς ἂν ἕτοιμοι ὄντες,* da dies das einzige mit ἄν verbundene Partizip ist. Mit „als ob" ist ὡς zu übersetzen in zwei ganz modern konstruierten Sätzen: *ἐποίησεν ὡς θέλων εὔξασθαι* 390$_{18}$; *προσποιητὴ οὖσα ὡς θέλουσα προδοῦναι* 159$_{15}$. — Anderen Ursprungs ist das mit dem Partizip verbundene temporale ὡς, z. B. *τὸν Συχαῖον ἐφόνευσεν, ὡς κυνηγοῦντα* 162$_{20}$; *ἐφόνευσεν πολλούς, ὡς ἅπαξ αἰφνίδιον εἰσελθών* 245$_5$; *ὡς ἑστηκὼς κἀγὼ ὄπισθέν μου ἐλθὼν χοῖρος* 409$_2$. Es handelt sich hier ohne Zweifel um die temporale Konjunktion ὡς, die sonst mit dem Indikativ verbunden wird, hier aber mit einem als verbum finitum gebrauchten Partizip konstruiert ist.

Negationen.

Malalas hält sich im ganzen gewissenhaft an die Regel der Koine, nach der οὐ den Indikativ, μή die übrigen Modi nebst Infinitiv und Partizip negiert. Daher ist auch statt *μὴ ἀθυμήσεις* 403$_9$ *μὴ ἀθυμήσῃς* zu schreiben. Eine Angleichung an *διότι μή* (Kühner-Gerth II, S. 188) scheint vorzuliegen in

476_{17} *διὰ τί μὴ τοῦτο ἐποιήκατε* (Ox.). Umgekehrt finden wir *οὐ* beim Infinitiv 112_6 *οἱ Τρῶες λέγουσιν οὐκ ἀγαθὸν αὐτοῖς εἶναι τὸν οἰωνόν*, richtig, da ein einzelner Begriff verneint ist. Dagegen dürfte in der Stelle 96_{11} *ἡ δὲ Ἑλένη ἔφη, Πάριδός εἰμι συγγενίς, καὶ μᾶλλον προσήκειν Πριάμῳ καὶ τῇ Ἑκάβῃ, καὶ οὐ Μενελάῳ* die kurz vorhergehende direkte Rede *οὐ* veranlaßt haben. — Die in den Zitaten aus der Sept. häufig vorkommende auf nein gestellte Frage wird durch *μή* eingeleitet, die auf ja gestellte durch *οὐχί*; Malalas selbst gebraucht keine Fragepartikel. — Über *τίποτε* s. I. Teil, S. 50. — Aufgelöst ist *οὐδείς* in 349_{17}: *καί τινα τῶν τῆς πόλεως οὐκ ἔβλαψεν.*

Völlig gleichbedeutend sind *οὔτε* und *οὐδέ*. Daher finden wir *οὐ — οὔτε* 167_{13} 242_{16}; *μή — μήτε* 167_1 296_{17} 368_{16}; *οὐδέ — οὔτε* 127_{12} Ox.; *οὔτε — οὐδέ* 136_{18}; *μηδέ — μηδέ* 75_{12}; *οὐ μή — οὔτε* 172_6; sogar *οὐ — οὔτε δέ* 200_8; *μή — μήτε δέ* 286_{16} 401_{10} 460_3. Ungewöhnlich ist ebenfalls *οὐ — ἤ* 23_3; *μήτε — ἤ* 371_7.

Vom Satzgefüge.

Der Charakter einer Sprache hängt im letzten Grund von den Eigenschaften des Volkes ab, das sie spricht und schreibt. Die attische Sprache war von einem feingebildeten, künstlerisch empfindenden Volke liebevoll gepflegt worden und zudem fortwährend unter der Aufsicht der großen Sprachmeister gestanden. Dieser strengen Gebundenheit verdankte sie ihre harmonische Durchbildung. Das änderte sich völlig, als das Griechische Weltsprache geworden war. Denn jetzt hatte eine bunt zusammengewürfelte, gering oder doch sehr ungleich gebildete Volksmasse das Erbe angetreten. Die Folgen zeigten sich besonders in der Syntax. Während die Diktion der Klassiker uns fast immer ein abgeklärtes, geordnetes Bild abgeschlossener Gedankenreihen bietet, vermissen wir in den vulgären Werken der Koine nur zu oft die attische Klarheit und Abrundung im Satzbau. Die Konstruktionen lockern sich, die Kunst der Periodisierung schwindet immer mehr. Je tiefer ein Autor steht, desto gröbere Verstöße gegen die Syntax begegnen uns. Je mehr das Volk in den fortwährenden Kriegen und Um-

wälzungen verrohte, desto mehr verwilderte seine Sprache. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir bei Malalas Fälle finden, in denen die einfachsten syntaktischen Gesetze ignoriert sind.

Die Wortstellung unseres Autors deckt sich im allgemeinen mit dem Sprachgebrauch des N. T. So stehen betonte Adjektiva nach: *κύνα μέγαν* 252_{20}. Gelegentlich findet sich die Sperrung, z. B. *δι' ἄλλης ἔδοξεν ἐπιέναι ὁδοῦ* 379_{15}. Ungewöhnlich häufig ist dagegen die Voranstellung des attributiven Genitivs, z. B. *τῆς αὐτῆς Ὀδησσοῦ πόλεως τὰς πόρτας* 402_{18}; *τῶν τριῶν μηνῶν τὴν αἴτησιν τῆς εἰρήνης* 304_{22}. An zwei Stellen steht, wie in der modernen Sprache[1]), das mit dem Artikel versehene Adjektiv vor seinem gleichfalls artikulierten Beziehungswort: *ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τὴν μεγάλην* (so Ox.) *τὴν Φάρον* 218_9; *τοῖς ἑστῶσι καὶ θαυμάζουσι τὸν Πέτρον τοῖς ἀνθρώποις* 253_{15}. Sehr häufig ist der Wechsel des Subjekts: *Δανιὴλ εἰσῆλθε πρὸς Κῦρον· καὶ (Κῦρος) λέγει αὐτῷ* 156_5; *ἐποίησε σίγνον σταυροῦ, ὡς εἶδεν ἐν τῷ οὐρανῷ, καὶ (ὁ σταυρὸς) προηγεῖτο αὐτοῦ* 317_1; *ἔπεμψεν τῷ βασιλεῖ καὶ (ὁ βασιλεὺς) ἐφούρκισεν* 431_{12}; *δευτέραν ἐπιφέρεται πληγὴν ὁ Πάρις τῷ Ἀχιλλεῖ καὶ (Ἀχιλλεὺς) λοιπὸν ἔκλυτος ἐγένετο* 131_{10}. Wie hier und sonst (176_{13} 362_3 374_{20} 438_{19} etc.) *λοιπόν* der Weiterführung des Satzes dient, so auch *οὖν*, z. B. *ἀλλ' εὐθέως ἀπὸ τοῦ κόπου τῆς ὁδοῦ ἅμα τοῖς μετ' αὐτοῦ συμβαλὼν οὖν μάχεται* 101_{13}; *καὶ εἰσελθόντα πρὸς αὐτὴν γνωρίσασα οὖν αὐτόν* 195_4; ferner 59_{16} 362_{12}. — Oft nimmt Malalas in ganz sorgloser Weise ein unmittelbar vorhergehendes Substantiv durch ein Pronomen wieder auf, z. B. *τὰς τῶν προβάτων ἐρέας — ταύτας ἐποίουν ἱμάτια* 33_2; *Βύβλος δέ τις στρατηγός — οὗτος γὰρ ἐπῆρε* 212_1; *τὴν Ἀραβίαν — ἐποίησεν αὐτὴν ὑπὸ Ῥωμαίους* 300_{23}. Sehr häufig wiederholt er auch das Wort selbst, z. B. *ὃς καὶ κουρευσάμενος καὶ ἀλλάξας, ἔφυγε — ὁ αὐτὸς Νεκταναβώ* 189_{15}; *Ἀνθίμιος ὁ βασιλεὺς ἀπῆλθεν εἰς τὸν ἅγιον Πέτρον προσφεύγων ὁ βασιλεὺς Ἀ.* 373_{12}; *ὑπὸ Κωάδου βασιλέως Περσῶν, ἐπελθόντος τοῦ βασιλέως* 398_{13}. Auch Verba werden wieder aufgenommen: *διάταξιν ἐξεφώνησε, μὴ πολιτεύε-*

[1]) Thumb, S. 38.

σθαι Πρασίνους ἐκέλευσε 368_{15}. — Eine auffallende Nachlässigkeit ist ferner der Wechsel des Numerus in 71_{12}: *παρέμενον (αὐταί)· καὶ πάλιν ἀπέλυσεν αὐτήν.* — Ob es Flüchtigkeit war oder vielleicht doch das Streben nach Abwechslung, was zur Änderung einer Konstruktion mitten im Satz führte, ist schwer zu sagen. Besondere Vorliebe zeigt Malalas für eine auch sonst in der Koine häufige Nebeneinanderstellung des artikulierten Infinitivs und Partizips (vgl. Radermacher, S. 151): *ἐν τῷ ἀνιέναι αὐτὸν ἐν τῇ Ῥώμῃ, διερχομένου αὐτοῦ* 252_8; *ἐν τῷ διαλέγεσθαι αὐτὸν, καθημένου τοῦ βασιλέως* 296_{20}; *ἐν τῷ διάγειν αὐτοὺς καὶ ἀπληκευόντων αὐτῶν* 452_{18}. Ohne Grund wechselt Partizip und Infinitiv in 458_{21}: *δέξασθαι τὸν βασιλέα πολεμοῦντα αὐτῷ καὶ ἐκπορθῆσαι τὴν γῆν.* Verschiedenen Sinn haben dagegen die beiden Nominalformen in 221_1: *καὶ ἦλθεν ὑποτάξας τὴν Αἰγύπτιον χώραν καὶ θριαμβεῦσαι* (B.) *τὴν ἑαυτοῦ νίκην.* — Besondere Aufmerksamkeit verdient die Vermischung mehrerer Konstruktionen. Sie ist eine Eigentümlichkeit der vulgären Rede überhaupt, die ja häufig Mangel an Logik erkennen läßt. So entspricht es ganz der Denk- und Sprechweise des Volkes, wenn Malalas aus *ὡς ἐξέθεντο, εἶπαν* und *ἐξέθεντο, ὅτι εἶπαν* den Satz bildet: *ὡς δὲ καί τινες ἐξέθεντο, ὅτι διὰ τοῦτο αὐτὸν οἱ Ἀθηναῖοι εἶπαν διφυῆ ὅτι ἐξευγένισε τὰ τέκνα* 71_{21}. Durch den Gebrauch des Partizips als Hauptverbum erklärt sich 205_{22}: *μὴ κτίσας τῇ πόλει τεῖχος, ἀλλ' οὕτως ἦν ἡ οἴκησις αὐτῆς.* Sehr interessant ist 353_1: *εἰ δὲ μή ἐστι καλὴ εἰς ὑπερβολήν, οὐ χρείαν ἔχω, οὔτε ἀξιωματικὴν οὔτε ἐκ βασιλικοῦ αἵματος οὔτε πλοῦτον, ἀλλὰ καὶ εἴ τινος δήποτέ ἐστι θυγάτηρ, μόνον παρθένον καὶ εὐπρεπεστάτην πάνυ, ταύτην λαμβάνω.* Hier werden die durchschossenen Worte, die eigentlich den Nebensätzen angehören, in die Konstruktion der Hauptsätze hereingezogen. Ein ähnlicher Fall liegt vor in 390_4: *Ζήνων ἐρωτήσας Μαυριανόν ὅστις πολλὰ αὐτῷ προέλεγεν, ἦν γὰρ καὶ μυστικά τινα εἰδώς, καὶ τίς μετ' αὐτὸν βασιλεύει, προεῖπεν ὅτι καὶ τὴν βασιλείαν αὐτοῦ καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ διαδέχεταί τις ἀπὸ σιλεντιαρίων.* Das überflüssige und störende *καί* verrät uns, daß Malalas den

Zusammenhang vergessen hat und den Fragesatz mit *τίς* von *εἰδώς* abhängig machen will. Auch in 368_7 *ὡς πολλοὺς ἐπηρεάσαντα καὶ προσελθόντας κατ' αὐτοῦ* darf man nicht ohne weiteres *καί* streichen; vielmehr steht hier *πολλούς* zuerst als Objekt, dann ist es als Subjekt zu ergänzen. Eine Nachlässigkeit, die auf die relative Satzverbindung zurückzuführen ist, liegt in Stellen vor, wo wir einen Relativsatz statt eines Hauptsatzes finden, z. B. *ἀπήγαγε τὴν Εὐρώπην ὁ Ταῦρος, ἥντινα καὶ γυναῖκα ἔλαβε* 31_4; *ἣν προτρεψάμενος ἔφθειρεν, ἀφ' ἧς ἔσχεν υἱόν* 41_{10}; *καὶ διὰ Φοίνικα, οὗτινος ἐγένετο ἀπόγονος Δύνας* 96_{16} und was den Ph. anbelangt, so war D. sein Nachkomme; vgl. den Gebrauch von „de" in der lateinischen Umgangssprache: de me autem, suscipe meas partes. Geradezu an Stelle eines Demonstrativpronomens steht das relative 107_7: *πᾶσαν τὴν πρώην λεγομένην Ἐπίτροπον ἣν* (redundat Ch.) *μετεκάλεσεν Ἀσίαν*. Eine schwerfällige Konstruktion begegnet uns in 492_{11}: *πολλὴ ἀβροχία ἐγένετο, ὡς καὶ πολλὰς μάχας γενέσθαι ἐν τοῖς ὑδρείοις. καὶ βορεῖς δὲ πολλοὺς φυσῆσαι*. Der Infinitiv *φυσῆσαι* scheint von einem nochmals zu denkenden *ἐγένετο* abzuhängen. Schwierigkeiten bereitet ebenfalls der Infinitiv 487_7: *καὶ ἄλλαι πόλεις ἔπαθον, ἐν οἷς καὶ Νικομηδείας μέρος καταπεσεῖν*. Der Kommentar nimmt willkürlich an, daß *συνέβη* oder etwas ähnliches ausgefallen sei. Daß *ἐν οἷς* ein erstarrter Ausdruck war, der ohne Rücksicht auf Genus und Numerus wie eine Konjunktion gebraucht wurde, beweisen neben dieser Stelle noch andere: *χώραν, ἐν οἷς παρελήφθη Τρίπολις* 459_7. Ganz sinnlos steht es 463_{20} *πολλῶν πεσόντων, ἐν οἷς ἔπεσον ἀπὸ μὲν Περσῶν Ἀνδράζης καὶ Νααμάν, ἐκ δὲ Ῥωμαίων Σαρακηνῶν ἐλήφθη Ἄβρος*. Entweder ist nun in 487_7 aus *ἔπαθον* ein *ἔπαθεν* zu ergänzen, das hier den Infinitiv regiert, wie es 318_{18} das Partizip bei sich hat, oder was ich für wahrscheinlicher halte, Malalas konstruiert *ἐν οἷς* wie das konsekutive *ὡς* oder *ὥστε*. — Da ferner unser Autor das Partizip als verbum finitum gebrauchte, anderseits sich doch manchmal scheute es durch kopulative oder adversative Partikeln mit dem Hauptverbum zu verbinden ergeben sich ge-

legentlich Satzgefüge mit zwei unverbundenen Prädikaten, wie z. B. *ὑπολαβόντες, ἔφυγον πάντες, διωκόμενοι, ἐάσαντες, ἀφανεῖς ἐγένοντο* 297_1; *κατεπόθη Ἔδεσα, παρερχομένου τοῦ Σκίρτου, αὐτανδροι σὺν τοῖς οἴκοις ἀπώλοντο* 418_8. — Ein Beweis für die Lässigkeit in der Satzfügung, die in der Vulgärsprache um sich griff, ist auch das Überhandnehmen der Antizipation. Ich meine hier nicht den klassischen Sprachgebrauch, bei dem das Subjekt des Nebensatzes als Akkusativobjekt zum übergeordneten Verbum tritt (er findet sich bei Malalas neunmal), sondern die ganz modern anmutende Prolepsis mit *διά, περί* und *ὑπέρ*. Nur an einer Stelle findet sich *ὑπέρ*: *ὑπὲρ πατρίδος καὶ τοῦ βασιλέως ἡμῶν, ἵνα σωθῇ, ἐδώκαμεν ἡμᾶς ἑαυτοὺς εἰς θάνατον* 331_{23}. In sechs Fällen dient *διά* zur periphrastischen Hervorhebung des Subjekts oder Objekts, z. B. *ᾔτησεν αὐτὸν διὰ τὴν μητέρα ἵνα ἀπολυθῇ* 387_7; *γνόντες δὲ πάντες διὰ τὴν Βρίσου θυγατέρα, ὅτι ἀπέκρυψεν αὐτὴν ὁ Ἀχιλλεύς* 102_1; außerdem 24_6 133_4 184_{18} 466_{20}. Weitaus am häufigsten wird mit *περί* umschrieben (17 Stellen), z. B. *περὶ οὗ ἀκούσας, ὅτι προσερρύη* 414_{18}; *περὶ τοῦ κληρονομοῦντος ἔπεμψεν ὥστε ἐξεῖναι αὐτῷ* 437_{12}; *περὶ ἧς λέγουσιν, ὅτι Ἰλιέων ἥρπασε τὴν κόρην* 63_1. Die übrigen Beispiele stehen 28_{12} 34_{18} 61_{13} 70_5 76_{18} 117_2 137_7 165_{22} 206_{17} 248_{15} 251_{15} 265_{12} 300_6 437_{10}. Wie hier die behagliche Breite der Volkssprache den Sieg errang über die straffe Syntax der Literatursprache, so auch in der häufigen Bevorzugung der parataktischen Fügung an Stelle der hypotaktischen. Der koordinierende Satzbau beherrscht große Partien der Chronographie; ein paar Beispiele mögen genügen: *καὶ ἐγνώσθη αὐτῷ διὰ τὴν ἀνατολήν, καὶ ἤθελεν ὑποστρέψαι καὶ κατελθεῖν εἰς τὴν ἀνατολήν, καὶ οὐκ ἐδυνήθη, ἀλλὰ μεσασθεὶς ἐσφάγη* 297_{22}; *καὶ κατήντησαν καὶ τὰ πλοῖα Βιταλιανοῦ, καὶ εὑρέθησαν ἔγγιστα ἀλλήλων· καὶ γίνεται ἐκεῖ ἡ ναυμαχία· καὶ ἀνήφθησαν ἐξαίφνης ὑπὸ πυρὸς τὰ πλοῖα καὶ ἐποντίσθησαν* 405_3. Uns kommt es hier weniger auf den parataktischen Satzbau an als vielmehr auf einen Sprachgebrauch, der sich daraus entwickelt hat und noch heutzutage im Neugriechischen sehr beliebt ist, um Konstruktionen wie *ἐκελεύσθη-*

σαν καὶ ἔκτισαν 279$_1$ oder *βλέπει τὸ φωχὸ κ' ἔρχεται* (Thumb, S. 175). Ich habe 14 Beispiele bei unserem Autor gefunden, wo der mit *καί* angefügte Gedanke die Stelle eines Nebensatzes vertritt (39$_8$ 54$_{11}$ 80$_{14}$ 166$_2$ 207$_9$ 255$_2$ 279$_1$ 340$_{12}$ 340$_{18}$ 341$_4$ 384$_{16}$ 444$_{11}$ 447$_{17}$ 488$_{10}$). Hiezu kommen drei weitere Fälle, die besonders erwähnt werden müssen: *Πέτρου πάλιν ἐλεγχθέντος ὑπὸ τοῦ Πιλάτου καὶ ἀρνησαμένου τὸν Χριστόν* 255$_1$; hier hat der Nebengedanke unter dem Einfluß des übergeordneten Partizips *ἐλεγχθέντος* ebenfalls partizipiale Form angenommen. Die Anknüpfung mit *ἀλλά* findet sich 470$_{16}$ *διεκώλυσε τοὺς ἑαυτοῦ πρεσβευτὰς τοῦ ἐξελθεῖν, ἀλλ' ἔμειναν.* Während hier der zweite Hauptsatz für einen abhängigen Infinitiv eintritt, steht in 430$_{16}$ die Parataxe in ganz merkwürdiger Verwendung: *ἐξεφώνησεν ὁ αὐτὸς βασιλεὺς θεῖον τύπον — —, ἵνα διατίθηται, καὶ εὐθέως, ἢ μόνον προεχειρίσθη, ἐδηλοῦτο ἡ αὐτοῦ περιουσία.* Wir erwarten hier einen Nebensatz *ἵνα δηλῶται*, während Malalas durch die Anreihung mit *καὶ ἐδηλοῦτο* die erst befohlene Bekanntgabe des Vermögens als wiederholt eingetreten hinstellt. — Der gesteigerten Vorliebe für die Parataxe entspricht die verminderte Fähigkeit eine längere Periode ohne Fehler zu Ende zu führen. Meist sind es bei Malalas längere Parenthesen, die den Satzbau unterbrechen und das Anakoluth herbeiführen; aber es gibt auch ganz kurze Satzgefüge, in denen es unser Autor fertig bringt aus der Konstruktion zu fallen, z. B. *καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν Ἰησοῦ, υἱοῦ Ναυή, τοῦ ποιήσαντος περᾶσαι τὸν λαὸν τῶν Ἰουδαίων τὸν Ἰορδάνην ποταμὸν κατὰ κέλευσιν θεοῦ καὶ ἐλθεῖν ἐπὶ τὴν τῆς Παλαιστίνης χώραν καὶ σάλπιγγι μυστικῇ λῦσαι τὰ τείχη Ἱεριχώ, μετὰ δὲ τοῦτον ἡγεῖτο τοῦ Ἰσραὴλ Φινεές* 69$_{13}$. Die „Periodisierungskunst" des Malalas mag schließlich noch an einem besonders kuriosen Satzgebilde gezeigt werden: *καὶ μαθὼν ὅτι τῇ Ἀταλάντῃ τὸ δέρμα ἐχαρίσατο, ὀργισθεὶς κατὰ τοῦ ἰδίου υἱοῦ, ὃν εἶχε θαλλὸν ἐλαίας, φυλαττόμενον παρὰ τῇ Ἀλθαίᾳ τῇ ἑαυτοῦ μὲν γυναικί, μητρὶ δὲ τοῦ Μελεάγρου, ὄντινα θαλλὸν τῆς ἐλαίας ἡ Ἀλθαία ἔγκυος οὖσα ἐπιθυμήσασα ἔφαγε, καὶ καταπιοῦσα τὸ φύλλον τῆς ἐλαίας εὐθέως τεκοῦσα συνεγέννησε τὸ τῆς ἐλαίας φύλλον σὺν τῷ Μελεάγρῳ· περὶ οὗ*

χρησμὸς ἐδόθη τῷ πατρὶ αὐτοῦ τῷ Οἰνεῖ τοσοῦτον χρόνον ζῆν τὸν Μελέαγρον ὅσον χρόνον φυλάττετο (Ox.) τὸ φύλλον τῆς ἐλαίας τὸ μετ' αὐτοῦ γεννηθέν· ὅπερ φύλλον ὀργισθεὶς ὁ Οἰνεὺς εἰς πῦρ ἔβαλε, καὶ ἐκαύθη, ἀγανακτήσας κατὰ τοῦ ἰδίου υἱοῦ 165$_{16}$. — Besonders anstößig erscheinen uns die zahlreichen Fälle, wo Malalas nicht etwa durch längere Einschübe die Übersicht über das Satzgefüge verliert, sondern unter Mißachtung der Kongruenzregeln plötzlich in eine ganz andere Konstruktion übergeht. So springt er z. B. aus einem Akkusativ mit Infinitiv plötzlich in den Nominativ über: εἰπὼν εἶναι πρῶτον αἴτιον τὸ ἀγαθόν, δεύτερον αἴτιον νοῦς ὁ δημιουργήσας τὰ πάντα, τρίτον αἴτιον ἡ ζωοποιὸς ψυχή 188$_{10}$; ebenso 336$_{2}$ (Ox.) 433$_{4}$ 442$_{22}$ (Ox.) 478$_{11}$. Dasselbe finden wir beim Partizip: πολλῶν ἐξελθόντων τῶν στρατηγῶν, καὶ μετ' αὐτῶν στρατὸς πολύς 51$_{1}$; τῶν πρεσβευτῶν μὴ ἀνασχεθέντων εἰσελθεῖν, ἀπολογούμενοι 471$_{14}$; ἀπληκευόντων αὐτῶν, τὴν ἀπόκρισιν προσδεχόμενοι 452$_{21}$. — Eine ähnliche Konstruktion begegnet uns in 455$_{18}$: ἐπηγγείλαντο (οἱ Σαμαρεῖται) τῶν Περσῶν βασιλεῖ προδιδόναι τὴν ἑαυτῶν χώραν, τὴν Παλαιστίνην πᾶσαν καὶ τοὺς ἁγίους τόπους, πόλιν ἔχουσαν διαφόρων βασιλέων χαρίσματα· χρυσοῦ τε γὰρ πλῆθος πολὺ καὶ λίθων τιμίων ἀναρίθμητος ποσότης. Wir werden die beiden Nominative am besten als inkongruente Apposition zu χαρίσματα auffassen, ein Sprachgebrauch, für den z. B. die Apokalypse eine besondere Vorliebe zeigt; vgl. Radermacher, S. 87. Noch anstößiger ist die Verwendung mehrerer absoluter Akkusative, wo wir längere Sätze erwarten: τοῦ πολέμου κατασχόντος λ' καὶ ἕνα ἐνιαυτὸν ἀφ' οὗ ἦν ἀνελθὼν Κωάδης πολεμῶν, ὡς γέγραπται ἐπὶ τῆς βασιλείας Ἀναστασίου, καὶ τὴν παράληψιν Ἀμίδης, ὡς προγέγραπται, καὶ τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἀποκατάστασιν τῆς αὐτῆς πόλεως Ἀμίδης καὶ τοὺς μερικοὺς πολέμους τῶν Σαρακηνῶν ἐπιδρομῶν 478$_{4}$. Wenn die Stelle richtig überliefert ist, so beweist sie einen Tiefstand der vulgären Diktion, der kaum mehr überboten werden kann[1]). Daß die Volkssprache

[1]) Am nächsten stehen diesen absoluten Akkusativen die accusativi rubricarum, rationum, catalogorum, welche Völker, Pap. Graec. synt. spec., S. 19 ff., behandelt.

gelegentlich die einfachsten Sprachgesetze ignorierte und unbeirrt von der alten Grammatik ihre eigenen Wege ging, zeigen Beispiele, in denen die Gedanken ohne Rücksicht auf ihren inneren Zusammenhang unverbunden nebeneinander gestellt sind. Es ist echtestes Vulgärgriechisch, wenn es 293_{13} heißt: *οἴδαμεν, εἰρήκαμεν.* Wir brauchen also an ähnlichen Stellen kein Semikolon zu setzen, wenn die Handschrift nur ein Komma bietet, wie z. B. *ὅς φησι, Ζεὺς ἥρπασεν* 31_7; *ἐξέθεντο περὶ αὐτῶν, Κρῆτες ἀειψεῦσται* 88_3; *ὁ σοφὸς Παυσανίας ἐξέθετο, εἰς ὄνομα τοῦ ἑαυτοῦ πατρὸς ἔθηκε τὸ ὄνομα* 204_2. Hieher gehört auch die Beteuerungsformel in 65_8 *ζῇ κύριος ὁ θεός σου, οὐ κωλύσω σε.* Um eine Nachahmung der Sprache des N. T.[1]) handelt es sich bei den Konstruktionen von *συνέβη* und *ἐγένετο* mit Indikativ, z. B. *συνέβη, ἐν τῷ ἐξελθεῖν τὸν Ἱππόλυτον ἐξεσελλίσθη* 89_4; *ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τεσσερεσκαιδεκάτῳ ἔτει ἀνέβη* 144_4; *καὶ ἐγένετο ἐν τῷ ἀκοῦσαι τὸν βασιλέα Ἐζεκίαν, ἔσχισε* 146_{10}. Daß diesen Ausdrücken ein Hebraismus zugrunde liegt, weist Moulton, S. 16 ausführlich nach; übrigens ist unser zweites Beispiel eine wörtliche Übersetzung des Originals: וַיְהִי עָלָה סַנְחֵרִיב Jes. 36,1.

[1]) Blass, S. 284.

Literaturverzeichnis.

(Siehe auch das Verzeichnis im ersten Teil.)

Callinici de vita S. Hypatii liber, ed. seminarii philologorum Bonnensis sodales. Leipzig 1895.

J. Compernass, De sermone Graeco vulgari Pisidiae etc. Diss. Bonn 1895.

C. Harsing, De optativi in chartis Aegyptiis usu. Diss. Bonn 1910.

F. Hultsch, Die erzählenden Zeitformen bei Polybius. 1893.

H. K. Jakobsthal, Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften. Diss. 1906.

R. Kapff, Der Gebrauch des Optativus bei Diodorus Siculus. Diss. Tübingen 1903.

G. Keßelring, Beitrag zum Aussterbeprozeß des Infinitivs im Neugriechischen. Progr. München 1906.

Marci Diaconi vita Porphyrii, ed. societatis philologae Bonnensis sodales, Leipzig 1895.

P. Melcher, De sermone Epicteteo etc. Diss. Halle 1906. Vol. XVII, Pars 1.

H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. 4. Aufl. Halle 1909.

L. Radermacher, Neutestamentliche Grammatik. Tübingen 1911.

W. Schmid, Der Attizismus etc. I—V. Stuttgart 1887—1897.

Fr. Völker, Papyrorum Graecarum syntaxis specimen. Diss. Bonn 1900.

—, Syntax der griechischen Papyri I. Der Artikel. Progr. Münster 1903.

W. Warning, De Vettii Valentis sermone. Diss. Münster. Anklam 1909.

G. B. Winer, Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 8. Aufl., neu bearbeitet von P. W. Schmiedel. Göttingen 1894.

E. Ziebarth, Aus der antiken Schule. Kleine Texte, herausgegeben von H. Lietzmann, Nr. 65. Bonn 1910.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3
I. Syntax des Nomens.	
Substantiva	9
Adjektiva	10
Adverbia	12
Pronomina	12
Artikel	14
Kongruenz	20
Genera und Numeri	29
Akkusativ	30
Genitiv	36
Dativ	41
Präpositionen	48
II. Syntax des Verbums.	
Genera verbi	50
Tempora	52
Indikativ	57
Optativ	57
Konjunktiv	60
Verwechslung von Infinitiv und Partizip	65
Der Infinitiv und seine Umschreibungen	66
Partikeln im abhängigen Satze	73
Partizip	77
Negationen	80
Vom Satzgefüge	81

Lebenslauf.

Der Verfasser vorliegender Dissertation, kath. Bekenntnisses, wurde als Sohn des Zugführers Adalbert Wolf und seiner Ehefrau Anna, geb. Schauer, am 3. September 1876 zu Regensburg geboren. Elementar- und Mittelschulunterricht genoß er in München, bis er im Herbste 1889 eine Freistelle am K. Studienseminar zu Neuburg a. D. erhielt. Nachdem er das dortige Gymnasium im Jahre 1895 mit dem Zeugnis der Reife verlassen hatte, wandte er sich zuerst an der K. Technischen Hochschule in München dem Studium der Mathematik und Physik zu. Von seinem dritten Semester ab widmete er sich an der Münchner Universität der klassischen Philologie unter der Leitung der Herren Professoren v. Müller, v. Wölfflin, v. Christ, Furtwängler und Krumbacher. Nach Ablegung des ersten Prüfungsabschnittes im Jahre 1898 beschäftigte er sich auf Anregung des Herrn Geheimrats v. Christ eingehend mit den neugefundenen Gedichten des Bakchylides und bestand auf Grund einer Arbeit über die daktylo-epitritischen Metra dieses Dichters im Jahre 1899 die zweite philologische Lehramtsprüfung, worauf er zu einjähriger Praxis dem humanistischen Gymnasium in Neuburg a. D. zugewiesen wurde. Die folgenden drei Schuljahre war er Assistent am K. Theresiengymnasium zu München. Im Jahre 1903 wurde er zum Gymnasiallehrer in Dillingen a. D. ernannt und im Jahre 1908 an das K. Ludwigsgymnasium in München versetzt. Unterdessen hatte er, von Herrn Prof. Krumbacher beraten, der Entwicklungsgeschichte der griechischen Sprache sein Interesse zugewandt. Die Ergebnisse seiner von Malalas ausgehen-

den Forschungen hat er in zwei Programmen des K. Ludwigsgymnasiums (München 1911 u. 1912) unter dem Titel „Studien zur Sprache des Malalas. I. Teil: Formenlehre. II. Teil: Syntax“ niedergelegt. Das zweite Programm reichte er gleichzeitig als Inauguraldissertation ein.

Dem Andenken seines unvergeßlichen Lehrers, Herrn Prof. Dr. Krumbacher, widmet der Verfasser diese Studien. Aber auch dessen Nachfolger, Herrn Prof. Dr. Heisenberg, möchte er an dieser Stelle den gebührenden Dank aussprechen für manche wertvolle Anregung.